Nro. 18. Bochum, den 12. Mai 1900. 12. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

⚒ Glück-Auf. ⚒

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kost. 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorst, Rüttenscheid-Essen. Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johanniterstraße 12.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt. „ 13 „ „ 30 „ „ „ 26 „ „ 40 „ „

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Verbandsmitglieder!

Die von der Altenburger Generalversammlung dazu beauf- en Personen haben die Geschäfte des Verbandes übernommen. Verkehr mit der Verbandsleitung bitten wir dringend des zu beachten:

Sämmtliche Briefe, Karten 2c. an den Verbandsvorstand nicht an ein Vorstandsmitglied, sondern einfach zu adressiren:

An den Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute in Bochum, Johanniterstraße 12.

Geldsendungen sind in Zukunft nur zu adressiren an

Johann Meyer, Bochum, Johanniterstraße 12.

Sollte ein Mitglied sich zu beschweren haben über den and oder die Redaktion, so schreibt er an den Vorsitzenden Kontrollkommission

Heinrich Hansmann in Eichlinghofen b. Barop.

Berichte für die Zeitung sind niemals an die Privatadresse Redakteurs zu senden, sondern stets zu adressiren:

An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in Bochum, Johanniterstraße 12.

Wir bitten dringend, im eigenen Interesse der Berichter, stets ein besonderes Blatt für die Zeitungsberichte zu en, nicht, wie es häufig geschieht, auf einem Bogen und einander an den Vorsitzenden, den Kassirer und die tion zu schreiben. Durch diese Zusammenzerrung ver- ener Angelegenheiten verzögert sich ihre Erledigung und g geht eine Notiz verloren.

Dringend bitten wir zu Gunsten einer glatten Abrechnung, eldsendungen gleich auf den Postabschnitt zu bemerken, das Geld ist und auch sofort die Abrechnungskarten mit enden.

Unbedingt muß jeder Vertrauensmann monatlich chnen, damit keine Störung in den Kassengeschäften ein- Bis zum 10. eines jeden Monats muß Geld und Ab- ung in unseren Händen sein, dafür zu sorgen ist Pflicht der verwaltungen. Die Restanten müssen verschwinden.

Die neuen Statutbestimmungen werden in den zur Ver- ng gelangenden Statutbüchern zur Kenntniß gebracht. Für igen Mitglieder, welche ihre alten Bücher weiter behalten, wir einen besonderen Nachtrag heraus, der dem Buche ften ist.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Juli 1900 in Kraft! da an giebt es nur noch eine Marke (70 Pfennig) und die Vertrauensleute bei der Abrechnung die Gesammt- hmen, eingeschlossen den Botenlohn, anzugeben, da wir von n den Botenlohn mit als Ortsverbrauch verrechnen. re Auskunft erhalten die Vertrauensleute noch per Circular.

Da am 1. Juli ganz neue Marken geklebt werden, so n bis dahin alle alten (50 und 60 Pfennig) Marken ein- sein. Alle Rückstände müssen gezahlt werden, damit wir Rechnung haben. Die Vertrauensleute haben dafür zu n, daß sämmtliche Mitglieder bis zum 1. Juli ihre Bücher rdnung haben, da von da an neue Rechte Platz greifen.

Und nun mit frischem Muth an die Arbeit, damit wir im en Jahre auf weitere Fortschritte zurückblicken können.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Heinr. Möller.

Unsere „warmherzigen" Freunde.

Wo sollen wir hinfliehen vor all' unseren Freunden! An allen und Enden tauchen sie jetzt auf, die „warmherzigen Förderer der terinteressen", die mit wohlwollenden oder gar freudig-stolzem die aufblühende Gewerkschaftsbewegung verfolgen. Von allen strecken sich dem Arbeiter nun die hülfreichen Hände entgegen — nd verwirrt, beschämt ob so vielen Wohlwollens. Womit haben as verdient?! Was ist an dem Arbeiter so begehrenswerth, daß les um ihn reißt?

Sogar den Leitern der christlichen Gewerkvereine beginnt es nlich zu werden vor ihren brünstig werbenden Liebhabern. So t das Organ des Siegerländer christlichen Berg- und Hütten- erverbandes:

„Auch wir hatten hinlänglich Gelegenheit, Betrachtungen arüber anzustellen, daß heute, wo die Arbeiterorganisationen etwas eworden sind, oder doch etwas zu werden versprechen, viele Freunde er Bewegung sich zeigen, wo früher nicht einmal die Bestrebungen der Arbeiter betrachtet und war es dennoch r Fall, nur verneinend beurtheilt wurden. Heute aber, ja, a ist es ganz etwas anderes!"

Unser Kollege hat vollkommen recht. Früher haben viele der ten „warmherzigen" Freunde der Arbeiterorganisationen diese bekämpft — heute weiß man sich kaum zu retten vor den Gunst- ungen jener Arbeiterfreunde.

Noch gar nicht lange ist es her, da warf die fiskalische Ver- ng im Saargebiet 2500 Arbeiter auf die Straße, obgleich die anderes thaten, als von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch n. Eine gute Anzahl der Gemaßregelten blieb auf Grund höherer ung dauernd abgelegt. In der „Sozialen Praxis" (Sozial- ches Zentralblatt) vom Jahre 1898 ist nach zu lesen, daß die ergleute keinen Schimmer von sozialdemokratischer Gesinnung . Noch heute ist es so. Trotzdem erfolgte die Massenmaß- ung.

Heute giebt es kaum eifrigere Arbeiterfreunde wie die um den , der damals die Massenmaßregelung der Saarbergleute guthieß, höchster Ressortbeamter. Jetzt sprudelt man über von Wohl- für die Arbeiter. Heftige Anklagen erhebt man gegen die chen Grubenbesitzer, die sich doch nur den preußischen Fiskus im gebiet als nachstrebenswerthes Beispiel erkoren. Erdreistet sich emand, die Thätigkeit gewisser Sozialreformer mit Rücksicht auf ntliche Arbeiterbehandlung einzuschätzen nach Gebühr, dann hebt chterliches Halloh an über den gräßlichen Menschen, der den r und das Elend der Saarbergleute auch nach sieben Jahre noch vergessen kann. Den Arbeitern muthet man zu, sie sollen ohne sicht auf ihre Existenz das Recht zum Siege verhelfen — wenn Leute aus jenen Kreisen, wo man besser ißt und sich besser kleidet, während ihrer amtlichen Zeit zu allen Drangsalirungen der Proletarier die Hand boten, dann soll dies „berücksichtigt" werden.

Der eine „Kongreß für Sozialreform" jagt den anderen. Haben sich etliche Pickwickier „zum Wohle der arbeitenden Klasse" zusammengefunden, dann hebt bald ein Singen und Sagen an von dem selbstlosen Thun der Männer, die ihre kostbare Zeit verschwenden bei der Ausarbeitung von billigen Kochrezepten und Entwürfen für die Einrichtung von Kleinkinderbewahranstalten, Trinkerasylen, Suppenanstalten, Fechtvereinen und ähnlichen Großthaten. Wie ein Irrwisch fegt der Typus dieser Sozialpolitiker, der Hans Dampf in allen Gassen alias Lic. Weber, von einem Kongreß zum andern. Er muß überall dabei sein, sonst taugt es nicht. Hier predigt er soziale Fürsorge, dort konfessionelle Verhetzung. So gleicht sich alles aus. Was der nervöse Herr vorn aufrichtet, wirft er hinten wieder über den Haufen. Aber ein großer Sozialpolitiker ist er doch, und wehe dem, der daran zweifelt!

Als das Sozialistengesetz die deutschen Arbeiter niederknebelte und mit seiner Hülfe die gewerkschaftliche Bewegung, ganz gleich welcher Richtung, gehemmt wurde, da las man nichts im deutschen Blätterwald von einer Förderung der Arbeiterbewegung. Sehr wenige tapfere Organe standen, obwohl nicht eigentliche Arbeiterblätter, dem Lohnarbeiter bei. Heute hat fast jedes Blatt seine Rubrik: „Arbeiterbewegung", wenige Blätter stehen der Gewerkschaftsbewegung theilnahmlos, noch weniger aus gesprochen feindlich gegenüber, die meisten „sympathisieren" mit uns. Warum geschah das nicht früher?

Eine besondere sozialpolitische Spezialität besteht zur Zeit darin, die Gewerkschaftsbewegung nach „ordnungsliebenden Tendenzen" zu durchspähen. Die Organe der Verbände der Schneider, Maurer, Buchdrucker, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Bergarbeiter 2c. werden genau verfolgt, und jede „vernünftige Stimme" wird sorgsam registrirt. In jeden Quark begraben die Gebährdenspäher und Silbenstecher ihre mit einem unheilbaren Stockschnupfen heimgesuchte Nase, um triumphirend von einer „Wendung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung" zu berichten. Nur ein kleiner Theil unserer Tagesschriftsteller der gekennzeichneten Richtung hat wirklich eine Ahnung von den Triebkräften in der Arbeiterbewegung; nur einzelne beobachten sie aus wahrer Theilnahme für die kämpfende Lohnarbeiterklasse. Gewöhnlich handelt es sich um Sensationshascherei, sehr oft ist Arbeiterzersplitterung der Zweck dieser „Historiker".

Hätten wir nicht das Sozialistengesetz erdulden müssen, dann wäre die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Deutschlands auch nicht so anhaltend zerrissen worden von parteipolitischen Kämpfen. Mindestens die Bergarbeiter hätten dann längst einen paritätischen Verband. 1877/78 haben der heute noch ultramontane Bergmann Rosenkranz-Essen und der sozialistische Abg. Hasselmann-Elberfeld im Ruhrbecken den Grundstein gelegt zu einem völlig paritätischen Knappenbund. Aber das Sozialistengesetz zerstörte die Organisation als sie kaum gegründet, und von da an begann die parteipolitische Zerrissenheit der Knappen, über die heute unsere „warmherzigen" Freunde jammern, ohne freilich an ihrem Theil mitzuwirken für eine einheitliche Organisation. Das Sozialistengesetz, die Quelle der Schwäche der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ist obendrein gutgeheißen worden von Leuten, die sich heute heiser schreien über die „sozialdemokratischen" Gewerkschaften! Wer aber den Samen legt, muß auch die Frucht anerkennen. Wer die Geschichte Deutschlands kennt, weiß, daß eine große Zahl ultramontaner und freisinniger Abgeordneter seinerzeit mit dafür sorgten, daß das unselige Sozialistengesetz gültig wurde. Das sind z. Th. dieselben Leute, die heute beweglich klagen über die „Beeinflussung der Gewerkschaften seitens der Sozialdemokratie." Daß solche Eulenspiegel und Machiavellisten kein Recht haben, in gewerkschaftlichen Fragen gehört zu werden, versteht sich von selbst.

Aber sie drängeln sich doch mit ihren unerbetenen Rathschlägen an die Arbeiterschaft heran. Man hat zu unterscheiden zwischen Phantasten und „Diplomaten".

Die Phantasten geben sich dem Wahne hin, der Arbeiterschaft sei gedient mit Suppenanstalten, billigen Nähmaschinen und „guter Volksliteratur", à la Marlitt, Bolanden und Horn. Die Herren täuschen sich sehr. Der heutige Arbeiter ist weit davon entfernt, die Volkswirthschaft vom Standpunkte der Kinderfibel zu beurtheilen. Wir verlangen kein Almosen, sondern unser Recht! Wir stehen auf dem Boden des wirklich freien Arbeitsvertrages, der zwischen Unternehmer und Arbeiter nur das Bindemittel der baaren Zahlung anerkennt, von einer Autorität des Unternehmers gegenüber dem Arbeiter nichts, aber auch gar nichts wissen will. So wenig der Unternehmer die Verpflichtung übernimmt, dem alten, abgerackerten Arbeiter das Gnadenbrod zu geben, geradeso wenig erkennen wir an, daß der Unternehmer außerhalb des Betriebes auch nur das Geringste über den Arbeiter zu verfügen hat. Auf alle „Wohlfahrtseinrichtungen", wie sie die „Kongresse für Sozialpolitik" anregen, pfeifen wir, beanspruchen dafür nur gerechten Lohn für gerechte Leistung, und völlig freies Vereinsrecht. Wir wissen aus Erfahrung, daß für alle jene „Wohlfahrtseinrichtungen" Wucherzinsen von dem Arbeiter verlangt werden. Seine Seele soll er dem Kapital verkaufen für ein nicht einmal gar gekochtes Linsengericht.

Sparen sich also die guten Herzen nur die Mühe, der denkende Arbeiter wird nie und nimmer zufrieden leben von Almosen. Charakteristisch ist ja auch, daß trotz allem Liebeswerben die organisirte Arbeiterschaft sich fern hält von den Zusammenkünften der Sozialreformer, die die Hebung der Arbeiterklasse durch eine bessere Armenverpflegung bewerkstelligen wollen. Uns trennt eine unüberbrückbare Kluft von jenen, die in dem Arbeiter den väterlich zu Leitenden sehen. Mit demüthigen Bücklingen vor dem gnädigen Geber kommt keine entrechtete Klasse zu ihrem Rechte:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr
Solch' ein Gewimmel möcht ich sehen,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!

Merkt's euch ihr Gutherzigen: Das ist unser Motto! Damit sind wir vorwärts geschritten, damit errangen wir Anerkennung und auch euch, ihr vielen „Freunde der Arbeiterschaft!" Und damit werden wir siegen trotzalledem!

Weit schneller können die „Diplomaten" abgethan werden. Am liebsten möchten diese Schlauberger mit dem Urreaktionär Professor Leo einen „frischen fröhlichen Krieg" gegen das **„scrophulöse Gesindel"** beginnen. Aber die Gelegenheit ist nicht günstig, darum gilt es durch machiavellistische Kunststückchen die Arbeiterschaft möglichst uneinig zu halten. Ist die diplomatische Schilderung der „wahren Ziele der Gewerkschaften" richtig, dann ist gegen sie der „Höllenbreugel" des wackeren Simplizissimus ein sanftes Ruhekissen für gute Gewissen. Arm an Wahrheitsliebe, krank an Gemüth lästern diese Herrschaften die Gewerkschaften in der unverschämtesten Weise. Wenn sie nur alles gewinnen, dann kann die Ehre ruhig zum Teufel gehen. Trennung der Arbeiter ist ihre Parole. Sie denken nicht daran, den Unternehmerverbänden Vorschriften zu machen über ihr Verhalten gegenüber der Parteipolitik und der Religion; die Kapitalisten sind immun, nur die Arbeiter müssen belehrt werden. Wollte sich ein Arbeiter einmischen in die Geschäfte der juristischen, ärztlichen, geistlichen, pädagogischen oder sonstiger „besserer" Berufsorganisationen, dann würden gerade die heutigen ehrenräthlichen Berather der Arbeiter am lautesten schreien über „Anmaßung". Der Arbeiter freilich ist das Kind, der dumme Junge, dem die Nase geputzt werden muß.

Was diese „Berather" dem Arbeiter bringen, ist ein Danaergeschenk, vor dessen Annahme nicht genug gewarnt werden kann. Alle Augenblick heißt es: „das ist zu weitgehend," „hier müssen wir maßvoll sein," „das ist unbedingt anzuerkennen" usw. Niemals hören wir, daß die Ansprüche unserer wirthschaftlichen Gegner „zu weitgehend" sind. Nur Michel Arbeiter hat bescheiden zu sein; er soll nicht daran denken, daß artige Kinder zwar nichts fordern, aber auch nichts bekommen. Die Parole der Herren ist: Zerbrechen wir den Arbeitern das Rückgrat! Machen wir sie zu Simpeln!

Mit einer lächerlich wirkenden Anmaßung erdreistet man sich, „gewerkschaftliche Lehren" zu ertheilen. Leute, die nie Industriearbeit thaten, also die für ein gewerkschaftliches Vorgehen maßgebenden beruflichen Verhältnisse nicht aus eigener Erfahrung kennen, schreiben langathmige Artikel über das was für den Beruf „gewerkschaftlich richtig" ist. Wer selbst das Industriejoch trug und jahrzehntelang in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung thätig ist, wird von jenen Allerweltswissern belehrt über das „richtige gewerkschaftliche Vorgehen." Was andere Leute schon längst an den Stiefeln abgelaufen, das wiederkäuen jene als neueste Entdeckung. Mitleid muß man haben mit den Opfern dieser systematischen Verhetzung. Doch wer aufmerksam beobachtet, findet, daß auch auf jener Seite sich unaufhaltsam ein Umschwung der Anschauungen vollzieht. Alle Mühe der sozialpolitischen Brunnenvergifter wird nutzlos sein. Patroklus war größer und mußte doch sterben. Ganz andere Geister haben wir überwunden, wie jene, die uns heute gegenüberstehen. Agitirt nur ihr „warmherzigen Freunde" der Arbeiter — es geschieht ja doch alles für uns!

Ergötzlich ist auch die Konstatirung von der „maßvolleren Haltung" der Gewerkschaften. Hier zeigen die sozialpolitischen Dilettanten am deutlichsten, daß sie die Arbeiterbewegung gar nicht kennen. Was man als einen „Umschwung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung" deklarirt, ist nichts anderes als die Folge ihrer zunehmenden Stärke. Diese erst befähigt sie praktisch zu arbeiten und da die Führer als Praktiker sehr wohl die Berufsverhältnisse zu würdigen wissen, so versteht sich daraus von selbst eine Berücksichtigung derselben. Aber erst die Theilnahme der Gewerkschaften an der Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses ließ die immer schon vorhandene „maßvolle Haltung" in Erscheinung treten. Oder glauben die Siebengescheidten, die deutschen Arbeiter hätten nicht soviel Intelligenz, daß sie das Erreichbare von dem Unerreichbaren zu unterscheiden wüßten? Diese Unterschätzung der Arbeiterintelligenz ist allerdings der Ausgangspunkt aller Fehlschlüsse unserer „warmherzigen Freunde."

Wir nehmen das Gute wo wir es finden und erkennen auch gern ehrliches Wollen an. Aber wir wissen auch zu genau, daß unsere mächtigen wirthschaftlichen Gegner sich von keinerlei Sympathiebezeugungen für die Gewerkschaftsbewegung in ihrer schroff ablehnenden Haltung beirren lassen. Den Herren imponirt nur die Macht! Die Arbeiter selbst müssen sich helfen, auf keine Hülfe aus anderen Kreisen warten, soll ihnen ihr Recht werden.

Wer also ein wirklicher Arbeiterfreund sein will, der unterlasse jede arbeitertrennende Thätigkeit; er spiele nicht die eine Gruppe der Arbeiter gegen die andere aus. Alles Declamiren hilft nichts: Nur wer die Macht hat, hat auch das Recht! Wer es ehrlich mit der Arbeiterschaft meint, sorge für ihre Macht, ohne Rücksicht auf politische Anschauungen.

Am besten ist es freilich, die „warmherzigen Arbeiterfreunde" lassen die Arbeiterschaft ganz in Ruhe. Wir stören die Herren doch auch nicht in ihren Vereinigungen mit unerbetenen Rathschlägen. Wenn wir des Rathes bedürfen, dann ist es immer noch früh genug Bekanntschaft zu machen. Inzwischen werden wir unseren Weg schon allein finden, eskortirt von einer Schaar „wahrhaft warmherziger Freunde," die nur auf die Gelegenheit warten, um uns liebevoll das Rückgrat zu brechen.

Laßt euch die Zeit nicht lang werden ihr Herren!

Das im Bergbau Deutschlands angelegte Kapital.

Bei den zahlreichen Erörterungen, die über die Lohnfrage im Bergbau fortlaufend gepflogen werden, wird es namentlich von Arbeiterseite als ein außerordentlicher Mangel empfunden, daß die statistischen Grundlagen zur Entscheidung der Frage, ob und in welchem Grade allgemein oder in einem speziellen Fall Lohnerhöhungen bewilligt werden können, nicht in der Weise vorhanden sind, daß man auch wirthschaftspolitische Gegner zur Anerkennung der betr. Lohnforderung gleichsam nöthigen kann. Die Zechenverwaltungen freilich kennen ein Bedürfniß nach einem solchen Ausbau der Statistik nicht. Auch die Regierung zeigt einen förmlichen Widerwillen vor einer in die Tiefe wie in die Breite gehende Feststellung der wirthschaftlichen Thatsachen und Zusammenhänge. Das hat sich bei der sogenannten Produktionsstatistik gezeigt, die nicht nur hinter der verschlossenen Thüre des Reichsamtes des Innern, sondern auch ganz unzulänglich unternommen und ausgeführt wurde. Die Arbeiter haben aber ein Interesse daran, den Stand und Gang der Produktion und namentlich die Vertheilung des Produktionsertrages zwischen Kapital und Arbeit kennen zu lernen. Wir werden unser Verlangen nach umfassenden statistischen Erhebungen fortgesetzt wiederholen. So lange indes die Lücke existirt, wird man aus praktischen Gründen den Versuch machen dürfen, auf Grund'ge des vorhandenen statistischen Materials durch Schätzung einen Einblick in die für die Vertheilung des Produktionserträgnisses maßgebenden Verhältnisse zu erlangen. Weichen diese Berechnungen auch von der Wirklichkeit sogar erheblich ab, äußern die Kapitalisten gegen derartige Aufstellungen Bedenken, indem sie behaupten, diese seien im einseitigen Interesse der Arbeiter gehalten, so hält uns eine solche Aussicht von unserem Versuche erst recht nicht ab. Denn dann entschließt man sich vielleicht noch am ehesten, den wahren Sachverhalt durch groß angelegte amtliche statistische Erhebungen zu ermitteln, was wir nur zu begrüßen haben würden.

Wir möchten nun in der folgenden Untersuchung hauptsächlich ermitteln, welchen Unternehmergewinn das im deutschen Bergbau werbende Kapital in dem Jahrzehnt 1890/99 erhalten hat. Dazu ist in allererster Linie nothwendig, das im Bergbau steckende Kapital selbst erst festzustellen. Als Ausgangspunkt gilt für uns das Jahr 1895, da wir für dieses in der Berufs- und Gewerbezählung von diesem Jahre zuverlässige statistische Grundlagen haben. In dieser statistischen Erhebung ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, für jede Gewerbeart der Aktiengesellschaften auszuscheiden und festzustellen, wieviel Arbeiter in solchen Betrieben thätig sind. Dadurch ist es auch möglich, schätzungsweise das gesammte in einem Gewerbe angelegte Kapital zu ermitteln. Wir kennen einmal die Zahl der Aktiengesellschaften und das in ihnen angelegte Kapital. Wir kennen ferner auch die Zahl der in diesen

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig!

Remontoir gepr. Gehäuse 24—30 stünd. Mk. 3.75, Nickel Ia. Mk. 6.—, Remont.-Silber, gestempelt, Goldrand, v. Mk. 10.—, Wecker, leuchtend, v. Mk. 2.25, I. Qualit. v. Mk. 2.70, Regulateurs Nußkasten, v. Mk. 7.50 an. Preisbuch mit 700 Abbild. grat. u. frko. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Betrag zurückgezahlt.

Eug. Karecker,
Taschenuhr-Fabr. u. Versandgesch.
Lindau im Bodensee-No. 807
2 Jahre Garantie.

Neuester Catalog aller Musikinstrumente gratis von C. G. Schuster jun. Markneukirchen № 881

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot.
Machen Sie einen Versuch.

Marke: Jägerlust.

Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatradecke, gemischte Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappkistchen, versende 500 Stück für 11,50 franco per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung nur 11 Mk. franco. Auf Wunsch werden Muster anderer guter Cigarren und Cigaretten gratis beigefügt. Garantie für reellste Bedienung: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W.-Pr. Nr. 14a bei Danzig.

Wer das Wachsthum seines Schnurrbartes wirklich fördern will, sende seine Adresse. Anleitung gratis u. franko.
Paul Koch, Gelsenkirchen Nr. 436½

Zahlstellenversammlungen

finden statt:

Sonntag, den 6. Mai:

Fulerum.

Nachmittags 5 Uhr, beim Wi[rth] **Heinen** in Fulerum.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge u[nd] Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wichtige Verbandsangelegenh[eiten].
3. Verschiedenes.

Dortmund.

Nachmittags 5 Uhr, im Lok[al] **Jankowsky,** Betenstraße 25.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge u[nd] Aufnahme.
2. Bericht über die Generalve[r]sammlung.
3. Vortrag.
4. Verschiedenes.

Diejenigen Kameraden, die m[it] ihren Beiträgen im Rückstande si[nd] und noch Listen im Besitz habe[n], ersuche ich freundlichst dieses in d[er] Versammlung ordnen zu wollen.

Dümpten-Mellinghofen.

Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Will[iam] Kuhn, Mellinghoferstraße.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge und An[]meldung neuer Mitglieder.
2. Berichterstattung des Monats[]abschlusses.
3. Berichterstattung von der Ge[]neralversammlung.
4. Verschiedenes.

Brackel.

Die Monatsversammlungen finde[n] an jedem 1. Sonntag im Monat beim Wirth Rudolph Höller statt. Beiträge werden jeden Sonntag entgegen ge[]nommen.

Der Vertrauensmann.

Bruch.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß unser Fachblatt bei den Gast[]wirthen Hochkirchen, Ludwig[]straße und Wwe. Harung, Bahn[]hofstr., sowie bei dem Buchbinder Susan, Hernerstr. aufliegt. Bitte dieses zu berücksichtigen.

Der Bezirksvertrauensmann.

Bernburg.

Sonntag, den 6. Mai 1900, Abends 8 Uhr, im „**Thüringer Hof**“.

Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Dem Bergarbeiter sein Recht und seine Pflicht.
2. Knappschaftliches.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es nothwendig, daß alle Kameraden der Grube Solvayhall und der Salme zu der Versammlung erscheinen. Auch Frauen haben Zutritt.

Der Einberufer.

Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Allen Kameraden, welche Sinn für Poesie und Besserung ihrer Klassenlage haben, empfehlen wir das interessante Buch:

Aus Schacht und Hütte

Gedichte von Heinrich Kämpchen.

Der Verfasser hat selbst die Leiden und Bitternisse des Kohlengräberdaseins (er ist dreißig Jahre zu Berg gefahren) vollauf gekostet; deshalb sind seine Lieder und Gesänge nicht allein schwungvoll und formschön, sie sind auch wahr und echt in Empfindung und Ausdruck und geben das Fühlen und Denken des Bergproletariers getreu wieder. Der sehr mäßige Preis von 1,25 Mk., bei feiner Ausstattung, ermöglicht es einem Jeden, sich das treffliche Buch anzuschaffen. Es sollte daher in keiner Bergmannsfamilie fehlen.

Der Verlag der deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Unterwerschen.

Sonntag, den 6. Mai, im Garten des Gasthofes „Zur grünen Linde“

Grosses Gewerkschafts-Fest

der Zahlstellen Hohenmölsen, Gröbben, Teuchern und Unterwerschen, bestehend in

CONCERT u. BALL.

Die Kameraden werden gebeten, alle mit ihren Familien zu erscheinen. Auf Wunsch werden auch Kinderbelustigungen im Garten veranstaltet.

Achtung!

Kranken-Zuschußkasse des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, den 6. Mai, Vormittags 11 Uhr, in Kämpfes Restaurant in Zeitz:

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Die finanzielle Lage unserer Kasse und wie stellen wir uns dazu.
2. Regulativänderung.
3. Verschiedenes.

Wir machen die Ortsverwaltung resp. die Mitglieder darauf aufmerksam, die Wahl der Delegirten schleunigst vorzunehmen. Zahlstellen bis 50 Mitglieder wählen einen, Zahlstellen über 50 Mitglieder können zwei Delegirte wählen. Die Unkosten für den Delegirten muß jede Zahlstelle selbst aufbringen. Jeder Delegirte muß ein Mandat haben, ohne dieses hat er kein Stimmrecht. Ferner werden die Mitglieder aufgefordert, ihre Beiträge regelmäßiger zu zahlen; denn wo soll das hinführen, wenn die Hälfte außen steht? Der Kassirer ist nicht in der Lage auszuzahlen, wenn die Beiträge so schlecht einkommen. Unsere Kasse hat durch die vielen Krankheitsfälle schwer zu kämpfen gehabt in diesem Winterhalbjahr. Säumige Zahler machen die Kasse unmöglich.

Die Hauptverwaltung.

Zahlstelle Dümpten-Mellinghofen

feiert sein diesjähriges

STIFTUNGS-FEST

am Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr, durch

Concert Theater und Ball

beim Wirth Wilhelm Kuhn, Mellinghoferstraße.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.

Umliegende Zahlstellen werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Das Festcomitee.

Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Altthüringische- und Spruchdecken, Kyphäuser-Decken u. s. w.

Sämmtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!

Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorsitzender C. F. Grübel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.

NB.: Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung

3 Met. Herkules-Cheviot

reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige krimpffreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend, versende ich für 12 Mark. Sämmtliche Herren-Anzug- und Ueberzieherstoffe vom Einfachsten bis Hochfeinsten in Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Loden u. s. w. in großartiger unübertroffener Auswahl.
Zahlreiche Empfehlungs- und Anerkennungsschreiben.
Muster franko gegen franko an Jedermann ohne Kaufzwang.

Friedr. Heller, Rheydt b. Aachen Nr. 34.
Größtes und ältestes Tuchversandhaus, gegr. 1875.

Godesberger Fahnenfabrik Otto Müller,
Godesberg a. Rh.

Vereinsfahnen, gestickt und gemalt.

Gebäude- und Decorationsfahnen aller Art, Schärpen, Vereinsabzeichen, Wappenschilder, Ballons.
Bühnen-Einrichtungen, complett, aus eigenen Ateliers.
Offerten und Zeichnungen gratis und franco.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 163
versd. geg. Nachnahme ihre vorzügl. Concert-Zug-Harmonikas ca. 34—38 cm hoch, mit prachtigem Orgelton, offene Claviatur, verbess. Stahlfederung, für deren Unverwüstlichkeit wir Garantie leist., Ausstattung Doppelbalg Balgfalt. m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbässen etc. u.

10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. pr. St. M. 5.—	21 Tast., 2 echt. Reg., 108 Stimm. M. 11.—
10 Tast., 3 echt. Reg., 70 Stimm. M. 7.50	21 „ 4 „ „ 108 „ „ 21.—
10 „ 4 „ „ 90 „ „ 9.50	21 „ 6 „ „ 158 „ „ 27.—
10 „ 6 „ „ 130 „ „ 15.—	21 „ 9 „ „ 200 „ „ 39.—
10 „ 8 „ „ 172 „ „ 30.—	Andere Harm. (85 versch. Nr.) v. 3½ M. an.

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Unsere Harm. sind nicht mit billiger offer. zu verwechseln. Anderweitig billiger angebotene sind bedeutend minderwerthiger. Ueberzeugen Sie sich, daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind. Bandonions, Handharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzith., Musikwerke etc. Vor anderweit. Einkauf bitten wir, illustr. Catalog umsonst zu verlangen.
Garantie: Zurücknahme. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Empfehlung.

Halte mich dem geehrten Publikum von Dümpten und Umgegend zur

Anfertigung eleganter

Damen- und Kinder-Garderoben

in und außer dem Hause bei Bedarf bestens empfohlen.

Reelle Bedienung. **Tadelloser Sitz.**

Hochachtend

Nettchen Conrads, Kostümarbeiterin,
Dümpten, Straße II 123/3.

Dortmund und Umgegend.

Weil ich Berginvalide bin und eine Agentenstelle übernommen habe halte mich den Kameraden empfohlen in

Lebensversicherung,
Möbel-, Maschinen- und Schilder-Verkauf.

Bitte die Kameraden, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Heinrich Keilmann, Rheinischestraße 156

Gelsenkirchen. **Gelsenkirchen.**

Geschäfts-Empfehlung.

Halte mich den geehrten Freunden und Gönnern bei Bedarf in

Cigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Stahlwaaren, Spazierstöcken und Schirmen

bestens empfohlen.

Nur gute Waaren bei billigsten Preisen.

Fr. Peter Meis,
Hochstraße Nr. 53.

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Interessenten bringe meinen

Handel mit Schweinen

in freundliche Erinnerung. Als Fachmann empfehle ich mich allen Freunden und Bekannten bei eventuellem Bedarf und fichere reelle und prompte Bedienung zu.

Friedrich Knippschild,
Haunne bei Bochum, Neu-Hammerweg 66½.

Ueckendorf. **Ueckendorf.**

Geschäfts-Empfehlung.

Allen Freunden und Bekannten bringe ich mein

Flaschenbiergeschäft

in empfehlende Erinnerung.

Joh. Scheffkes jun.
Ueckendorf, Südstraße 42.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel
Allein echt mit Namen **Dr. Thompson** und Schutzmarke **Schwan.**
Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Für nur 2,50 M.

versende ich einen gutgehenden Wecker mit nachtleuchtendem Zifferblatt.
Neuheit! Nur 4,50 M. kostet ein elegant ausgestatteter patentamtlich geschützter Kronenwecker mit nachtleuchtendem Zifferblatt, sehr laut und lange weckend!
Nur 16 Mark kostet eine Patent-Taschen-Wecker-Remontoir-Uhr unentbehrlich für Jedermann. Sämmtlich regulirt und abgezogen. 2jährige, schriftl. Garantie. Wer wirklich viel Geld beim Einkauf solider Waaren sparen will, versäume nicht, meinen neuesten, reich illustrirten Pracht-Katalog über sämmtl. Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100 Abbildungen gratis und franco zu verlangen. Wiederverkäufer verlangen Engros-Catalog.
Hugo Pincus,
Schweizeruhrenfabrikate
Hannover 30.
Ueber 1000 Wecker in kurzer Zeit verkauft.

Circa 500 Dankschreiben habe ich im letzten Jahre ohne Aufforderung erhalten. Ein Beweis, daß meine Waare gut ist. Ich liefere wirklich eine

hochfeine Cigarre

für nur 3 Mark per 100 Stück. Tadellos fein in Brand und Geschmack. Von 400 Stück an franco. Versandt nur gegen Nachnahme. Geld retour, wenn nicht gefallend, also ohne Risiko.
Rauchtabak das Pfund von 50 Pfennig an.
Jos. Schunk, Cigarrenhandlung, Trier.

Uhren-Preisliste mit über 200 Uhren-Abbildungen
gratis und franco.
Taschenuhren von Mk. 3,— bis Mk. 200
Weckeruhren „ „ 2,40 „ „ 10
Regulateure „ „ 5,50 „ „ 60
und höher. Uhrketten in jeder Preislage. Umtausch und nicht convenirenden Falls Betrag zurück.
Carl Schaller,
Constanz 134.

Achtung!

Ich empfehle meine guten
Waldvögel, Zeisige, Buchfinken, Stieglitze, Amseln, Graudrosseln, Papageien, Wellensittiche, Vogelsamen, Vogelkäfige in allen Sorten.
August Dittrich,
Vogelhandlung,
Oberhausen, Königstraße 115.

Adelsbach.

Mache die Kameraden von Adelsbach, Liebersdorf und Konradsthal darauf aufmerksam daß ich einen

Handel in

Grubenkleidern

angefangen habe. Bitte mich bei Bedarf zu berücksichtigen.

H. Brauner, Verbandsmitglied.

Fort mit den Warzen
Neuheit! **Warzenstift!**
beizt nicht! schmerzt nicht!
Wirkung wunderbar wie folgende Anerkennung zeigt.

Geehrter Herr Koch! Besten Dank für den Warzenstift, den Sie mir zugeschickt haben, meine Tochter hatte nämlich tausende Warzen an den Händen und durch Ihren Stift hat sie selbige in acht Tagen verloren, also nochmals besten Dank.
H. O.
Hückeswagen, 10. 11. 99.
Zu beziehen à 50 Stück 60 Pfg. Porto 10 Pfg., bei Nachnahme 20 Pfg. extra von **Paul Koch, Gelsenkirchen** Einziger Lieferant in Deutschland.

Dortmund.

Gesangverein „Glück auf“

Sonntag, den 6. Mai,
Mittags von 3½ bis 5½ Uhr:

Gesangstunde.

Sämmtliche Mitglieder und auch Nichtsänger müssen zur Stelle sein, besonders mache ich die Mitglieder darauf aufmerksam, daß wir am 13. Mai das Fest in Stockum besuchen. Alle Mann zur Stelle.

Der Vorstand.

Garantirt reelle Bedienung.
Je 10-Pfd.-Colli frco. p. Nachn.

Tafel-Mastgeflügel!
Tägl. frisch geschl., sauber gerupft und entweidet, als: 1 speckfette Gans mit Ente oder Poularde, oder 3—5 fett. Enten, Suppenhühner oder Kapaunen je zu Mk. 5,—.

Butter! Honig!
10 Pfg. Naturr. Kuhmilch-Süßrahm-Butter Mk. 6,50, 10 Pfd. Naturr. Bienen-Schleuder-Honig f. f. Mk. 5,—, zur Probe 5 Pfd. Butter und 5 Pfd. Honig Mk. 5,75, 60 St. Kronen-Eier tägl. frisch Mk. 3,50.

Gänsefedern und Daunen!
garantirt schneeweiß, daunenreich, neu und frisch geschlissen à 1 Pfd. Mk. 1,20, vorzügliche à 1 Pfd. Mk. 1,50, Halbdaunen à 1 Pfd. Mk. 4.—.
Muster gratis.
M. A. Koller, Buczacz Nr. 25 via Breslau.

Sterbetafel.

Am 16. April starb nach mehrwöchentlicher Krankheit in der Klinik zu Halle unser treues Mitglied

Otto Michaelis

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Mitglieder der Zahlstelle [illegible]

Nro. 18. Bochum, den 12. Mai 1900. 12. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

⚒ Glück-Auf. ⚒

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk. Einzelne Nummern kost. 1 Mk. Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorst, Rüttenscheid-Essen. Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johanniterstraße 12.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile resp. deren Raum 50 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt. „ 13 „ „ 30 „ „ „ 26 „ „ 40 „ „

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

An die Verbandsmitglieder!

Die von der Altenburger Generalversammlung dazu beauftragten Personen haben die Geschäfte des Verbandes übernommen. Im Verkehr mit der Verbandsleitung bitten wir dringend Folgendes zu beachten:

Sämmtliche Briefe, Karten 2c. an den Verbandsvorstand sind nicht an ein Vorstandsmitglied, sondern einfach zu adressiren:

An den Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute in Bochum, Johanniterstraße 12.

Geldsendungen sind in Zukunft nur zu adressiren an

Johann Meyer, Bochum, Johanniterstraße 12.

Sollte ein Mitglied sich zu beschweren haben über den Vorstand oder die Redaktion, so schreibt er an den Vorsitzenden der Kontrollkommission

Heinrich Hansmann in Eichlinghofen b. Barop.

Berichte für die Zeitung sind niemals an die Privatadresse des Redakteurs zu senden, sondern stets zu adressiren:

An die Redaktion der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung, in Bochum, Johanniterstraße 12.

Wir bitten dringend, im eigenen Interesse der Berichterstatter, stets ein besonderes Blatt für die Zeitungsberichte zu nehmen, nicht, wie es häufig geschieht, auf einem Bogen und durcheinander an den Vorsitzenden, den Kassirer und die Redaktion zu schreiben. Durch diese Zusammenzerrung verschiedener Angelegenheiten verzögert sich ihre Erledigung und häufig geht eine Notiz verloren.

Dringend bitten wir zu Gunsten einer glatten Abrechnung, Geldsendungen gleich auf den Postabschnitt zu bemerken, wofür das Geld ist und auch sofort die Abrechnungskarten mit zusenden.

Unbedingt muß jeder Vertrauensmann monatlich abrechnen, damit keine Störung in den Kassengeschäften eintritt. Bis zum 10. eines jeden Monats muß Geld und Abrechnung in unseren Händen sein, dafür zu sorgen ist Pflicht der Zahlstellenverwaltungen. Die Restanten müssen verschwinden.

Die neuen Statutbestimmungen werden in den zur Verteilung gelangenden Statutbüchern zur Kenntniß gebracht. Für diejenigen Mitglieder, welche ihre alten Bücher weiter behalten, geben wir einen besonderen Nachtrag heraus, der dem Buche beizufügen ist.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Juli 1900 in Kraft! Von da an giebt es nur noch eine Marke (70 Pfennig) und haben die Vertrauensleute bei der Abrechnung die Gesammteinnahmen, eingeschlossen den Botenlohn, anzugeben, da wir von da an den Botenlohn mit als Ortsverbrauch verrechnen. Nähere Auskunft erhalten die Vertrauensleute noch per Circular.

Da am 1. Juli ganz neue Marken geklebt werden, so müssen bis dahin alle alten (50 und 60 Pfennig) Marken eingeklebt sein. Alle Rückstände müssen gezahlt werden, damit wir klare Rechnung haben. Die Vertrauensleute haben dafür zu sorgen, daß sämmtliche Mitglieder bis zum 1. Juli ihre Bücher in Ordnung haben, da von da an neue Rechte Platz greifen.

Und nun mit frischem Muth an die Arbeit, damit wir im nächsten Jahre auf weitere Fortschritte zurückblicken können.

Mit kameradschaftlichem Glück Auf

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Heinr. Möller.

Unsere „warmherzigen" Freunde.

Wo sollen wir hinfliehen vor all' unseren Freunden! An allen Enden und Enden tauchen sie jetzt auf, die „warmherzigen Förderer der Arbeiterinteressen", die mit wohlwollenden oder gar freudig-stolzem Blick die aufblühende Gewerkschaftsbewegung verfolgen. Von allen Seiten strecken sich dem Arbeiter nun die hülfreichen Hände entgegen — sie sind verwirrt, beschämt ob so vielen Wohlwollens. Womit haben wir das verdient?! Was ist an dem Arbeiter so begehrenswerth, daß sich alles um ihn reißt?

Sogar den Leitern der christlichen Gewerkvereine beginnt es unheimlich zu werden vor ihren brünstig werbenden Liebhabern. So reibt das Organ des Siegerländer christlichen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes:

„Auch wir hatten hinlänglich Gelegenheit, Betrachtungen darüber anzustellen, daß heute, wo die Arbeiterorganisationen etwas geworden sind, oder doch etwas zu werden versprechen, viele Freunde der Bewegung sich zeigen, wo früher nicht einmal die Bestrebungen der Arbeiter betrachtet und war es dennoch der Fall, nur verneinend beurtheilt wurden. Heute aber, ja, da ist es ganz etwas anderes!"

Unser Kollege hat vollkommen recht. Früher haben viele der heutigen „warmherzigen" Freunde der Arbeiterorganisationen diese heftig bekämpft — heute weiß man sich kaum zu retten vor den Gunstbezeugungen jener Arbeiterfreunde.

Noch gar nicht lange ist es her, da warf die fiskalische Verwaltung im Saargebiet 2500 Arbeiter auf die Straße, obgleich diese nichts anderes thaten, als von ihrem Staatsbürgerrecht Gebrauch machen. Eine gute Anzahl der Gemaßregelten blieb auf Grund höherer Verfügung daneben abgelegt. In der „Sozialen Praxis" (Sozialpolitisches Zentralblatt) vom Jahre 1893 ist nach zu lesen, daß die Saarbergleute keinen Schimmer von sozialdemokratischer Gesinnung hatten. Noch heute ist es so. Trotzdem erfolgte die Massenmaßregelung.

Heute giebt es kaum eifrigere Arbeiterfreunde wie die um den Mann, der damals die Massenmaßregelung der Saarbergleute guthieß, als höchster Ressortbeamter. Jetzt sprudelt man über von Wohlwollen für die Arbeiter. Heftige Anklagen erhebt man gegen die sächsischen Grubenbesitzer, die sich doch nur den preußischen Fiskus im Saargebiet als nachstrebenswerthes Beispiel erkoren. Erdreistet sich nun jemand, die Thätigkeit gewisser Sozialreformer mit Rücksicht auf ihre amtliche Arbeiterbehandlung einzuschätzen nach Gebühr, dann hebt ein fürchterliches Halloh an über den gräßlichen Menschen, der den Hunger und das Elend der Saarbergleute auch nach sieben Jahre noch nicht vergessen kann. Den Arbeitern muthet man zu, sie sollen ohne Rücksicht auf ihre Existenz das Recht zum Siege verhelfen — aber wenn Leute aus jenen Kreisen, wo man besser ißt und sich besser kleidet, während ihrer amtlichen Zeit zu allen Drangsalirungen der Proletarier die Hand boten, dann soll dies „berücksichtigt" werden.

Der eine „Kongreß für Sozialreform" jagt den anderen. Haben sich etliche Pickwickier „zum Wohle der arbeitenden Klasse" zusammengefunden, dann hebt bald ein Singen und Sagen an von dem selbstlosen Thun der Männer, die ihre kostbare Zeit verschwenden bei der Ausarbeitung von billigen Kochrezepten und Entwürfen für die Einrichtung von Kleinkinderbewahranstalten, Trinkerasylen, Suppenanstalten, Fechtvereinen und ähnlichen Großthaten. Wie ein Irrwisch fegt der Typus dieser Sozialpolitiker, der Hans Dampf in allen Gassen alias Lic. Weber, von einem Kongreß zum andern. Er muß überall dabei sein, sonst taugt es nicht. Hier predigt er soziale Fürsorge, dort konfessionelle Verhetzung. So gleicht sich alles aus. Was der nervöse Herr vorn aufrichtet, wirft er hinten wieder über den Haufen. Aber ein großer Sozialpolitiker ist er doch, und wehe dem, der daran zweifelt!

Als das Sozialistengesetz die deutschen Arbeiter niederknebelte und mit seiner Hülfe die gewerkschaftliche Bewegung, ganz gleich welcher Richtung, gehemmt wurde, da las man nichts im deutschen Blätterwald von einer Förderung der Arbeiterbewegung. Sehr wenige tapfere Organe standen, obwohl nicht eigentliche Arbeiterblätter, dem Lohnarbeiter bei. Heute hat fast jedes Blatt seine Rubrik: „Arbeiterbewegung", wenige Blätter stehen der Gewerkschaftsbewegung theilnahmlos, noch weniger aus gesprochen feindlich gegenüber, die meisten „sympathisieren" mit uns. Warum geschah das nicht früher?

Eine besondere sozialpolitische Spezialität besteht zur Zeit darin, die Gewerkschaftsbewegung nach „ordnungsliebenden Tendenzen" zu durchspähen. Die Organe der Verbände der Schneider, Maurer, Buchdrucker, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Bergarbeiter 2c. werden genau verfolgt, und jede „vernünftige Stimme" wird sorgsam registrirt. In jeden Quark begraben die Gebährdenspäher und Silbenstecher ihre mit einem unheilbaren Stockschnupfen heimgesuchte Nase, um triumphirend von einer „Wendung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung" zu berichten. Nur ein kleiner Theil unserer Tagesschriftsteller der gekennzeichneten Richtung hat wirklich eine Ahnung von den Triebkräften in der Arbeiterbewegung; nur einzelne beobachten sie aus wahrer Theilnahme für die kämpfende Lohnarbeiterklasse. Gewöhnlich handelt es sich um Sensationshascherei, sehr oft ist Arbeiterzersplitterung der Zweck dieser „Historiker".

Hätten wir nicht das Sozialistengesetz erdulden müssen, dann wäre die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung Deutschlands auch nicht so anhaltend zerrissen worden von parteipolitischen Kämpfen. Mindestens die Bergarbeiter hätten dann längst einen paritätischen Verband. 1877/78 haben der heute noch ultramontane Bergmann Rosenkranz-Essen und der sozialistische Abg. Hasselmann-Elberfeld im Ruhrbecken den Grundstein gelegt zu einem völlig paritätischen Knappenbund. Aber das Sozialistengesetz zerstörte die Organisation als sie kaum gegründet, und von da an begann die parteipolitische Zerrissenheit der Knappen, über die heute unsere „warmherzigen" Freunde jammern, ohne freilich an ihrem Theil mitzuwirken für eine einheitliche Organisation. Das Sozialistengesetz, die Quelle der Schwäche der deutschen Gewerkschaftsbewegung, ist obendrein gutgeheißen worden von Leuten, die sich heute heiser schreien über die „sozialdemokratischen" Gewerkschaften! Wer aber den Samen legt, muß auch die Frucht anerkennen. Wer die Geschichte Deutschlands kennt, weiß, daß eine große Zahl ultramontaner und freisinniger Abgeordneter seinerzeit mit dafür sorgten, daß das unselige Sozialistengesetz gültig wurde. Das sind z. Th. dieselben Leute, die heute beweglich klagen über die „Beeinflussung der Gewerkschaften seitens der Sozialdemokratie." Daß solche Eulenspiegel und Machiavellisten kein Recht haben, in gewerkschaftlichen Fragen gehört zu werden, versteht sich von selbst.

Aber sie drängeln sich doch mit ihren unerbetenen Rathschlägen an die Arbeiterschaft heran. Man hat zu unterscheiden zwischen Phantasten und „Diplomaten".

Die Phantasten geben sich dem Wahne hin, der Arbeiterschaft sei gedient mit Suppenanstalten, billigen Nähmaschinen und „guter Volksliteratur", à la Marlitt, Bolanden und Horn. Die Herren täuschen sich sehr. Der heutige Arbeiter ist weit davon entfernt, die Volkswirthschaft vom Standpunkte der Kinderfibel zu beurtheilen. Wir verlangen kein Almosen, sondern unser Recht! Wir stehen auf dem Boden des wirklich freien Arbeitsvertrages, der zwischen Unternehmer und Arbeiter nur das Bindemittel der baaren Zahlung anerkennt, von einer Autorität des Unternehmers gegenüber dem Arbeiter nichts, aber auch gar nichts wissen will. So wenig der Unternehmer die Verpflichtung übernimmt, dem alten, abgerackerten Arbeiter das Gnadenbrod zu geben, geradeso wenig erkennen wir an, daß der Unternehmer außerhalb des Betriebes auch nur das Geringste über den Arbeiter zu verfügen hat. Auf alle „Wohlfahrtseinrichtungen", wie sie die „Kongresse für Sozialpolitik" anregen, pfeifen wir, beanspruchen dafür nur gerechten Lohn für gerechte Leistung, und völlig freies Vereinsrecht. Wir wissen aus Erfahrung, daß für alle jene „Wohlfahrtseinrichtungen" Wucherzinsen von dem Arbeiter verlangt werden. Seine Seele soll er dem Kapital verkaufen für ein nicht einmal gar gekochtes Linsengericht.

Sparen sich also die guten Herzen nur die Mühe, der denkende Arbeiter wird nie und nimmer zufrieden leben von Almosen. Charakteristisch ist ja auch, daß trotz allem Liebeswerben die organisirte Arbeiterschaft sich fern hält von den Zusammenkünften der Sozialreformer, die die Hebung der Arbeiterklasse durch eine bessere Armenverpflegung bewerkstelligen wollen. Uns trennt eine unüberbrückbare Kluft von jenen, die in dem Arbeiter den väterlich zu Leitenden sehen. Mit demüthigen Bücklingen vor dem gnädigen Geber kommt keine entrechtete Klasse zu ihrem Rechte:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr
Solch' ein Gewimmel möcht ich sehen,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!

Merkt's euch ihr Gutherzigen: Das ist unser Motto! Damit sind wir vorwärts geschritten, damit errangen wir Anerkennung und auch euch, ihr vielen „Freunde der Arbeiterschaft!" Und damit werden wir siegen trotzalledem!

Weit schneller können die „Diplomaten" abgethan werden. Am liebsten möchten diese Schlauberger mit dem Urreaktionär Professor Leo einen „frischen fröhlichen Krieg" gegen das **„scrophulöse Gesindel"** beginnen. Aber die Gelegenheit ist nicht günstig, darum gilt es durch machiavellistische Kunststückchen die Arbeiterschaft möglichst uneinig zu halten. Ist die diplomatische Schilderung der „wahren Ziele der Gewerkschaften" richtig, dann ist gegen sie der „Höllenbreugel" des wackeren Simplizissimus ein sanftes Ruhekissen für gute Gewissen. Arm an Wahrheitsliebe, krank an Gemüth lästern diese Herrschaften die Gewerkschaften in der unverschämtesten Weise. Wenn sie nur alles gewinnen, dann kann die Ehre ruhig zum Teufel gehen. Trennung der Arbeiter ist ihre Parole. Sie denken nicht daran, den Unternehmerverbänden Vorschriften zu machen über ihr Verhalten gegenüber der Parteipolitik und der Religion; die Kapitalisten sind immun, nur die Arbeiter müssen belehrt werden. Wollte sich ein Arbeiter einmischen in die Geschäfte der juristischen, ärztlichen, geistlichen, pädagogischen oder sonstiger „besserer" Berufsorganisationen, dann würden gerade die heutigen ehrenräthlichen Berather der Arbeiter am lautesten schreien über „Anmaßung". Der Arbeiter freilich ist das Kind, der dumme Junge, dem die Nase geputzt werden muß.

Was diese „Berather" dem Arbeiter bringen, ist ein Danaergeschenk, vor dessen Annahme nicht genug gewarnt werden kann. Alle Augenblick heißt es: „das ist zu weitgehend," „hier müssen wir maßvoll sein," „das ist unbedingt anzuerkennen" usw. Niemals hören wir, daß die Ansprüche unserer wirthschaftlichen Gegner „zu weitgehend" sind. Nur Michel Arbeiter hat bescheiden zu sein; er soll nicht daran denken, daß artige Kinder zwar nichts fordern, aber auch nichts bekommen. Die Parole der Herren ist: Zerbrechen wir den Arbeitern das Rückgrat! Machen wir sie zu Simpel!

Mit einer lächerlich wirkenden Anmaßung erdreistet man sich, „gewerkschaftliche Lehren" zu ertheilen. Leute, die nie Industriearbeit thaten, also die für ein gewerkschaftliches Vorgehen maßgebenden beruflichen Verhältnisse nicht aus eigener Erfahrung kennen, schreiben langathmige Artikel über das was für den Beruf „gewerkschaftlich richtig" ist. Wer selbst das Industriejoch trug und jahrzehntelang in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung thätig ist, wird von jenen Allerweltswissern belehrt über das „richtige gewerkschaftliche Vorgehen." Was andere Leute schon längst an den Stiefeln abgelaufen, das wiederkäuen jene als neueste Entdeckung. Mitleid muß man haben mit den Opfern dieser systematischen Verhetzung. Doch wer aufmerksam beobachtet, findet, daß auch auf jener Seite sich unaufhaltsam ein Umschwung der Anschauungen vollzieht. Alle Mühe der sozialpolitischen Brunnenvergifter wird nutzlos sein. Patroklus war größer und mußte doch sterben. Ganz andere Geister haben wir überwunden, wie jene, die uns heute gegenüberstehen. Agitirt nur ihr „warmherzigen Freunde" der Arbeiter — es geschieht ja doch alles für uns!

Ergötzlich ist auch die Konstatirung von der „maßvolleren Haltung" der Gewerkschaften. Hier zeigen die sozialpolitischen Dilettanten am deutlichsten, daß sie die Arbeiterbewegung gar nicht kennen. Was man als einen „Umschwung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung" deklarirt, ist nichts anderes als die Folge ihrer zunehmenden Stärke. Diese erst befähigt sie praktisch zu arbeiten und da die Führer als Praktiker sehr wohl die Berufsverhältnisse zu würdigen wissen, so versteht sich daraus von selbst eine Berücksichtigung derselben. Aber erst die Theilnahme der Gewerkschaften an der Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses ließ die immer schon vorhandene „maßvolle Haltung" in Erscheinung treten. Oder glauben die Siebengescheidten, die deutschen Arbeiter hätten nicht soviel Intelligenz, daß sie das Erreichbare von dem Unerreichbaren zu unterscheiden wüßten? Diese Unterschätzung der Arbeiterintelligenz ist allerdings der Ausgangspunkt aller Fehlschlüsse unserer „warmherzigen Freunde."

Wir nehmen das Gute wo wir es finden und erkennen auch gern ehrliches Wollen an. Aber wir wissen sich zu genau, daß unsere mächtigen wirthschaftlichen Gegner sich von keinerlei Sympathiebezeugungen für die Gewerkschaftsbewegung in ihrer schroff ablehnenden Haltung beirren lassen. Den Herren imponirt nur die Macht! Die Arbeiter selbst müssen sich helfen, auf keine Hülfe aus anderen Kreisen warten, soll ihnen ihr Recht werden.

Wer also ein wirklicher Arbeiterfreund sein will, der unterlasse jede arbeitertrennende Thätigkeit; er spiele nicht die eine Gruppe der Arbeiter gegen die andere aus. Alles Declamiren hilft nichts: Nur wer die Macht hat, hat auch das Recht! Wer es ehrlich mit der Arbeiterschaft meint, sorge für ihre Macht, ohne Rücksicht auf politische Anschauungen.

Am besten ist es freilich, die „warmherzigen Arbeiterfreunde" lassen die Arbeiterschaft ganz in Ruhe. Wir stören die Herren doch auch nicht in ihren Vereinigungen mit unerbetenen Rathschlägen. Wenn wir des Rathes bedürfen, dann ist es immer noch früh genug Bekanntschaft zu machen. Inzwischen werden wir unseren Weg schon allein finden, eskortirt von einer Schaar „wahrhaft warmherziger Freunde," die nur auf die Gelegenheit warten, um uns liebevoll das Rückgrat zu brechen.

Laßt euch die Zeit nicht lang werden ihr Herren!

Das im Bergbau Deutschlands angelegte Kapital.

Bei den zahlreichen Erörterungen, die über die Lohnfrage im Bergbau fortlaufend gepflogen werden, wird es namentlich von Arbeiterseite als ein außerordentlicher Mangel empfunden, daß die statistischen Grundlagen zur Entscheidung der Frage, ob und in welchem Grade allgemein oder in einem speziellen Fall Lohnerhöhungen bewilligt werden können, nicht in der Weise vorhanden sind, daß man auch wirthschaftspolitische Gegner zur Anerkennung der betr. Lohnforderung gleichsam nöthigen kann. Die Zechenverwaltungen freilich kennen ein Bedürfniß nach einem solchen Ausbau der Statistik nicht. Auch die Regierung zeigt einen förmlichen Widerwillen vor einer in die Tiefe wie in die Breite gehende Feststellung der wirthschaftlichen Thatsachen und Zusammenhänge. Das hat sich bei der sogenannten Produktionsstatistik gezeigt, die nicht nur hinter der verschlossenen Thüre des Reichsamtes des Innern, sondern auch ganz unzulänglich unternommen und ausgeführt wurde. Die Arbeiter haben aber ein Interesse daran, den Stand und Gang der Produktion und namentlich die Vertheilung des Produktionsertrages zwischen Kapital und Arbeit kennen zu lernen. Wir werden unser Verlangen nach umfassenden statistischen Erhebungen fortgesetzt wiederholen. So lange indes die Lücke existirt, wird man aus praktischen Gründen den Versuch machen dürfen, auf Grundlage des vorhandenen statistischen Materials durch Schätzung einen Einblick in die für die Vertheilung des Produktionserträgnisses maßgebenden Verhältnisse zu erlangen. Weichen diese Berechnungen auch von der Wirklichkeit sogar erheblich ab, äußern die Kapitalisten gegen derartige Aufstellungen Bedenken, indem sie behaupten, diese seien im einseitigen Interesse der Arbeiter gehalten, so hält uns eine solche Aussicht von unserem Versuche erst recht nicht ab. Denn dann entschließt man sich vielleicht noch am ehesten, den wahren Sachverhalt durch groß angelegte amtliche statistische Erhebungen zu ermitteln, was wir nur zu begrüßen haben würden.

Wir möchten nun in der folgenden Untersuchung hauptsächlich ermitteln, welchen Unternehmergewinn das im deutschen Bergbau werbende Kapital in dem Jahrzehnt 1890/99 erhalten hat. Dazu ist in allererster Linie nothwendig, das im Bergbau steckende Kapital selbst erst festzustellen. Als Ausgangspunkt gilt für uns das Jahr 1895, da wir für dieses in der Berufs- und Gewerbezählung von diesem Jahre zuverlässige statistische Grundlagen haben. In dieser statistischen Erhebung ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, für jede Gewerbeart der Aktiengesellschaften auszuscheiden und festzustellen, wieviel Arbeiter in solchen Betrieben thätig sind. Dadurch ist es auch möglich, schätzungsweise das gesammte in einem Gewerbe angelegte Kapital zu ermitteln. Wir kennen einmal die Zahl der Aktiengesellschaften und das in ihnen angelegte Kapital. Wir kennen ferner auch die Zahl der in diesen

Gesellschaften beschäftigten Arbeiter. Danach läßt sich berechnen, welche Summe Kapitales auf einen in den betr. Aktienbetrieben beschäftigten Arbeiter entfällt. Haben wir diese Summe, so haben wir damit den Schlüssel für das Gesammtkapital in einem Gewerbe. Es fragt sich nur, ob die Summe, die wir durch unsere Berechnung erhalten, einen halbwegs richtigen Durchschnitt giebt.

Für den Bergbau, der fast durchweg in Großbetriebsform erfolgt, ist diese Frage unschwer zu beantworten. Die Kapitalsumme, die im Durchschnitt sämmtlicher Aktiengesellschaften auf einen beschäftigten Arbeiter entfällt, dürfte auch als Durchschnitt für sämmtliche Bergbaubetriebe, also für die Aktiengesellschaften ebensowohl wie für Gewerkschaften und private Einzelbetriebe im Großen und Ganzen zutreffen. Schwieriger dagegen ist bei unserer Rechnung das Ausscheiden der wirklichen Bergarbeiter aus der Gruppe, die zusammen in Bergbau, Hütten und Salinen beschäftigt werden. Nicht nur, daß die amtliche Zählung selbst bei manchen Aufstellungen, so bei der Ermittelung der Aktiengesellschaften, sogar nicht ausscheidet, es liegen einer genauen Ausscheidung auch noch Hindernisse im Wege, die darin begründet sind, daß in den eigentlichen Bergbaubetrieben selbst eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt werden, die gar keine Bergarbeiter sind und ganz andere Arbeiten verrichten. So sind in den Erzbergwerken die im eigenen Gewerbe thätigen Arbeiter meist Bergleute (Bergarbeiter) Häuer, Förderleute, Erzscheider und -Ausschläger oder Aufbereitungsarbeiter, Treibe-, Koch- und Wäschereiarbeiter; daneben sind aber sonstige Arbeiter durch Tagearbeiter, Heizer, Maschinenarbeiter, Nachtwächter, Botenläufer 2c. vertreten, andere gewerbliche Hülfsarbeiter durch Reparaturhandwerker und Hülfskräfte des Verkehrs. Noch mannigfaltigere Verhältnisse ergeben sich im Hüttenbetrieb und den Frisch- u. Streckwerken. Nur die Hälfte bis zwei Drittel der Arbeiterschaft gehört ihrer Beschäftigung nach zum eigenen Gewerbe und zwar hauptsächlich als Erzschmelzer, -walzer, -glüher, -pocher, -schweißer, -putzer und andere Hüttenarbeiter; außerdem sind nicht nur Arbeiter für Reparaturen und ungelernte Arbeiter, sondern auch solche zur Weiterverarbeitung der Metalle beschäftigt. So haben die Eisenhütten, Frisch- und Streckwerke Eisengießer, Schmiede, Schlosser, Klempner, ferner Arbeiter aus der Steinindustrie zur Pflastersteinherstellung aus den Schlacken, sodann Mechaniker und andere Arbeiter der Maschinenindustrie, Graveure und sonstige kunstgewerbliche Arbeiter in ihre Betriebe gezogen. Die meist miteinander verbundenen Salzbergwerke und Salinen beschäftigen neben ihren Berg- und Grubenarbeitern und den Salinenarbeitern, den Redern, Salzmühlen- und Sohlenarbeitern 2c. ziemlich viel nicht gewerbliche Hülfskräfte, außerdem aber nur die gewöhnlichen Reparaturarbeiter und einige Hülfskräfte des Handels und Verkehrs. Die Kohlenbergwerke beschäftigen besonders Bergleute, Häuer, Oberhäuer, Förderleute, Wagenschieber, Seilbahnarbeiter, Abräumer, Vorarbeiter, daneben aber auch nicht gewerbliche Arbeiter und Fabrikhandwerker, namentlich Schlosser, Tischler, Maurer. In den Verkokungsanstalten und der Briquettefabrikation sind neben den eigentlichen Koksern, Briquetteformern, -pressern 2c. nur die sonstigen Arbeiter, also die Tagearbeiter, Maschinisten, Heizer, Kesselwärter mit nennenswerthen Antheilen vertreten. Bei der Torfgräberei und Torfbereithung bilden die zum eigenen Gewerbe zu rechnenden Arbeiter, Torfgräber, -streicher, -aufsetzer, das Gros der Arbeiterschaft. Hätte die Gewerbestatistik bei der Ausscheidung der Aktiengesellschaften diese Unterschiede der Arbeitstheilung im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen mit berücksichtigt, so könnten wir unsere Berechnung nicht nur in größerem Maße spezialisiren, unsere Ergebnisse würden auch für die Praxis noch höheren Werth gewinnen. Diese Ausscheidung ist aber ganz besonders deshalb schwer, weil oft ein und derselbe Betrieb nicht nur dem eigentlichen Bergbau, sondern auch der Hütteninduſtrie angehört. Wir sind daher darauf angewiesen, unseren Durchschnitt zunächst auf sämmtliche Arbeiter im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen zu beziehen. Soweit wir ihn doch auf die eigentlichen Bergarbeiter beziehen, weicht er wohl von der Wirklichkeit ziemlich erheblich ab und ist darum nur mit Vorbedacht in der Agitation zu verwenden. Für diesen Zweck wird man vielmehr die Ziffern nehmen, die sich auf alle im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen beschäftigten Arbeiter beziehen.

Wieviel beträgt nun das auf Grund dieser Berechnungsweise festgestellte Kapital im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen des deutschen Reiches im Jahre 1895? Wir zählen im Ganzen 430 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 1022,33 Millionen Mark. In das Aktienkapital beziehen wir Obligationen und Reservefonds nicht ein, da diese Summen an dem eigentlichen Unternehmungsgewinne, die wir berechnen wollen, nicht theilnehmen. In diesen Aktienbetrieben sind 231 103 Arbeiter beschäftigt. Auf einen Arbeiter in den Aktienbetrieben kommt also ein Kapitalantheil (Kapitalquote) von 4423 Mk. Da insgesammt in der Gewerbegruppe Bergbau, Hütten und Salinen 515 286 Arbeiter beschäftigt sind, so beträgt das gesammte Anlagekapital, soweit es Unternehmungsgewinne beansprucht, 4423 mal 515 286 gleich **2279,11** Millionen Mk. Das ist die von uns gesuchte Summe: das Unternehmungskapital in der Gewerbegruppe Bergbau, Hütten- und Salinenwesen im Jahre 1895. Scheiden wir den Bergbau allein für sich aus, so erhalten wir annähernd etwa folgende Summe. Es werden beschäftigt in

Erzbergwerken	46 755	Arbeiter
Eisenerzbergwerken	20 086	„
Saarkohlenbergwerken und Briquettefabriken	251 072	„
Verkokungsanstalten	8 055	„
Braunkohlenbergwerken und Briquettefabriken	30 800	„
Graphit-, Asphalt- und Bernsteingewinnung	1 189	„
Summa	357 957	Arbeiter

Diese Summe mit der Kapitalsquote von 4423 Mk. multiciplirt ergiebt für den Bergbau allein die Kapitalsumme von 1583,24 Mill. Mk. Die Differenz zwischen der Summe von 2279,11 Millionen Mk. und der für den Bergbau berechneten repräsentirt das Kapital im Hütten- und Salinenwesen, soweit eine solche Durchführung möglich ist.

Bergarbeiterfragen im deutschen Reichstage.

Am 27. April hatte sich der Reichstag wieder einmal mit bergmännischen Angelegenheiten zu befassen. Ein oberschlesischer christlicher Arbeiterverein verlangte in einer Petition den **Achtstundentag** für Bergleute, **Arbeiterausschüsse** auf den Werken und **Abänderung** des **Invalidengesetzes.**

Unser Freund, der Abg. **Hermann Sachse**, Vertreter des Waldenburger Kreises, nahm sich der Petition warm an und begründete sie etwa folgendermaßen: Daß die Forderung von einem christlichen Arbeiterverein ausgeht, beweist, daß nicht die Sozialdemokraten allein die achtstündige Arbeitsschicht im Bergbetrieb verlangen. Die Frage ist ja hier schon oft erörtert worden und ich will hier nur kurz darauf eingehen. Ich muß zunächst darauf hinweisen, daß der bayrische Landtag sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt hat. Es ist auch dort die Forderung angenommen worden, die achtstündige Arbeitsschicht gesetzlich festzulegen, aber die Regierung hat diese Forderung abgelehnt mit der Motivierung, daß wenn Bayern allein die achtstündige Arbeitsschicht annehmen wollte, es nicht konkurrenzfähig gegenüber den anderen Staaten wäre. In Sachsen ist ja unsre Forderung mit derselben Modifizierung abgelehnt worden. Es ist also klar, daß auf dem Wege der Landesgesetzgebung wir niemals dazu kommen werden, die Achtstundenschicht gesetzlich festzulegen. Thatsache ist dabei, daß in vielen Revieren noch die Zwölfstundenschicht vorherrscht, wodurch die Gesundheit der Arbeiter schwer geschädigt wird. Daß die Einführung der Achtstundenschicht möglich ist, beweist die Thatsache, daß sie in Westfalen bereits besteht, und auch Herr Hilbck hat seiner Zeit ausgeführt, daß er für seine Person eine zu lange Arbeitszeit, wie sie in Schlesien und Sachsen besteht, für nicht wünschenswerth halte und durch die Verkürzung der Arbeitszeit keine Beeinträchtigung der Arbeitsleistungen befürchte. Wenn übrigens auch in Westfalen die Achtstundenschicht vorhanden ist, so ist doch wichtig, daß außerdem noch gesetzlich festgelegt wird, daß das Ueberstundenwesen verboten wird. Die Forderung des Verbots der Ueberstunden und der Einführung der Achtstundenschicht ist die Hauptforderung aller großen Streiks, z. B. derjenigen in Oesterreich und in Sachsen gewesen. In dem Waldenburgschen Revier haben sich die Bergwerks-Verwaltungen durch die starke Auswanderung der Arbeiter nach Westfalen endlich dazu bequemt, die Achtstundenschicht wenigstens probeweise einzuführen. Jedenfalls wird zu diesem Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern auch beigetragen haben die bevorstehende Nachwahl zum Reichstag. Es wird sich jedenfalls zeigen, daß auch dort wie in Westfalen die Betriebe ebensogut bei achtstündiger Arbeitsschicht prosperieren können.

Wie schädlich die lange Arbeitszeit in Bergbetrieben ist, zeigt auch die Krankenkassen-Statistik. In den Knappschaftskassen ist die Zahl der Krankheitsfälle und der Krankentage bedeutend höher als in andern Krankenkassen. Im Waldenburgischen Bezirk hat sich die Zahl der Krankheitsfälle im Bergbetrieb während der letzten zehn Jahre um 21 Prozent vermehrt. Der einzige Grund für diese Vermehrung ist natürlich die lange Arbeitszeit und das Ueberschichtenwesen. Von den Bergbehörden wird ja allerdings bestritten, daß das Ueberschichtenwesen so stark ist. Sie sollten doch einmal klipp und klar eine Statistik veröffentlichen. Bis jetzt schweigt darüber des Sängers Höflichkeit. Die Regierung, die sich bisher der Forderung der Achtstundenschicht immer entgegengestellt hat, sollte nicht einseitig auf die Ausführungen der Unternehmer hören, sondern sich auch um die Verhältnisse der Arbeiter bekümmern. Wenn auch leider noch kein Reichs-Berggesetz erlassen wird, sollte sie wenigstens von ihrer Befugniß auf Grund des § 120e der Gewerbe-Ordnung Gebrauch machen, die Maximalarbeitsschicht in gesundheitsschädlichen Betrieben einführen und die Arbeitsschicht in sämmtlichen Bergwerksbetrieben auf 8 Stunden reduzieren.

Aehnlich schlecht liegen die Verhältnisse bei den Hüttenwerken. Namentlich hat die Stahlgießerei unter der langen Arbeitszeit zu leiden. Dort wird eine übergroße Leistung beansprucht, die selbst ein starker Körper auf die Dauer nicht aushalten kann. Für die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter besteht in diesen Betrieben überhaupt noch keine gesetzliche Vorschrift. Sie dürfen 14, ja 16 Stunden ausgebeutet werden. Die Unternehmer haben sich dort ihrer großen Mehrzahl nach gegen die Einführung der Achtstundenschicht ausgesprochen und das wird ja heute auch hier der Fall sein. Aber die Regierung sollte nicht nur immer auf sie hören, sondern auch die Forderungen der Arbeiter berücksichtigen.

Die weitere Forderung der Petition auf Arbeiterausschüsse läßt mich ziemlich kühl. Wir haben mit solchen Ausschüssen schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn sie wirklich die Interessen der Arbeiter vertraten, wurden die betreffenden Arbeiter stets gemaßregelt. In Sachsen bilden die Beauftragten der Krankenkasse die Arbeiterausschüsse. Als diese in Zwickau mit der Bergwerksvertretung in Unterhandlung treten wollten, erklärten die Direktoren, das wäre Reviersache. Auch der Verein für bergbauliche Interessen wies die Arbeiterausschüsse schroff und rücksichtslos ab. Das war die Ursache zum Ausbruch des Streiks im Zwickauer Revier. Die Arbeiter, die dem Ausschuß angehörten, wurden auch hier gemaßregelt. Die Arbeiterausschüsse können also zur Zeit nichts erreichen, und wir haben keinen Anlaß, in dieser Beziehung einen anderen Antrag zu stellen, als ihn die Kommission gestellt hat."

Der königlich-sächsische Bundesrathbevollmächtigte Geheimrath Fischer hielt es für nöthig, Sachse der Streikhetzung zu beschuldigen. Er berief sich, natürlich im guten Glauben, auf amtliche Berichte aus den Streikversammlungen. Auch wollte er einige Angaben Sachses bei der Debatte über ein Reichsberggesetz als unrichtig kennzeichnen. Dem Herrn ging es übel mit seinen Versuchen, die sächsischen Behörden zu rechtfertigen.

Der Abg. **Stolle**-Zwickau sagte ihm: „Herr Geheimer Rath Fischer scheint dem Sprichwort zu huldigen: was lange währt, wird gut. Endlich nach 6 Wochen nimmt er Veranlassung, die Bea[illegible] welche ich angeblich verletzt haben soll, weil ich behauptet habe, Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß die Beamten im Besitz Kohlenaktien waren, in Schutz zu nehmen. Ich habe natürlich Steuerdeklarationen nicht eingesehen, sonst könnte ich ja feststellen, viel die Leute außer dem Gehalt Privatvermögen versteuern. ich erinnere Sie nur an den Fall des Amtsrichters Becker in Dre[illegible] der, obwohl er im Besitz von Aktien der Waldschlößchen-Brauerei in einer Sache weger Boykotts dieser Brauerei geurtheilt hat. ([illegible] links.) Er war sogar Aufsichtsrath, hat also in eigner [illegible] geurtheilt, und ich glaube, dieser eine Fall genügt schon, wenn es hier auch nicht gerade um Kohlen, sondern um Brauereiaktien ha[illegible] Herr Fischer meinte dann, die Arbeiter drängen sich zur Somm[illegible] arbeit. Weshalb thun sie das denn? Erstens machen sie sich da[illegible] lieb Kind bei der Verwaltung, und zweitens läuft jeder Arbeiter, sich nicht dazu drängt, Gefahr, entlassen zu werden. Meine Behaup[illegible] über die unrichtigen Berichte der Inspektoren muß ich durchaus recht erhalten. Herr Fischer sprach von genügsamen Arbeitern, keine Verkürzung der Arbeitszeit haben wollen. Würde eine En[illegible] darüber angestellt, so würden sich gewiß 99 Prozent aller Arbeiter Verkürzung der Arbeitszeit erklären. In der Bautzener Amtsh[illegible] mannschaft ist den Arbeitern einmal gesagt worden: Ihr könnt [illegible] verdienen, wenn Ihr länger arbeitet. Die Arbeiter waren ab[illegible] vernünftig, darauf nicht einzugehen; sie verzichteten auf den V[illegible] verdienst.

Herr Fischer meinte dann, mein Kollege Sachse sei der Urh[illegible] des Zwickauer Streiks gewesen. Mich hat die Bestimmtheit e[illegible] irritirt, mit der der Regierungsvertreter das ausgesprochen hat. [illegible] berief sich auch auf einen amtlichen Bericht des Ministers. Ich [illegible] Sie nun, wie hat sich der Herr Minister v. Metzsch über den S[illegible] informirt? Er kam in das Streikrevier, fragte die Bergwerksbe[illegible] und Beamten, aber die Hoffnung der Arbeiter, daß er auch zu [illegible] kommen werde, hat sich nicht erfüllt.

Wenn sich der Herr Minister nur von dem einen Theile Streitenden unterrichten läßt, wird er die Wahrheit nie erfahren. muß also die Behauptung, der Abg. Sachse sei der Urheber Streiks, gelinde gesagt als Unwahrheit bezeichnen. Ich selbst gehört, wie Kollege Sachse in einer Versammlung vom Streik abgera[illegible] hat, auch in unsrer Fraktion hat er das gethan. Erst als alle [illegible] handlungen abgelehnt waren, brach der Streik aus, da mußte[illegible] Arbeiter ihre Ehre wahren. Die Regierung hat wie immer auch [illegible] mal nur dem Kapital geholfen. Die sächsischen Kohlen sind ausge[illegible] worden und die Regierung hat die Eisenbahnzüge eingestellt. [illegible] die Arbeiter hat man den Belagerungszustand erklärt. Herr Fi[illegible] meinte, die Anwendung des Versammlungsrechts hätte sich in gesetzl[illegible] Bahnen bewegt. Das sächsische Versammlungsrecht spricht ausdrü[illegible] davon, daß eine Gefahr für Sicherheit und Ruhe vorhanden sein [illegible] Ich frage nun nicht nur Herrn Fischer, sondern alle sächsischen Beam[illegible] wo ist irgend ein Stein aufgehoben worden, wo war Unruhe, irgend eine Ansammlung? Wie konnte man also den Belagern[illegible] zustand verhängen, wie konnte man die Ausländer mit Auswei[illegible] bedrohen. Wenn das keine Parteinahme für die Herren Bergw[illegible] besitzer ist, dann weiß ich wirklich nicht, wie anders Partei genom[illegible] werden soll. Der Herr Minister hat ja sogar den Zwickauer A[illegible] hauptmann rektifizirt. Die ganzen Vorgänge beweisen wieder, da[illegible] in Sachsen eine Partei giebt, die es sehr gern sehen würde, wenn [illegible] Säbel haut und die Flinte schießt. Aber die Arbeiter sind zu ges[illegible] als daß sie dazu Anlaß geben würden. Wenn wir schwiegen, würden die Steine reden, so ungerecht sind die Arbeiter beha[illegible] worden. In Sachsen thut man alles, um die Arbeiterorganisati[illegible] zu stören, aber nur wo starke Organisationen vorhanden sind, kö[illegible] auch geregelte Arbeitsverhältnisse eintreten. In dieser Zerstörung Organisation liegt der wahre Grund für den Streik."

Herr Geheimrath Fischer versuchte nochmals die streikhetz[illegible] Thätigkeit Sachses „festzustellen" und berief sich dabei auf die „beka[illegible] Thatsache" daß bei Streiks immer Terrorismus herrsche. Kam[illegible] Sachse hatte es leicht, die Irrthümer des Herrn zu berichtigen; einziger Abgeordneter hatte den Muth, das Verhalten der sächsi[illegible] Behörden zu vertheidigen. Gegenüber diesbezüglichen Aeußerungen Regierungsvertreters bemerkte der [illegible]

Abgeordnete Geyer: „Herr Fischer hat behauptet, es sei sächsischen Landtage nicht widerlegt worden, daß der Streik auf so[illegible] demokratische Agitation zurückzuführen sei. Der Abg. Fräßdorf [illegible] diese Behauptung sofort zurückgewiesen. Er hat auch nachgewiesen, die amtlichen Berichte des Ministers zu stande gekommen sind. Beamten haben die Wahrheit einfach entstellt, indem sie die Aeußeru[illegible] aus ganz verschiedenen Versammlungen zusammengelegt haben. Aeußerung des Abg. Sachse, die zum Streik räth, ist erst in e[illegible] späteren Versammlung erfolgt, als die brüske Ablehnung der [illegible] derungen seitens der Werkbesitzer bereits erfolgt war. Herr Geh. [illegible] Fischer meinte, auch wir müßten zugeben, daß die Beamten zu i[illegible] Versammlungsverboten berechtigt waren. Das geben wir nie [illegible] nimmer zu. Es liegt eine illoyale Auslegung des § 12 des sächsi[illegible] Vereinsgesetzes vor. Diese Illoyalität hat schon zu den schwe[illegible] Kämpfen zwischen den sächsischen Behörden und der die Hälfte Bevölkerung ausmachenden Sozialdemokratie geführt. Nicht drohende Faust ist während des Streiks im Bergrevier gesehen wor[illegible] Der Minister hätte vieles thun können, hat aber nichts gethan. er ins Bergrevier kam, um sich angeblich zu informiren, da gla[illegible] man, er werde das unparteiisch und gerecht thun. Selbst ein so[illegible] demokratisches Blatt lebte noch dieses Glaubens. Am nächsten [illegible] mußte es sich dementiren, denn der Minister war, ohne nur e[illegible] Arbeiter gesprochen zu haben, schon wieder ausgekniffen."

Damit war die Aburtheilung der sächsischen Behörden gesche[illegible] Die Petition wurde leider nur als Material der Regierung überwie[illegible] nicht zur Berücksichtigung, wie Sachse verlangte.

Die neue Bergpolizeiverordnung für Schlesien.

(Gültig ab 1. Juli 1900).

In der vorigen Nummer haben wir schon die Bedeutung der neuen Bergpolizeiverordnung für Nieder- und Oberschlesien hervorgehoben. Heute wollen wir die für die Arbeiter wichtigsten Bestimmungen im Wortlaut abdrucken. Wir bitten unsere Kameraden, sich diese Nummer aufzubewahren, damit später jeder selbst kontrolliren kann, ob und inwieweit die erlassenen Vorschriften werksseitig befolgt werden.

* * *

§ 213. **Trunk, ansteckende Krankheiten, Gebrechen.** Auf Bergwerken dürfen Personen nicht beschäftigt werden, von denen bekannt geworden ist, daß sie dem Trunke ergeben sind oder daß sie an ansteckenden Krankheiten leiden, deren Uebertragung auf die Mitarbeiter leicht erfolgt.

Auch dürfen solche nicht körperlichen oder geistigen Gebrechen behaftet sein, die Anlaß zu Unglücksfällen geben können, dürfen nur mit solchen Arbeiten unter Tage beschäftigt werden, zu denen sie unter Berücksichtigung ihrer Gebrechen befähigt sind, ohne sich oder andere Unfällen auszusetzen.

§ 214. **Lebensalter.** Personen, welche bis zum vollendeten 60. Lebensjahre noch niemals unter Tage beschäftigt waren, dürfen zu Arbeiten in der Grube nicht zugelassen werden.

Männliche Personen unter 16 und weibliche unter 18 Jahren dürfen beim Bergbau nur in einer Weise beschäftigt werden, welche ihrer körperlichen Entwickelung nicht nachtheilig ist. Insbesondere ist es verboten, sie mit Haspelziehen, mit Karrenlaufen über das Kreuz oder mit solchem auf ansteigenden Bahnen zu beschäftigen.

§ 215. **Befähigung zu Häuerarbeiten.** Zur selbstständigen Ausführung von Häuerarbeiten dürfen nur solche Arbeiter zugelassen werden, welche

1. das 21. Lebensjahr vollendet,
2. wenigstens ein Jahr als Lehrhäuer unter der Aufsicht eines erfahrenen Häuers gearbeitet und außerdem
3. noch wenigstens zwei Jahre Grubenarbeit verrichtet haben.

Auf den Zeitraum der unter Ziffer 2 des Absatzes 1 vorgeschriebenen Grubenarbeit darf bis zur Ableistung der deutschen Militärdienstpflicht bei der Fahne verwendete Zeit bis zur Dauer eines Jahres angerechnet werden.

Auf den Braunkohlenbergbau findet die Vorschrift der Ziffer 3 des Absatzes 1 keine Anwendung.

§ 216. **Arbeiterliste.** Außer den im § 93 des allgemeinen Berggesetzes vorgeschriebenen Eintragungen ist in der Arbeiterliste oder in einem Anhange zu derselben in besonderen Spalten in Betreff jedes Arbeiters zu vermerken:

1. Hat er der deutschen Militärdienstpflicht bei der Fahne genügt? In welchem Jahre?
2. Hat er als Lehrhäuer gearbeitet (§ 215 Absatz 1 Ziffer 2), wann, wo?
3. Bei Bejahung der Frage zu 2: Wie lange hat er außer der Lehrhäuerzeit Grubenarbeit verrichtet?
4. Name des für die in der Arbeiterliste enthaltenen Festellungen nach Absatz 2 verantwortlichen Beamten.

Für die wahrheitsgetreue Eintragung der nach Absatz 1 nothwendigen Feststellungen ist derjenige verantwortlich, welcher den Arbeiter zur Arbeit angenommen hat.

§ 217. **Besonders verantwortungsvolle Arbeiten.** Mit der selbstständigen Ausführung derjenigen Arbeiten, von welchen das Leben oder die Gesundheit anderer (z. B. Maschinenführen, Kesselwarten, Wetterofenheizen, Anschlagen und Abnehmen an Förderschächten) dürfen nur besonders zuverlässige, in diesen Arbeiten erfahrene Personen betraut werden.

§ 218. **Arbeitsdauer bei hoher Temperatur.** Beim unterirdischen Grubenbetriebe dürfen Arbeiter in einer Temperatur von 30 Grad Celsius (24 Grad Reaumur) und darüber an einem Arbeitstage nicht länger als sechs Stunden beschäftigt werden.

§ 219. **Temperaturmessungen.** An Arbeitspunkten, deren Temperatur 28 Grad Celsius (22,4 Grad Reaumur) übersteigt, müssen regelmäßig, mindestens einmal wöchentlich, zuverlässige Thermometerbeobachtungen stattfinden.

Die Ergebnisse derselben sind in ein Verzeichniß einzutragen.

§ 220. **Beaufsichtigung der Arbeitspunkte während der Schicht.** In jeder Schicht müssen alle belegten Arbeitspunkte mindestens ein Mal von dem Abtheilungssteiger oder dessen Stellvertreter befahren werden.

Mit Stellvertretung eines Abtheilungssteigers dürfen nur solche technischen Aufsichtspersonen beauftragt werden, deren Befähigung zur Vertretung des Abtheilungssteigers von der Bergbehörde anerkannt ist.

Wiederholt müssen in jeder Schicht befahren werden:

1. Die nur mit einem Mann belegten vereinzelt liegenden Arbe[illegible] punkte, es sei denn, daß diese mehrfach in jeder Schicht von dri[illegible] Personen (Schleppern oder anderen) befahren werden;
2. auf allen Steinkohlenbergwerken: die Pfeilerbaue;
3. auf Schlagwettergruben: alle belegten Arbeitspunkte gasre[illegible] Flötze.

Die zweite und folgende Befahrung eines Arbeitspunktes in e[illegible] Schicht darf auch durch Aufsichtspersonen (§ 253) geschehen, we[illegible] das besondere Anerkenntniß der Bergbehörde zur Stellvertretung [illegible] Abtheilungssteigers nicht besitzen.

§ 221. **Ständige Anwesenheit einer Aufsichtsperson an der Betriebsst[illegible]** In jeder Steigerabtheilung muß während der ganzen Dauer je[illegible] Förderschicht eine Aufsichtsperson (§ 253) unter Tage anwesend [illegible]

Außerhalb der Förderschicht muß, so lange Arbeiter unter T[illegible] beschäftigt werden, in jedem Schachtfelde mindestens eine Aufsichtsper[illegible] auf der Grube anwesend sein.

§ 222. **Befähigung zum Ortsältesten, dessen Pflichten im Allgemei[illegible]** Für jede Kameradschaft ist durch den Betriebsführer oder den Auf[illegible] führenden Steiger (§255) ein Häuer als Ortsältester zu bezeich[illegible] Der Ortsälteste muß zur selbstständigen Ausführung der Häuerarbe[illegible] gemäß § 215 befähigt, mit den der Kameradschaft obliegenden Arbe[illegible] vertraut und über die bezüglich dieser Arbeiten jeweilig bestehen[illegible] polizeilichen Vorschriften genau unterrichtet sein.

Der Ortsälteste ist verpflichtet, die Innehaltung der zur Verhüt[illegible] von Unglücksfällen erlassenen bergpolizeilichen Vorschriften bei sei[illegible] Mitarbeitern nach Möglichkeit zu überwachen und diese anzuhalten, [illegible] von den Aufsichtspersonen (§ 253) zu jenem Zwecke gegebenen V[illegible] fungen zur Ausführung zu bringen.

Den demgemäß ertheilten Anordnungen des Ortsältesten haben [illegible] übrigen Mitglieder der Kameradschaft Folge zu leisten.

§ 223. **Vorschriftswidrige Beschäftigung von Arbeitern.** Arbei[illegible] welche den Vorschriften der §§ 213, 214, 215, 217 und 222 zuwi[illegible] beschäftigt werden oder welche in denen ihnen übertragenen Beschäftigun[illegible] belassen werden, obwohl sie den in jenen Vorschriften festgesetzten [illegible] forderungen nicht mehr genügen, sind auf Verfügung des Revierbeam[illegible] aus den ihnen übertragenen Beschäftigungen zu entfernen.

§ 224. **Einrichtung zur Ermittelung der angefahrenen Arbeiter.** [illegible] jedem im Betriebe befindlichen Bergwerke müssen Einrichtungen

Voraussichtlich findet bald im Waldenburger Kreise eine Neuwahl statt, da in Folge einer Unregelmäßigkeit seitens der Wahlleitung, Sachse sein Mandat niederlegte. Es liegt im ureigensten Interesse der Bergarbeiter, auch im Reichsparlament Vertreter ihres Berufes zu haben. In Sachse haben wir alle einen fleißigen unerschrockenen Wahrer der berg- und hüttenmännischen Interessen kennen gelernt. Auch gegnerischerseits ist anerkannt worden, daß unser Freund in geschickter Weise die Sache seiner Berufsgenossen vertritt. Es ist daher Ehrenpflicht der Waldenburger Kameradschaft unseren Sachse, bei der Neuwahl mit großer Majorität wieder zu wählen. Wir erwarten das im Interesse unserer gerechten Forderungen, die Sachse schon mehrfach in ausgezeichneter Weise vor aller Welt im Reichstage begründet hat und so ungemein viel beitrug zur Förderung unserer gewerkschaftlichen Zwecke.

Unsere Krankenzuschußkasse und ihre Fundirung.

II.

(Zur besonderen Beachtung!)

Haben wir in der vorigen Nummer die rechnerischen Grundlagen der Kasse mitgetheilt, so wollen wir jetzt das Regulativ (Vorschriften) derselben, wie es entsprechend den uns zugegangenen Vorschlägen gestaltet ist, veröffentlichen. Es ist dringend nothwendig, daß unsere Kameraden sich das Regulativ und seine Erläuterungen genau ansehen, damit die bald folgende Urabstimmung verständnißvoll vor sich geht.

Regulativ für die Krankengeldzuschußkasse.

§ 1. Der Kasse können nur Mitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute beitreten. Der Eintritt ist ein freiwilliger.

§ 2. Ueber 40 Jahre alte Personen sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Eine Ausnahme machen Diejenigen, welche am 1. Okt. 1900 dem Verbande angehören.

§ 3. Ueber die Aufnahme und den Ausschluß entscheidet der Verbandsvorstand.

§ 4. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk.; der monatliche Beitrag 50 Pfg. In Zeiten außerordentlich gesteigerten Bedarfs (Epidemien 2c.) kann die Verbandsleitung einen Extrabeitrag erheben.

§ 5. Die Beiträge werden durch Marken auf der Mitgliedskarte quittirt und abgestempelt.

§ 6. Im Krankheitsfalle kann die Verbandsleitung dem Mitgliede der Kasse für jeden Tag 50 Pfg. Unterstützung zahlen, und zwar für alle die Tage, wo auch die Werk- oder Knappschaftskasse Krankengeld auszahlt. Erlauben es die Mittel, so kann auf Beschluß der Generalversammlung die Unterstützung erhöht werden.

§ 7. Die Unterstützung wird unbedingt versagt, wenn der Betreffende zwei Monate mit seinem Beitrag im Rückstande ist. (Siehe auch § 10.)

§ 8. Die Zuschußkasse ist eine Einrichtung des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenleute und hat der jeweilige Vorstand desselben auch die Kasse zu verwalten. Er stellt die Kassenbeamten an und ernennt die Kassenboten (Vertrauensleute) in den einzelnen Orten, nach Anhörung der Kassenmitglieder.

§ 9. Die Ortsverwaltungen (Vertrauensleute) erhalten für ihre Bemühungen 10 pCt. der Baareinnahme; jedoch sind hiervon alle Ortsausgaben (Porto 2c.) zu bestreiten.

§ 10. Die einzelnen Orte schlagen dem Vorstand einen Kassenboten (Vertrauensmann), zwei Revisoren und zwei Krankenkontrolleure vor. Die Krankenkontrolleure haben streng gewissenhaft die feiernden Mitglieder zu kontrollieren und von dem Ergebniß ihrer Kontrolle der Ortsverwaltung Mittheilung zu machen. Die Ortsverwaltung (Vertrauensmann (Kassenbote), Revisoren und Krankenkontrolleure) haben etwaige Verstöße der feiernden Mitglieder gegen die übliche Krankenordnung dem Vorstande zu melden und dieser entscheidet, ob die Unterstützung gezahlt werden soll oder nicht.

§ 11. Wenn mindestens 20 Mitglieder an einem Orte sich befinden, kann eine Zahlstelle errichtet werden, und ist sodann die Ortsverwaltung zu bestimmen. Sind weniger Mitglieder vorhanden, dann vermittelt der Verbandsvertrauensmann ihre Verbindung mit der Hauptkasse. Die Bezirksvertrauensleute des Verbandes übernehmen dann die Kontrolle.

§ 12. Im Anschluß an die Generalversammlung des deutschen Berg- und Hütttenarbeiterverbandes findet auch die Generalversammlung der Krankenzuschußkasse statt. Auf 500 Mitglieder ist ein Delegirter zu wählen. Der Vorstand hat Bericht zu erstatten und weitere Verhaltungsmaßregeln entgegenzunehmen.

§ 13. In Aussicht genommen ist die gänzliche Verschmelzung der Zuschußkasse mit dem Verbande. Sollte sich die Zuschußkasse eher auflösen, so fließt das etwa noch vorhandene Geld in die Verbandskasse.

§ 14. Freiwillig oder unfreiwillig Ausscheidende verlieren jeden Anspruch auf das Vermögen der Kasse.

Erläuterungen.

Grundsatz soll nach Ansicht der Generalversammlung die Freiwilligkeit des Beitritts sein. Sind in der Folge ziemlich alle Verbandsmitglieder der Zuschußkasse beigetreten, dann kann dieselbe ohne weiteres mit dem Verbande verschmolzen werden.

Daß der Verbandsvorstand die Kassenleitung übernimmt, versteht sich wohl von selbst, denn sonst müßten wir eine besondere, kostspielige Verwaltung einrichten. Auch ist es wohl selbstverständlich, daß unsere Verbandsvertrauensleute auch zugleich an den einzelnen Orten die Kassengeschäfte besorgen, vorausgesetzt allerdings, daß die Betreffenden auch Mitglieder der Zuschußkasse sind. Doch wird das wohl immer der Fall sein.

Das Eintrittsgeld haben wir laut Vorschlag auf 1 Mark, den Beitrag auf 50 Pfg. festgesetzt. Dafür erhält das Mitglied nach dreimonatlicher Mitgliedschaft pro Tag 50 Pfg. Unterstützung im Krankheitsfalle. (Siehe § 6!) Die Beiträge werden reichen zur Bestreitung der Unterstützung; wir hoffen auch bestimmt, bald eine höhere Unterstützung zu zahlen. Aber erst müssen wir praktisch erfahren haben, wie sich das Unterstützungswesen gestaltet. Es giebt Knappenvereine, die bei 50 Pfg. 80 Pfg. Krankengeldzuschuß zahlen, aber das sind Ausnahmen. Die meisten Knappenvereine können ihre Leistungen nicht vollhalten ohne regelrechte Extrasteuer! So haben wir Vereine, die früher vom ersten Tage an und Sonntags Unterstützung zahlten. Davon sind die meisten aber schnell abgekommen. Wir kennen Knappenvereine, die ihren Mitgliedern schon lange einen Monatsbeitrag von 0,80—1,00 Mark zumuthen und ihr Krankengeld erheblich reduzirten. Das wollen wir nicht. Wir wollen langsam anfangen und erst nach Jahr und Tag sehen, wieweit wir kommen. Besser Vorsicht wie Nachsicht.

Daß wir Leute über 40 Jahre nicht aufnehmen, ist wohl erklärlich. Dagegen sind Verbandsmitglieder, auch wenn sie älter wie 40 Jahre sind, zum Eintritt berechtigt — vorausgesetzt, sie gehören am 1. Okt. 1900 dem Verbande an. Ebenso ist wohl begreiflich, daß jeder Ort zwei Kameraden zu Krankenkontrolleuren bestimmt, die vorschriftsmäßig die Kranken der Kasse unverhofft zu kontrollieren haben. Das liegt schon im Interesse der Kranken selbst, um üble Nachrede zu vermeiden. Den etwa vorhandenen bösen Mäulern kann am besten der Mund gestopft werden, wenn die Kontrolleure gewissenhaft ihren Bericht ablegen. Sollte wider Erwarten ein Kranker sich widerholt gegen die von einem Kranken zu beobachtenden Verhaltungsmaßregeln (Verbot des Wirthshausbesuchs, Arbeiten während der Zeit des Unterstützungsbezuges 2c.) vergehen, so würde dies zum Ausschluß führen, denn wir wollen keine Pensionäre. Ein ehrlicher Kamerad wird das von keinem Mitglied.

Die Ortsverwaltung besteht aus dem Vertrauensmann (der zugleich Verbandsvertrauensmann ist), zwei Revisoren und zwei Krankenkontrolleuren. Der Vertrauensmann kassirt die Beiträge ein und klebt dafür gestempelte Marken auf die Mitgliedskarte. Es empfiehlt sich nämlich die Anschaffung billiger Karten mit Vordruck und Rubriken, ähnlich wie die der Reichs-Invalidenversicherung. Das Regulativ der Zuschußkasse wird in dem Verbandsbuch mit abgedruckt, da ja doch jedes Kassenmitglied auch Verbändler sein muß. Die Beiträge müßten monatlich einkassirt und an die Hauptkasse abgeführt werden.

Die Ortsverwaltung kann 10 pCt. von der Einnahme als Ortsverbrauch verrechnen. Davon würden die Baarauslagen an Porto und die Kosten der Revision und Kontrolle zu zahlen sein. Nehmen wir an eine Zahlstelle von 100 Mitglieder: Die Jahreseinnahme beträgt 600 Mark, davon gehen 10 pCt. = 60 Mark ab für die Ortsverwaltung. Wie diese vertheilt werden, haben die Kameraden zu bestimmen. Selbstredend erhält derjenige die meiste Vergütung, der die meiste Arbeit hat. Nicht etwa soll ein Mann die ganze Vergütung haben; es sei denn, die übrigen Mitglieder der Ortsverwaltung ließen einem der Ihren, der vielleicht sonst kein Einkommen hat, die gesammten 10 pCt. zukommen. Aber das muß freiwillig geschehen.

Das Krankengeld würde gegen Quittung, die dann der Hauptkasse einzusenden ist, von der Ortsverwaltung zu zahlen sein. Sollte nicht genügend Geld am Orte sein, so müßte der Vertrauensmann rechtzeitig die Hauptkasse um Zuschuß ersuchen. Ueber alle einkassirten und ausgegebenen Gelder hat der Vertrauensmann pünktlich Buch zu führen!!! Die Hauptkasse liefert dazu besondere Kassenbücher mit Vordruck. Ein zweites Buch liefert die Hauptkasse zur Eintragung der Kranken, wodurch auch die Kontrolle erleichtert wäre. Die Revisoren haben mindestens alle zwei Monate gründlich zu revidieren!

Der Hauptkassenverwalter wird vom Vorstand angestellt. Doch wird entsprechend dem Wunsche der General-Versammlung die Stelle im Verbandsorgan ausgeschrieben! Unter den sich meldenden Bewerbern trifft dann der Vorstand die Auswahl.

Es ist zu wünschen, daß unsere Zuschußkasse in's Leben tritt, schon um die Kameraden aus den Klimbimvereinen, die vielfach auch Unterstützung zahlen, herauszuziehen. Schon seit Jahren kommen die Anträge auf Gewährung einer Krankenunterstützung. Wir haben dem entsprochen und hoffen, daß unsere vorbereitende Arbeit nicht umsonst ist.

Um Klärung zu schaffen, **eröffnen wir hiermit die Diskussion** über unsere Vorschläge. Die Diskussion soll ausgedehnt werden bis Ende Juni! Bis dahin hat jedes Mitglied das Recht, schriftlich seine Meinung über die Kasse zu äußern und etwaige Vorschläge zu machen. Wir bringen die Meinungsäußerungen zum Abdruck.

Die **Urabstimmung** findet dann statt **im Monat Juli!** Jedes Mitglied erhält durch den Vertrauensmann einen Zettel zugestellt, auf welchen folgende Fragen zu beantworten sind mit Namensunterschrift (genaue Angabe mit Wohnort):

1. Sind Sie für Schaffung einer freiwilligen Krankengeldzuschußkasse im Sinne des veröffentlichten Resultates?
2. Sind Sie gewillt, der Kasse beizutreten?

(Name und Wohnort.)

Entscheidet sich die Majorität der Mitglieder für die Kasse, dann würden wir die Bejaher der Frage 2 sofort als Kassenmitglieder eintragen. Mit dem 1. Oktober 1900 träte dann die Zuschußkasse in's Leben. Würde die Mehrheit die Frage 1 mit „Nein" beantworten, was wir nicht hoffen, dann gäbe es mit der Unterstützung nichts. ***Ueberlege also jeder genau und hebe sich dieses Blatt zur Urabstimmung auf!!!***

Die Stimmzettel (mit den obigen Fragen) senden wir den Vertrauensleuten rechtzeitig zu. Beim Zeitungsaustragen ist **jedem** Mitglied ein Zettel auszuhändigen und im Laufe des Monats, je eher lieber, wieder abzuholen.

Die Vertrauensleute senden uns die ausgefüllten Zettel im verschlossenen Kouvert zu, wir stellen das Resultat der Abstimmung fest. Auf diese Weise findet eine wirkliche Urabstimmung statt und wir erfahren die Ansicht der Gesammtmitgliedschaft.

Nun vorwärts zur Diskussion, damit wir mit geklärten Anschauungen die Abstimmung vornehmen können. Die Urabstimmung muß bis Ende Juli beendet sein!

Nochmals: Bewahrt dieses Blatt auf!

Der Verbandsvorstand.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Gegen Krankheit waren nach einer Uebersicht des Reichsversicherungsamtes im Jahre 1899 versichert 8 800 000 Personen, wovon 1 900 000 weibliche, gegen Unfall und Invalidität im Jahre 1898 16 700 000 bezw. 12 700 000 Personen, darunter 3 800 000 bezw. 4 800 000 weibliche. Die Einnahmen für die gesammte Arbeiterversicherung betrugen in den Jahren 1885 bis 1897 2,9 Milliarden, die Ausgaben 2 Milliarden, es verblieb ein Vermögen von 889 500 000 Mk. Unterstützungen wurden gezahlt bei der Krankenversicherung von 1885 bis 1897 1,2 Milliarden, bei der Unfallversicherung 366 700 000 Mk., bei der Invalidenversicherung von 1891 bis 1897 254 400 000 Mk. Die gesammten Unterstützungsleistungen stiegen von 54 100 000 Mk. im Jahre 1885 auf 256 400 000 Mk. im Jahre 1897. Die gesammten Unterstützungen von 1885 bis 1899 werden auf 2,4 Milliarden Mark angesetzt, wovon 1 164 000 000 von den Arbeitern, 1 099 000 000 von den Unternehmern und 150 000 000 Mk. als Reichszuschuß aufgebracht wurden.

Zur Reform der Berginspektion.

Die Kinderausbeutung

auf Zeche „Unser Fritz", über die seinerzeit die Presse erregt berichtet, ist nun doch noch nicht gerichtlich erledigt. Bekanntlich waren die Betriebsbeamten mit geringen Gefängniß- und Geldstrafen belegt worden; der Grubenvorstand, d. h. die Herren Besitzer der Gruben wurde freigesprochen! Gegen ihre Verurtheilung beschwerten sich die Betriebsbeamten beim Reichsgericht, der Staatsanwalt legte Revision ein gegen den Freispruch der Werkseigenthümer. Das Reichsgericht hat nun die Revision der Betriebsbeamten verworfen und der des Staatsanwalts stattgegeben mit der Begründung, die **Werksbesitzer** seien für **alle** Vorkommnisse auf der Grube **verantwortlich**, die Angelegenheit wird also, soweit die Herren Gewerke Waldhausen u. Gen. in Betracht kommen, das Essener Gericht nochmals beschäftigen.

Wir glauben nicht an eine empfindliche Bestrafung der Werksbesitzer, wenn es überhaupt zur Bestrafung kommt. In diesem Blatte haben wir schon des öfteren die bedenkliche Justiz unserer Tage kritisirt und auf ihre Ursachen hingewiesen. Allgemein nimmt in Deutschland das Gefühl der Rechtsunsicherheit zu. Neulich hat sich Professor Lipps-München folgendermaßen öffentlich geäußert: „Das absolute Vertrauen zu unserer Rechtsprechung, ich habe es nicht mehr." Dazu bemerkt jetzt sogar das nationalliberale „Stuttgarter N. Tagebl.":

„Uns erscheint es mit am bemerkenswerthesten, daß in der langen Zeit seit dem ersten Hervortreten des Gelehrten und jetzt seit der wohlüberlegten Unterstreichung seiner Mahnung, niemand aufgetreten ist, der es vor seinem Gewissen verantworten könnte, das furchtbare Urtheil zu bestreiten oder gar zu widerlegen. Es ist eine tiefe Kluft da zwischen der Rechtsprechung und dem Rechtsgefühl der Nation. Keiner leugnet es. . . . Keine Erbitterung frißt so tief als die über Strafgerichtsurtheile, die als Ungerechtigkeit empfunden werden, und über dies Gefühl hilft auch die Ueberzeugung nicht hinweg, daß die Richter nach bestem Wissen und Gewissen geurtheilt haben. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß dies „beste Wissen und Gewissen" jedesmal vorausgesetzt werden muß. Kein Mensch denkt an eine bewußte Beugung des Rechts durch deutsche Richter, sondern immer kann es sich um die Beeinflussung des innersten Menschen im Richter durch Momente handeln, mit denen er seine Pflicht vor seinem Gewissen vereinbaren zu können glaubt, während sich diese Vereinbarung thatsächlich doch nicht in allen Stücken herstellen läßt."

Wir können aus vielfacher persönlicher Erfahrung ein trauriges Lied singen über unsere Rechtspflege. Auch wir unterstellen den Richtern keine Rechtsbeugung, dennoch wissen wir, daß Herr Waldhausen stets ruhiger in die Anklagebank treten darf wie wir.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Drohende Wolken!

Anscheinend haben wir noch eine recht gesunde geschäftliche Entwicklung auf dem Weltmarkt. Aber auch nur anscheinend! In Nordamerika ist die Eisenindustrie flutartig im Rückgange begriffen, große Preisstürze sind erfolgt und an den europäischen Börsen antwortete man darauf mit einem Rückgange der Montanwerthkurse; in den letzten Tagen ist wieder eine ruhigere Stimmung eingetreten. Täuschen wir uns aber nicht! Eine größere verunglückte Spekulation, die den Bankrott eines namhaften Bankhauses nach sich zieht — und der Krach ist da. Der Geschäftsniedergang in dem einem Lande zieht den in dem anderen nach sich, da kein Land eine wirthschaftliche Einheit ist. Selbst ein sonst so zuversichtlich auftretendes Blatt wie das „Centralblatt für Walzwerke" schreibt:

„Es ist zu erwarten, daß ein Theil der politischen Presse, welche sich mit der Frage des amerikanischen Eisenmarktes beschäftigt, immer noch an der Anschauung festhält, daß die Gefahr der amerikanischen Preisrückgänge nicht momentan auf die europäischen

---

stehen, mittelst welcher die auf demselben beschäftigten Arbeiter nach Person und Zahl jederzeit genau ermittelt werden können.

Diese Einrichtungen bedürfen vor ihrer Einführung der Genehmigung des Revierbeamten.

Die zu ihrer Handhabung erforderlichen Anordnungen sind den Arbeitern durch Aushang und durch Verlesen, den Aufsichtspersonen (§ 253) durch Eintragung in das Zechenbuch bekannt zu machen und von beiden zu befolgen.

Verleselisten oder sonstige Nachweise zur Ermittelung der jeweilig in der Grube befindlichen Personen müssen an einem besonders dazu bestimmten Orte in der Nähe der Hauptausfahrpunkte aufbewahrt werden.

§ 225. Kauen und Zechenstuben. Auf allen regelmäßig zur Ein- und Ausfahrt benutzten Schächten muß eine Kaue und auf jeder selbstständig für sich betriebenen Anlage eines Bergwerks eine der Stärke der Belegschaft entsprechend große Zechenstube (Verleseraum) vorhanden sein.

Kaue wie Zechenstube müssen gut gelüftet, reinlich und bei kühlem Wetter ausreichend geheizt sein.

§ 226. Badeeinrichtungen. Die Besitzer (§ 256) von Steinkohlenbergwerken sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß ihren Beamten und Arbeitern ausreichende Gelegenheit zum Baden in billigen, hellen, warmen Badeanstalten gegeben ist.

Mit letzteren müssen Einrichtungen zur Verwahrung der Kleider und, falls die Anstalten in der unmittelbaren Nähe der zur regelmäßigen Ausfahrt dienenden Schächte gelegen sind, auch solche zum Trocknen der Kleider sowie zweckmäßig eingerichtete Warteräume verbunden sein.

Die Verwendung von Bassinbädern ist unzulässig.

Mit Genehmigung des Oberbergamtes darf die Befolgung der Vorschriften der Absätze 1—3 auf Steinkohlenbergwerken im einzelnen Falle unterbleiben.

Auf Verfügung des Oberbergamtes ist den in Absatz 1—3 enthaltenen Bestimmungen auch von den Besitzern von Braunkohlen-, Erz- oder Salzbergwerken nachzukommen.

§ 227. Versorgung mit Trinkwasser. Verbot des Branntweins. Allen Arbeitern muß in nicht zu erheblicher Entfernung von den belegten Arbeitspunkten einwandfreies Trinkwasser in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt werden.

Die zum Transporte desselben dienenden Gefäße (Tonnen, Kasten, Kannen 2c.) müssen gegen Verunreinigung ihres Inhalts durch gut schließende Deckel oder dergl. geschützt sein und eine Ablaßvorrichtung (Hahn, Ventil, Spund) besitzen.

Das Mitbringen von Branntwein auf der Grube ist verboten.

§ 228. Abortseinrichtungen. Abortseinrichtungen müssen an geeigneten Punkten in der Grube aufgestellt werden. Sie sind in sauberem, gebrauchsfähigem und, unter mäßiger Benutzung von Desinfektionsmitteln in möglichst geruchlosem Zustande zu erhalten.

Die Aborts-Gefäße müssen undurchlässig, mittelst Deckels verschließbar und transportabel sein.

Die Entleerung des Kothes an anderen Stellen als auf den Aborten ist verboten.

§ 229. Auftreten von Epidemien. Von dem Auftreten einer epidemischen Krankheit unter der Belegschaft hat der Betriebsführer (§ 255), sobald es zu seiner Kenntniß gelangt, dem Revierbeamten Anzeige zu erstatten.

§ 230 Verbandzeug. Krankentransport. Auf jedem Bergwerke muß Verbandzeug, gegen Verunreinigung geschützt, aufbewahrt werden.

Auf jedem Bergwerke müssen tragbare oder fahrbare Einrichtungen zur Beförderung von Kranken vorhanden und einige Personen in der ersten Hülfeleistung bei Verletzungen geübt sein.

§ 231. Bekleidung von Schlagwettergruben. In Schlagwettergruben ist es verboten, bei Verrichtung von Arbeit unter Tage den Körper zu entblößen.

§ 232. Kleidung bei Maschinenbetrieb. Arbeiter, welche in der Nähe umgehender Maschinentheile verkehren, dürfen während der Arbeit nur eng anliegende Kleider tragen.

Insbesondere dürfen Arbeiterinnen daselbst keine flatternden Kleidungsstücke (lose Tücher, Schürzen und dergl.) tragen.

§ 233. Verbot ohrenverhüllender Tücher. Den bei der Verladung und beim Rangirbetriebe beschäftigten Arbeiterinnen ist das Tragen dicker, die Ohren verhüllender Tücher untersagt, durch welche sie an sicherem Hören verhindert werden.

§ 234. Schutzmittel für die Augen. Personen, welche über Tage mit Arbeiten beschäftigt sind, die ihrer Natur nach zu Augenverletzungen leicht Veranlassung geben können, sind anzuhalten und verpflichtet, sich geeigneter Schutzmittel (Brillen, Schirme) zu bedienen, welche der Arbeitgeber zur Verfügung stellen muß.

§ 235. Verbot der Beschädigung von Betriebsanlagen. Der Mißbrauch, die eigenmächtige Beseitigung und die absichtliche Beschädigung der vorhandenen Sicherheitsvorrichtungen sowie der zur Förderung, zum Signalisiren und Bremsen, zur Fahrung, Wetterführung, Beleuchtung und Wasserhaltung getroffenen Einrichtungen und der vorhandenen Schutzmittel ist verboten.

§ 236. Pflicht zur Meldung von Gefahren und Schäden. Jeder Bergarbeiter ist verpflichtet, wenn er eine drohende Gefahr für Personen oder für die Grube, sowie wenn er Beschädigungen oder Unregelmäßigkeiten in den Betriebseinrichtungen bemerkt, einer Aufsichtsperson (§ 253) hiervon unverzüglich Mittheilung zu machen.

§ 237. Vertreter des Betriebsführers nach §§ 203, 204 Berggesetz. Der Bergwerksbesitzer (§ 256) ist verpflichtet, dem Revierbeamten diejenige Aufsichtsperson (§ 253) schriftlich namhaft zu machen, welche in Gemäßheit der §§ 203 und 204 des Allgemeinen Berggesetzes verpflichtet ist, die daselbst vorgeschriebenen Anzeigen für den Fall zu machen, daß der Betriebsführer an der Erstattung der Anzeige verhindert ist.

Der Name dieser Aufsichtsperson ist in das Zechenbuch einzutragen.

§ 238. Wegweiser in der Grube. Auf Steinkohlengruben sind

1. am Fuße jedes Bremsberges dessen Nummer sowie die Bezeichnung (Nummer) der Bausohle,
2. auf jeder Bausohle an den Schnittpunkten der Hauptstrecken die Bezeichnung dieser Strecken sowie die Bezeichnung (Nummer) der Bausohle anzubringen und
3. an den unter Ziffer 2 bezeichneten Punkten durch Pfeile die Richtungen nach dem gewöhnlichen Ausfahrschachte und nach vorhandenen Nothausgängen unter Beifügung der Bezeichnung derselben bekannt zu machen.

Die im Absatz 1 vorgeschriebenen Bekanntmachungen sind in hell leuchtender, leicht lesbarer Schrift herzustellen und dauernd in gut lesbarem Zustande zu erhalten.

Auf Verfügung des Revierbeamten sind die in den Absätzen 1 und 2 angeordneten Einrichtungen auch auf Bergwerken anderer Art zu treffen.

Eisenmärkte wirken wird. Wir theilen zwar nicht die Ansicht der als Beschwichtigungs-Hofräthe hierin Thätigen, daß die Gefahr des amerikanischen Eisenweltbewerbes deswegen, weil man schon lange von ihr gesprochen hat und heute die Masseninvasion amerikanischer Eisen- und Stahl-Fabrikate sich noch nicht praktisch verwirklicht hat, — daß deswegen die Gefahr zu unterschätzen sei. Wir sind im Gegentheil der diametral entgegengesetzten Meinung, daß es die Aufgabe der sachverständigen Fachpresse ist, vor dem Eintreten einer solchen Gefahr nicht erst im letzten Moment zu warnen, denn dann kommt eine solche Warnung zu spät."

Die wahnsinnige Spekulation und Preissteigerei hat ein Nachlassen der Kauflust zu Wege gebracht. Die Lager der großen amerikanischen Werke sind überfüllt und nun beginnt die Ausfuhr nach Europa. Ist sie auch noch nicht handgreiflich, so wirft sie doch schon ihre Schatten voraus. In Belgien haben größere Eisenwerke schon Feierschichten eingelegt. In England ist die Haltung des Eisengeschäfts „reservirt", befürchtet wird eine starke Abflauung, wenn nicht bald die amerikanischen Verhältnisse sich bessern. Vom deutschen Arbeitsmarkt werden zwar immer noch „feste Haltung", „ausreichende Bestellungen" gemeldet, aber der Wurm nagt schon an dem grünenden Baum. Es ist gar nicht zu leugnen, daß überall Besorgnisse für die Zukunft Platz greifen.

Der Kohlenmarkt ist zwar zur Zeit noch äußerst belebt, es herrscht noch Kohlen- und Arbeitermangel. Aber ein Rückgang in der Eisenindustrie wirkt bald niederdrückend auf die Kohlenproduktion. Die Meldungen von Betriebseinschränkungen im amerikanischen Eisengewerbe lenken die Aufmerksamkeit auch wieder auf die Ausfuhr amerikanischer Kohlen nach Europa, die um so leichter in Schwung kommen könnte, je größeren Umfang die Erzeugungseinschränkungen im amerikanischen Eisengewerbe annehmen müßten. Schon vor Wochen wurde gemeldet, in allen großen Häfen der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten herrsche viel Leben in der Kohlenausfuhr; die Nachfrage nach amerikanischen Kohlen stand damals im Zusammenhang mit der in Europa herrschenden Kohlennoth, die nun zwar etwas nachgelassen hat, aber noch lange nicht ganz behoben ist. Aber auch außereuropäische Märkte, welche früher von Großbritannien mit Kohlen versorgt wurden, mußten wegen des Nachlassens der Zufuhr von dort nach anderen Bezugsquellen sich umsehen und lenkten dabei ihre Blicke in erster Linie auf die Vereinigten Staaten. Was Europa betrifft, so waren es bis vor Kurzem fast nur die Häfen des Mittelmeeres, welche amerikanische Kohlen bezogen; dort vermochten diese aber auch in ruhigen Zeiten den Wettbewerb mit den englischen Kohlen aufzunehmen. In neuerer Zeit hat amerikanische Kohle auch schon den Weg nach dem nördlichen Europa, ja sogar schon nach Deutschland gefunden, und die Kohlenverladungen der Vereinigten Staaten nach dem Osten nehmen stetig größeren Umfang an.

In New-Orleans hat unlängst der Londoner Bankier Walter Parrott im Auftrage einer englischen Gruppe mit Kohlenfirmen des Südens der Vereinigten Staaten einen Vertrag auf Lieferung von 2000000 Tonnen Alabamakohlen abgeschlossen. Diese gewaltige Kohlenmenge ist innerhalb zweier Jahre zu liefern und erzielt 0,75 Doll. (= 3,15 Mk.) die Tonne ab Gewinnungsstelle. Die Beförderung der Kohle nach New-Orleans kostet einschl. Aus- und Einladen 0,50 Doll., so daß die Tonne ab Seehafen auf keinem Fall mehr als 1,50 Doll., (= 6,30 Mk.) kostet. Von New-Orleans befördert die englische Gruppe die Kohlen vermittelst eigener Dampfer; mindestens ein solcher wird jeden Monat von New-Orleans abgehen. Wohin er seinen Weg nehmen wird, ist noch Geheimniß; doch glauben die Amerikaner annehmen zu dürfen, daß er in England gelöscht werden wird, und daß dieser Kohlenabschluß dazu bestimmt ist, einen größeren Kreis von englischen Verbrauchern hinsichtlich der Deckung ihres Brennstoffbedarfs unabhängig zu machen. Noch nie ist in Amerika ein Kohlenlieferungsvertrag von solchem Umfange gethätigt worden, und man nimmt drüben an, daß noch weitere große Aufträge auf amerikanische Kohlen folgen werden, wenn diese Maßnahme sich bewährt. Hier liegt auch der erste Fall vor, wo amerikanische Kohle ihren Weg nach England selbst nimmt, wenn sie auch schon vielfach in Häfen Westindiens, Mexicos, Central- und Südamerika als Ersatz für englische Kohle Abnehmer gefunden hat.

Auch von Philadelphia wurde unlängst Kohle nach Nordeuropa verschifft; ein nach Rotterdam bestimmter Dampfer der Prince-Keystone-Linie führte solche mit sich. Baltimore führte im Januar d. J. 20383 Tonnen Kohle und 2500 To. Koks aus, im Februar 33979 To. Kohle, 3030 To. Koks und im März 54450 To. Kohle und 7050 To. Koks, so daß die Gesammtkohlenausfuhr dieses Hafens im ersten Viertel d. J. 108812 To. Kohle und 12580 To. Koks umfaßt.

Im Ruhrgebiet sind vom Syndikat die Verrechnungspreise der Kohlen pro Tonne auf 10—12,50 Mk. festgesetzt. Die sächsischen, schlesischen und linksrheinischen Werke haben ab 1. April den Tonnenpreis ebenfalls bedeutend erhöht. Von unterrichteter Seite wird der „Frankf. Zeitung" über die Aussichten einer Einführung amerikanischer Kohle in Europa geschrieben:

„Bei dem Reichthum der amerikanischen Union an Kohlenlagern wäre die Ausfuhr für den jetzt so starken Kohlenbedarf der wichtigsten Länder wahrscheinlich schon zu beträchtlichem Umfang gelangt, wenn die Amerikaner über hinreichende Mengen von hierfür eingerichteten Transportschiffen verfügten. Die Preisunterschiede sind schon seit längerer Zeit nicht mehr so groß, daß sie bei mäßigen Frachtsätzen unüberwindlich wären. Wir sind bereits im letzten Herbst Verhandlungen zwischen einer deutschen Großfirma und amerikanischen Produzenten bekannt geworden, in denen Käufer und Verkäufer nur noch um einen sehr kleinen Betrag pro Tonne auseinander waren. Auch gegenwärtig würden die Kosten der amerikanischen Kohlen, nach Deutschland gelegt, das diesseitige Preisniveau für ungefähr gleichwerthige deutsche Kohle nur um wenige Mark für die Tonne übersteigen. Diese Differenz fällt lediglich den Beförderungskosten zur Last, da die bisher kursirenden Dampfer für den Kohlentransport nicht günstig konstruirt sind. Gegenwärtig kostet die Fracht auf die Tonne 10 bis 12 Mark, und wenn es gelingen würde, den Frachtsatz auf 6 bis höchstens 8 Mark zu ermäßigen, so würde die amerikanische Kohle konkurrenzfähig sein. Infolge dessen beschäftigt man sich, wie ich erfahre, in Schifffahrtskreisen mit der Absicht, speziell für den Kohlentransport eingerichtete Schiffe zu bauen und die Beförderung von Kohlen aus den in Betracht kommenden amerikanischen Häfen nach Hamburg, Bremen oder anderen deutschen Häfen zu unternehmen. Die neu zu erbauenden Dampfer sollen für die Beförderung von je 10000 Tons Kohlen eingerichtet und auch in der Form und Ausstattung so konstruirt werden, daß sie mit geringer Bemannung bei mittlerer Geschwindigkeit den Transport vollführen."

England wird die direkte Konkurrenz auszuhalten haben. Seine Ausfuhr nach Indien und den Mittelmeerstaaten (Aegypten, Türkei) ist schon zurückgegangen im 1. Quartal 1900. Die aufblühende indische Kohlenproduktion nimmt England bald die ostasiatischen Käufer fort. Nach Brasilien werden heuer bedeutend weniger englische Kohle ausgeführt wie im Vorjahre, da die Amerikaner sich dort eingeführt. Die überflüssige englische Kohle muß sich auf dem europäischen Festlande, besonders in Deutschland, Belgien, Frankreich und Rußland neue Abnehmer suchen und die Preisunterbietungen, denen Lohnreduktionen folgen, beginnen.

Wohin kommen wir dann? Man denke an die früheren Krisen! (1880—1888, 1891—1894.) Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen kommen zur Anwendung. Auf der anderen Seite drängt man zur Vertheuerung der Lebensmittel durch Erhöhung der Zölle. Wo sollen die angehäuften Arbeitermassen bleiben? Allein im Ruhrgebiet stieg im ersten Quartal d. J. die Belegschaft um mehr als 18000 Köpfe, auf **218917** Mann! Und noch immer importiren die Agenten weitere Tausende. Wo soll das hinaus? Wie gedenkt man mit diesen Herangelockten zu verfahren, wenn die Geschäftsflaue eintritt?

Wenn wir auch soweit noch nicht sind, so ist es doch nöthig, auf die gefahrdrohende Zukunft aufmerksam zu machen. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, wenn Zehntausende von Arbeitern ohne Verdienst herumlaufen. Wird man Massenentlassungen vornehmen, oder sollen allgemein Verkürzungen der Arbeitszeit eintreten, damit wenigstens alle Arbeiter, wenn auch bei beschränktem Lohn, weiter arbeiten können? Das Letztere wäre sicher das Beste!

Hätten wir starke Arbeiterorganisationen in der Montanindustrie, dann könnten wir ruhiger der Krise entgegensehen. So aber haben sich die Kameraden in der flotten Zeit von allen möglichen sozialpolitischen Kurpfuschern nasführen lassen. An sich und ihre Zukunft haben nur wenige gedacht. Wir wetten, kommt die schlechte Zeit, dann werden gerade die am lautesten jammern, die in der flotten Zeit dem Aufruf zur Organisation nicht folgten. Da war jeder ein Besserwisser, dem niemand Lehren ertheilen durfte. Hernach hebt das Jammern um so stärker an.

Kameraden, wir bitten euch dringend, nutzt die noch verbleibende gute Zeit aus zur Stärkung der Organisation! Seid euch selbst die Nächsten, rüttelt die Schlafenden auf, ehe es zu spät ist.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Gegen den Eintritt der evangelischen Arbeiter in die Gewerkschaften wendet sich das auf dem Aussterbeetat stehende Stöcker'sche „Volk" in Siegen. Ueber Naumann und seine Aufforderung an die evangelischen Arbeiter, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen, schreibt das Blatt:

„Naumann's Thesen fielen also verdientermaßen unter den Tisch. Da Naumann auch weiterhin den Unwillen der Anwesenden erregt hat, indem er durch ein zweideutiges, am Begrüßungsabend ausgebrachtes Hoch auf den „Sozialismus" Herrn Pfarrer Weber zu einem Protest zwang und zu der Erklärung, daß in den evangelischen Arbeitervereinen durchaus nur evangelischer, christlicher Sozialismus und kein anderer Raum habe, und da weiter verlautet, daß Naumann demnächst auch formell der freisinnigen Partei Rickert'scher Observanz beitreten wird, so wird man hoffen dürfen, daß er nun endlich mit diesem Schritt auch den Austritt aus der evangelischen Arbeiterbewegung verbindet, der er innerlich längst nicht mehr angehört. Uns schadet er überall. Wenn es ihm dagegen gelingt, den rechten Flügel der Freisinnigen mit sozialen Gedanken zu erfüllen, so wird er ein anerkennenswerthes Werk vollbringen, bei dem auch unsere guten Wünsche ihn überall begleiten können."

Wie man sieht, wenn es nach dem Muckerblatt ginge, dann wäre der Arbeiter übel daran. Interessant ist auch, was der Pastor Phillips über den Beitritt der Arbeiter zu den Gewerkschaften ausführte. Er sagte:

„Bei der Beurtheilung der betreffenden Berufsvereine, Gewerkschaften u. s. w. kommt es zunächst nicht in Betracht, ob dieselben zufällig von sozialdemokratisch, freisinnig oder ultramontan u. s. w. gerichteten Personen geleitet werden. Die Beurtheilung eines Berufsvereins hat vielmehr zunächst nach seinem Statut zu erfolgen, das allein dauernd maßgebend ist, während die führenden Persönlichkeiten wechseln können."

Das ist sehr vernünftig und haben wir dies schon dutzendemal ausgeführt. Freilich, den Arbeiterzersplitterern paßt das nicht in den Kram.

Ueber Religion und Politik in den Gewerkschaften schreibt „Brutus" einen längern (ersten) Artikel in der „Fachzeitung für Schneider". Wir entnehmen den Darlegung des angesehenen gewerkschaftlichen Schriftstellers folgende typische Stellen:

„Es war in der That ein Irrthum und ein taktischer Fehler, die Gewerkschaften mit politischen und religiösen Dingen zu verquicken; sie sind nicht ein Anhängsel irgend einer Partei oder Konfession, sondern Selbstzweck. Sie haben im heutigen Wirthschaftsleben ganz bestimmte Funktionen zu verrichten, unabhängig von allen Parteien und Konfessionen. Während die politischen Parteien den Kampf um eine Weltanschauung führen und um Sein oder Nichtsein der Gesellschaftsordnung ringen, beschränken sich die Gewerkschaften — um uns so auszudrücken — auf den Kleinkrieg mit den einzelnen Unternehmern oder Unternehmergruppen. Verschiedene Vorgänge der jüngsten Zeit haben den Beweis geliefert, wie wenig sich das Unternehmerthum um die christliche oder nationale Gesinnung seiner Arbeiter kümmert; es pfeift eben auf Religion, Patriotismus und andere schöne Dinge, wenn diese mit seinem Geldbeutelinteresse in Kollision gerathen. In Geldsachen hört eben die Gemüthlichkeit auf und, wenn der Profit in Gefahr kommt, gehen Moral und Humanität zum Teufel. Eben weil es kein katholisches, evangelisches, freisinniges oder sozialdemokratisches Kapital giebt, ist es sinnlos, zwecks Bekämpfung des konfessions- und parteilosen Kapitals, katholische, evangelische, freisinnige oder sozialdemokratische Gewerkschaften zu gründen."

Ganz unser Standpunkt! So praktizieren wir schon seit Jahren. Wer parteipolitische oder religiöse Bedürfnisse hat, der muß sie außerhalb der Gewerkschaft befriedigen. Jeder Arbeiter muß sich um die Tagespolitik bekommen, da einseitige Gewerkschafterei ebenfalls ein Uebel ist.

In den evangelischen Arbeitervereinen beginnt es trotz aller Verdummungsversuche der Nichtarbeiter hell zu werden. Der Berliner evangelische Arbeiterverein berieth über seine Stellung zu den übrigen Arbeitervereinen (sozialdemokratischen, freisinnigen und ultramontanen). Pastor Philipps legte seinem Vortrage die in Dresden von Naumann vertretenen Thesen zu Grunde und die Versammlung hat sich dem mit großer Mehrheit angeschlossen. Es bleibt danach den Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereine unbenommen, in andere Arbeiterorganisationen einzutreten, was bisher untersagt war. Es soll von dieser Erlaubniß ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Im Interesse einer starken Gewerkschaftsbewegung ist dies auch sehr zu wünschen.

Zwischen den beiden Textilarbeiter-Verbänden (deutscher Textilarbeiter-Verband und Niederrheinischer Weberverband) ist eine häßliche Fehde ausgebrochen. Es handelt sich meistens um Meinungsverschiedenheiten der führenden Personen, die zum Schaden für die Allgemeinheit in der heftigsten Weise ausgefochten werden. Lehrreich ist nun zu hören, wie das Kapitalistenblatt, die „Rh.-Westf. Ztg." über den Bruderstreit urtheilt. Das Blatt schreibt:

„Der deutsche Textilarbeiter-Verband will mit dem Weber-Verbande fürder nichts mehr zu thun haben und ihm im Falle von Lohnkämpfen seine Unterstützung nicht mehr angedeihen lassen. Auf diese Art hofft er die Weiterentwickelung des Niederrheinischen Weber-Verbandes zu unterbinden und ihn lahm zu legen, dabei von der Ansicht ausgehend, daß der Weber-Verband an sich nicht stark genug ist um größere Kämpfe, wie sie die verflossene Zeit gebracht haben, zu bestehen. Dieser Streit in den Arbeitslagern hat aber die eine gute Folge, daß dem Weiterwuchern des Streikfieberbazillus einstweilen Einhalt gethan ist. Man wird es sich erst jetzt etwas vorsichtiger überlegen, ob man gewappnet genug ist, den Arbeitgeber-Verbänden erfolgreich entgegentreten zu können."

Videant Consules! Merkt es euch, denen es angeht: Das Unternehmerblatt freut sich über euren Streit, da er die Arbeiter unfähig macht, ihre Lage zu verbessern.

Die christlich-organisirten Weber der Firma Schniewind in Birgden (Bezirk Aachen) sind in den Ausstand getreten. Sie stellten folgende Forderungen:

1. Eine **durchgehende Lohnerhöhung von 50 pCt.** für Winderei, Zettelei und Weberei, auch Andreherei!
2. Bäumen im Tagelohn, weil die Ketten seit Akkordarbeit sehr schlecht gebäumt worden sind.
3. Einen Lohntarif aufzuhängen mit 90 Schuß per Zoll, bei je 5 Schuß soll auch Lohn steigen.
4. Zehnstündige Arbeitszeit mit einer Morgen- und Nachmittagskaffeepause von 20 Minuten und einer Mittagspause von einer Stunde und zwanzig Minuten, ferner an den Vorabenden der nicht gesetzlichen Feiertage Schluß der Arbeitszeit wie an Samstagen.
5. An den Kirmeßtagen volle freie Tage für Birgden, für auswärtige zwei halbe Tage.

Die Firma beantwortete die Arbeiterforderungen mit einem Cirkular, in dem sie „Arbeitswillige" mit einer Prämie zu ködern suchte. Der „Aachener Volksfreund" schreibt zu dem Köder:

„Ein Schriftstück von geradezu „klassischer" Arbeiterfürsorge! Diejenigen, welche für die alten „patriachalischen" Zeiten im Sinne eines Stumm 2c. schwärmen, werden es bewundernd betrachten und mit Seufzen denken: „Ja, wenn es nochmal solche Zeiten gäbe, in denen man so Etwas den Arbeitern bieten konnte!" . . .

Wenn doch der hier so radikale „Volksfreund" auch den B[illegible]leuten gegenüber sich so verhielt! Die Weber verlangen fünf **Pfennig Zulage auf jede Mark!!!** Das ist gewiß berech[illegible] in Anbetracht der Verhältnisse. Aber wir möchten sehen, wie „Volksfreund" kreischte, wenn die „sozialdemokratischen" Gewerksch[illegible] 50 pCt. Lohnzulage forderten. Die Leiter des christlichen Te[illegible]arbeiterverbandes ersuchen die Ausständigen fest auszuharren [illegible] ihrem Kampfe. Man sieht, nicht nur Sozialdemokraten inszen[illegible] Ausstände.

Internationale Arbeiterbewegung.

Ein Riesengrubenunglück in Amerika!

Ganz gleich ob diesseits oder jenseits des Ozeans, überall ist das Bergmannsleben „herrlich." Im Kampfe mit den Elementen, für kärglichen Lohn, schanzen die Knappen die schwarzen Diamanten zu Tage, der nichtsthuende Börseaner ist nie zufrieden. Immer noch zu wenig Kohlen! Die Dividenden müssen steigen.

Mehrere hundert Bergleute sind getödtet worden in einer Kohlengrube bei Schofield im Staate Utah (Nordamerika) durch **Explosion** der Gase und des Kohlenstaubes.

Nach einer Meldung des „Morning Leader" vom 8. Mai aus New York ist das Unglück eines der tragischsten und entsetzlichsten, welche man kennt. Allgemein wird angenommen, daß Jemand heimlich Sprengpulver in die Grube gebracht habe, welches den Kohlenstaub und das Kohlengas entzündete und so die Explosion veranlaßte. (!???) Augenzeugen sagen, die ganze Spitze des Berges, in dem die Gruben sich befinden, sei scheinbar emporgehoben worden. Von 250 Arbeitern, welche in der Grube waren, sind 225 getödtet. Bis jetzt sind 180 Leichen zu Tage gefördert, aber 86 identifizirt worden. So furchtbar sind sie alle zugerichtet. Besonders schrecklich ist der Umstand, daß der Tod der Opfer kein plötzlicher war. Sie hatten vielmehr Zeit genug, zu erkennen, daß der Tod ihnen bevorstehe. Viele bedeckten ihre Köpfe mit ihrer Kleidung, andere nahmen eine betende Stellung an und in einem Falle sah man, daß ein Vater sich mit seinen vier jungen Söhnen umschlungen hielt. Der auf die Explosion folgende Qualm verursachte viele Todesfälle und der Rauch hinderte auch das Rettungswerk. Die Aerzte glauben, daß keiner der Verwundeten am Leben bleiben wird.

Nach einer Meldung der „Central News" aus New-York sind 250 Leichen zu Tage gefördert worden. Es werden aber noch weitere 150 Personen vermißt und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß man diese am Leben findet. Somit wird **die Zahl der Todten sich auf beinahe 400 belaufen!**

Ist das nicht grauenerregend! Allbekannt ist die Brutalität des Kapitalismus in Amerika. Wollen sich die Bergleute nicht bis aufs Blut auspressen lassen, dann werden sie eventuell mit den Gewehrkugeln der „Pinkertons" (Polizisten des Kapitals) zur „Ordnung" verwiesen. Erbarmungslos wirthschaftet der Kapitalismus mit Menschenleben.

Kein Mensch, vor allem kein Fachmann wird an das Märchen des „Sprengpulvers" glauben. Auch wenn „heimlich Sprengpulver mit in die Grube genommen wurde" (wird denn überhaupt nicht geschossen?), wie konnte die Katastrophe so entsetzlich werden, wenn die Grube gut gelüftet war? Es muß an der nothdürftigsten Bewetterung gefehlt haben, sonst hätte die Explosion nicht solche weittragende Wirkungen ausüben können!

Unsere amerikanischen Kameraden, an deren Massengräbern heute ihre Lieben weinend stehen, sind dem besonders im „freien Amerika" erbarmungslosen Kapitalismus zum Opfer gefallen, wie so viele Arbeiter vor ihnen, und sie werden nicht die letzten Blutzeugen eines menschenunwürdigen Systems sein. Wir trauern mit um die Todten, erinnern sie uns doch an die vielen Freunde und Kameraden, deren letzte Stunde im tiefen Schacht schlug, einsam, verlassen von aller Welt. Jedes Massengrab ist ein neuer Ansporn für uns, nicht zu ruhen noch zu rasten, als bis dem Bergmannsstande sein Recht wird: Vollen, nur eben denkbaren Schutz vor den Gefahren des Berufes! Achtung seiner Menschenwürde!

Die internationale Streikstatistik des Berliner „Arbeitsmarktes" weist für März folgende Ausstände nach:

Gewerbe	Deutschl.	Oesterr.-Ung.	Schweiz	Belgien		Frankreich		England	
					Beteiligte		Beteiligte		Beteiligte
Bergbau, Hütten	—	2	—	Amtliche Zusammenstellung noch nicht erschienen.		5		5	915
Steine und Erden	2	2	—			—		—	—
Metalle und Maschinen	4	4	—			6		9	1083
Textilgewerbe	2	3	—			32		10	1677
Holz- und Schnitzstoffe	10	3	1			—		—	—
Nahrungsmittel	1	—	—			—		—	—
Bekleidung	12	5	—			—		1	81
Baugewerbe	27	—	—			12		9	1732
Uebrige Gewerbe	10	—	—			15		6	4681
Summa	68	19	1			70	11728	40	10000

Ueber österreichische Bergarbeiterverhältnisse schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Von den ungeheuerlichen Mißständen in den hiesigen Bruderladen (Knappschaftskassen) giebt eine „offene Anfrage" Kenntniß, die unsere Kameraden Frank und Ebert (Falkenau) an den Minister richten. Es heißt da u. A.: „Zahlreiche invalide Bergarbeiter — Mitglieder der Falkenauer Revierbruderlade — warten seit Monaten vergebens auf ihre Provisionirung. Massen von Eingaben der Bruderlademitglieder harren der Erledigung durch den Bruderladevorstand. Verunglückte Bergarbeiter, die ihre Arbeitsfähigkeit entweder noch nicht erlangten oder die sie niemals mehr erlangen werden und zur Provision zu bestimmen sind, stehen gänzlich hülflos da, nachdem die zwanzigwöchentliche Krankenunterstützungsfrist abgelaufen ist und die Eingaben um Verlängerung der Unterstützung bisher nicht erledigt wurden. Eine große Anzahl von Beschwerden liegt vor von Bergarbeitern, die vor den Streik erkrankten und bei Ausbruch des Streiks von der Behandlung durch den Bruderladearzt sowie von dem Genuß der Krankenunterstützung einfach ausgeschlossen wurden. Vom Anfang des Streiks, das ist vom Januar an, fand keine Sitzung in der Falkenauer Revierbruderlade mehr statt, und nach Wiederaufnahme der Arbeit wurde weder der alte Bruderladevorstand einberufen, noch irgend etwas zur Wahl eines neuen Vorstandes veranlaßt." Diese Skandale sind dem Bergamt bekannt, es thut aber nichts zur Abhülfe. Ebert und Frank fragen den Minister, ob er etwas zu thun gedächte, um dem Gesetze Geltung zu verschaffen. — Nun der Streik, von

dem übrigens eine Menge Gemaßregelter zurückgeblieben sind, zu Ende, heißt es die zerrüttete Organisation wieder zu befestigen. In Chodau tagte eine Konferenz der westböhmischen Bergleute, acht Tage vorher tagte die der mährisch-ostrauschen Bergleute. In Chodau beschloß man, an der bisherigen Organisationsform festzuhalten, die Mährisch-Ostrauer bahnten eine Einigung mit dem tschechisch-polnischen nationalen Verein „Union“ an. Dieser ist während des Streikes zum Zwecke der Arbeiterspaltung gegründet worden. Es gelang die Erweiterung der Trennung zu vermeiden. Viel Mühe wird es noch kosten, die Nachwehen des langen Ausstandes zu beseitigen. Doch zeigte die massenhafte Betheiligung der Bergleute aller Reviere an der Maifeier, daß der Muth nicht geschwunden ist. In einzelnen Revieren ruhte die Arbeit vollständig, trotz der Drohungen der Kapitalisten. Die Maifeier läßt sich der österreichische Bergmann nicht nehmen.

Aus Frankreich werden eigenthümliche Streiks gemeldet. Durch ein vom sozialistischen Minister Millerand veranlaßtes Gesetz ist die Arbeitszeit der männlichen Fabrikarbeiter ab 1. April in einer Reihe von Fabriken um 1 Stunde verkürzt worden. Die Werksbesitzer sind wüthend darüber und machten Lohnabzüge, um sich schadlos zu halten. Darauf legten z. B. die Weber und Spinner von Lille die Arbeit nieder. Man sieht daraus wieder, wie gern sich die Unternehmer dem Gesetze beugen. Der Stadtrath von Lille hat den Streikenden, deren Sache gut steht, 10 000 Franks Unterstützung bewilligt! Neueren Nachrichten zufolge soll der Ausstand zu gunsten der Arbeiter beendet sein. — Ein Streik der Wäscher- und Wäscherinnen von Boulogne sur Seine (b. Paris) ist, nachdem die Unternehmer 10 Prozent Lohnzulage gaben, beendet worden.

Ein internationaler sozialistischer Arbeiterkongreß ist für den 23. Sept. nach Paris einberufen. Er ist der Nachfolger der int. Arbeiterkongresse von Paris (1889) von Brüssel (1891), von Zürich (1893) und von London (1896). Die Tagesordnung lautet: 1. Ausführung der Beschlüsse des Kongresses, Untersuchung und Anwendung der praktischen Mittel zur internationalen Verständigung, Organisation und Aktion der Arbeiter und der Sozialisten; 2. Internationale Arbeitergesetzgebung zur Begrenzung des Arbeitstags. Diskussion über die Möglichkeit eines Minimallohns in den verschiedenen Ländern; 3. Die zur Befreiung der Arbeit nothwendigen Bedingungen: a) Konstituirung und Aktion des als Klassenpartei organisirten Proletariats; b) politische und ökonomische Expropriation der Bourgeoisie; c) Vergesellschaftung der Produktionsmittel; 4. Internationaler Friede, Militarismus, Abschaffung der stehenden Heere; 5. Kolonialpolitik; 6. Organisation der Seeleute; 7. Der Kampf um das allgemeine Stimmrecht und die direkte Gesetzgebung durch das Volk; 8. Gemeinde-Sozialismus; 9. Die Eroberung der öffentlichen Gewalten und die Bündnisse mit bürgerlichen Parteien; 10. Der erste Mai; 11. Die Trusts.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Achtung Vertrauensleute!

Wir ersuchen sämmtliche Vertrauensleute in allen Revieren bis zum 15. d. M. vollständig abzurechnen, damit Ordnung herrscht.

Dann ersuchen wir um schleunige Einsendung der Gelder für die Brochüre „Mehr Bergarbeiterschutz“. Eine Reihe Vertrauensleute und Boten haben noch nicht darüber abgerechnet. Wir wollen mit der 2. Auflage beginnen, verlangen aber vorher Abrechnung über die erste.

Schließlich fordern wir sämmtliche Ortsverwaltungen auf, die Mitglieder auf den Artikel: Unsere Zuschußkasse (in dieser Nr.) aufmerksam zu machen, in den Zahlstellen eine Diskussion über den Artikel zu eröffnen, da wir bald mit der Urabstimmung beginnen und dann jedes Mitglied wissen muß, um was es sich handelt.

Der Vorstand.

Bezirk Halle a. d. S.

Im Interesse einer schnellen Erledigung der Verbandsgeschäfte ersuche ich die Vertrauensmänner der Zahlstellen resp. Einzelmitgliedschaften von Teutschenthal, Beunstedt, Nietleben, Dölau, Lettin, Trotha, Ammendorf, Osmünde und Keutschberg, soweit ich noch nicht im Besitze ihrer Adressen bin, dieselbe bald an mich gelangen zu lassen.

Mit Glück auf

Nikolaus Dölle, Bezirksvertrauensmann.
Eisleben, Kl. Rammethorstr. 46.

Achtung Aelteste im Ruhrgebiet!

☛ Die Ersatzwahl zum Vorstand ☚

findet am **Samstag den 23. Juni, Nachmittags 2½ Uhr, in Bochum statt!** Nach den uns zugehenden Mittheilungen des Knappschaftsvorstandes scheiden als Vorstandsmitglieder satzungsgemäß aus die Aeltesten Esser-Castrop, Wienke-Dortmund, Romberg-Grumme, Becker III-Berghofen und Köhlhoff-Eickel. Letztgenannten beiden Aeltesten waren als Ersatzmänner für Meis-Gelsenkirchen (seines Amtes enthoben) und Vogelsang-Schönebeck (verstorben) in den Vorstand eingetreten. Nach der vom Vorstand vorgenommenen Auslosung scheiden in diesem Jahre als Ersatzmänner aus die Aeltesten Köster-Herten, Krampe-Kray, Horn-Harpen und Hagedorn-Dellwig, wovon ein Ersatzmann gestorben ist, für den ein neuer zu wählen ist. Gleichzeitig wurden die über zwei Jahre ausscheidenden Ersatzmänner ausgeloost, welches sind die Aeltesten Schlösser-Schalke, Fröhlich-Gelsenkirchen, Nobis-Marten, Eckhardt-Essen und Rötten-Meiderich.

Wir wissen nun, wann die Wahl stattfindet und es ist die Pflicht der Aeltesten, in der

allgemeinen Versammlung,

deren Termin wir noch bekannt geben, zu erscheinen. In dieser Versammlung könnte der Aelteste Wienke-Dortmund auch Aufschluß geben über die eigenartigen Verhandlungen des deutschen Knappschaftsverbandes in Berlin, denen Wienke beiwohnte. Was dort beschlossen ist, entspricht nicht den Interessen der Arbeiter!

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Der Verband der Vereine technischer Grubenbeamten des Ruhrgebiets hielt kürzlich seine General-Versammlung ab. Der Verbandsvorsitzende Grubenverwalter Arndt-Herne erstattete zunächst den Jahresbericht. Aus demselben war zu ersehen, daß die Entwickelung der Vereine fortschreitet. Die Mitgliederzahl ist auf 1901 angewachsen gegen 172[illegible] im vorigen Jahre. Es gehören den einzelnen Vereinen an in Dortmund 3[illegible], in Gelsenkirchen 546, in Essen 290, in Herne 277, in Bochum 261, in Oberhausen 235 und in Witten 156 Mitglieder. Auch die innerhalb des Vereins bestehenden beiden Kasseneinrichtungen entwickeln sich in stetiger günstiger Weise weiter. Die Grubenbeamten-Wittwen- und Waisenkasse zählt 660 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 77 548,65 Mark. Die Grubenbeamten-Pensionskasse hat 2170 Mitglieder und ein Vermögen von 268 870,32 Mark. Das Vereinsleben war auch im abgelaufenen Jahre ein äußerst reges und lebendiges. Es wurden zahlreiche Vorträge gehalten und die neuesten Erfahrungen und Fortschritte auf dem weiten Gebiete der Bergtechnik wurden stets zum Gegenstande der Berathung und Besprechung gemacht. Daneben wurden Exkursionen nach besonders sehenswerthen Anlagen veranstaltet. Nach wie vor bringt die königliche Bergbehörde den Vereinen lebhaftes Interesse entgegen. Die vom Kassirer vorgelegte Jahresrechnung wies einen Bestand von 310,83 Mark auf und wurde dem Vorstande einstimmig Entlastung ertheilt. Es wurden dann noch einige innere Angelegenheiten des Verbandes eingehend erörtert und dann wurde die Versammlung mit einem kräftigen „Glück auf“ geschlossen.

— Einen erfreulich zahlreichen Besuch wies die Versammlung der Zahlstelle Bochum I am Sonntag, 28. April im Lokale des Wirths Wehmeier auf. Es wurde zunächst beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug in das Ruhrthal zu unternehmen. (Siehe Annonce). Dann erstattete unser Delegirter Bericht von der Generalversammlung, an welchem sich eine sehr lebhafte und langandauernde Debatte knüpfte. Der angekündigte Vortrag wurde bis zur nächsten Versammlung (27. Mai) verschoben. Mit einem warmen Appel an die Mitglieder stetig dafür zu sorgen, daß die Zahlstelle Bochum I immer mehr an Mitglieder zunehmen, und so viel wie möglich nur bei den Wirthen zu verkehren, welche uns ihre Lokale zu Versammlungen zur Verfügung stellten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

— **In der letzten Vorstandssitzung des Allgemeinen Knappschaftsvereins** hat man sich auch, wie wir dem uns von der Verwaltung zugehenden Bericht entnehmen, mit einem Artikel der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ beschäftigt, in dem die Aeltesten angesichts des hohen Kassenüberschusses aufgefordert wurden, Stellung zur Verwendung der Gelder zu nehmen, da bei den Werksbesitzern die Absicht bestände, sich die Beiträge zu ermäßigen. Diese Absicht ist nun in der Vorstandssitzung bestritten und wir sind der „Unwahrhaftigkeit“ bezichtigt worden! Diese Anschuldigung kommt etwas sehr spät. Wir konstatiren, daß wir schon 1898, bei der Berathung des neuen Statuts, in Anlehnung an eine Aeußerung des Herrn Oberbergraths Dr. Weidtmann den Werksbesitzern die Absicht der Beitragsermäßigung zugeschoben. Meis hat dies auch in der Vorstandssitzung (oder in der Statutkommission?) ausdrücklich und später in dieser Zeitung ausführlich hervorgehoben. Im „Bergknappen“ und in einer Reihe öffentlicher Versammlungen ist das von uns Konstatirte wiederholt worden — weshalb kam damals keine Richtigstellung?! Heute soll es ein „Mißverständniß“ gewesen sein. Hat man sich etwa anders besonnen — oder werden die nöthigen Vorarbeiten gemacht?! Wir bleiben dabei, daß die Aeltesten die Augen auf zu halten haben!

Stiepel. Wie uns mitgetheilt wird, sollen auf der Zeche „Friedrich Karl“ jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, die natürlich als „Tagarbeiter“ verwendet werden, auch zu Nachtarbeiten herangezogen werden, verfahren sogar Doppelschichten, die Abends um 9 Uhr beginnen und bis Mittags 1 Uhr dauern. Für die einfache Schicht erhalten die Knaben 50 Pfg.; soviel wurden ihnen im Monat März ausgezahlt.

Herne. In äußerst schwach besuchter Versammlung, wie seit langer Zeit nicht mehr dagewesen, wurde am vorletzten Sonntag Bericht von der Generalversammlung erstattet. Eine Debatte fand nicht statt. Die andern Punkte (Wahl eines zweiten Vertrauensmannes usw.) wurden bis zur Versammlung vertagt. Dieselbe findet umständehalber, bereits am nächsten Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr, statt. In dieser Versammlung soll zugleich Beschluß gefaßt werden, über Theilung der Zahlstelle. In Anbetracht dieser überaus wichtigen Punkte ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend geboten.

Schalke. Von hier geht uns ein Bericht zu so ungeheuerlichen Inhalts, daß wir vorläufig das Nachstehende mit allem Vorbehalt wiedergeben. Es liegt im Interesse der Werksleitung und der Bergbehörde, die erhobenen Anklagen zu entkräften, wenn es möglich ist. Wir ersuchen daher die Betheiligten um Gegenäußerung; im Falle geschwiegen wird, muß dies allseitig als Zustimmung aufgefaßt werden. Unser Kamerad schreibt uns: „Am 5. ds. Mts. Morgens gegen 8 Uhr verunglückte der Schachthauer Heinrich Bons auf Zeche „Nordstern“ (Neue Schachtanlage), indem derselbe ungefähr 23 Meter im Schachte herunterfiel. Des Morgens bei der Anfahrt wurde bekannt gegeben, daß die Piccotage (der Schluß zwischen dem letzten Ring und dem Keilkranz, welcher aus Holz besteht) sehr undicht geworden sei. Auf Anordnung des leitenden Beamten mußten dieserhalb zwei Mann die etwa 27 Meter über der Sohle befindliche Stelle verdichten, während einige Schachthauer zum Wasserfördern auf der Sohle bestimmt wurden. Bei ersterer Arbeit flog plötzlich die Piccotage heraus und der gewaltige Wasser- schleuderte den Verunglückten in den Schacht! Ich frage die Bergbehörde öffentlich an: 1. Ist es erlaubt, daß, während oben im Schachte gearbeitet wird, auch auf der Sohle Leute beschäftigt werden dürfen? 2. Darf 27 Meter über der Sohle ohne Sicherheitsgürtel gearbeitet werden, wenn eine genügende Bühne nicht besteht? Wären diese vorhanden gewesen, so konnte der Unglücksunfall unmöglich vorkommen. Mir ist auf der Schachtanlage selbst mitgetheilt, daß die Gürtel eine halbe Stunde nach dem Unglück herbeigeschafft seien!

Haltern. Wie ihr werthe Kameraden wißt, hat man es hier in Haltern von gewissen Seiten verstanden, uns mundtodt zu machen, indem man uns die Lokale abtrieb. Weshalb und warum, ist euch Halternschen Kameraden bekannt. Man fürchtet einfach den „fremden“ Geist, wie sich gewisse geistige Größen im Stadtverordneten-Parlament schon ausgesprochen haben. Man fürchtet, die Arbeiter könnten kraft ihrer Einigkeit in gewissen Fragen in der Stadtgemeinde ein ausschlaggebender Faktor werden, und das will man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindern. Kameraden, man will es nicht dulden, daß ihr euch zusammenschließt, damit ihr euere Lage verbessern könnt. Kameraden, man verlangt, daß ihr in der Dummheit und Unerfahrenheit weiter leben sollt, man will euch weiter behandeln wie die unerfahrenen Kinder. Kameraden zeigen wir, daß wir deutsche Männer und keine Memmen und Kinder sind. Trotz allen Machinationen wollen wir uns fest organisiren, wer da nicht für uns ist — ist gegen uns. Kameraden! Zeigen wir, daß wir selbst in der Lage sind, unsere beruflichen Fragen zu regeln, ohne den Rath Anderer (Nicht-Bergleute) in Anspruch zu nehmen. Jene Herren können ja sehr tüchtig in ihrem Berufe sein, aber von der Lage der Bergleute verstehen sie nichts. Kameraden werdet nicht durch die nichtssagenden Redereien anderer wankelmüthig, sondern schließt euch alle dem Verbande deutscher Berg- und Hüttenarbeiter an; daselbst werdet ihr über neuere berufliche Fragen belehrt und vor jeder Benachtheiligung geschützt!

Oberhausen. Was geht vor? Die Zeche „Concordia“ scheint sich auf außergewöhnliche Fälle vorzubereiten, indem sie Postkarten anfertigen läßt, die mit dem Vermerk „Einschreiben“ versehen, den Bergleuten in die Hütte fliegen sollen, sobald sie in bezug auf das Anfahren sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Die Postkarten lauten ungefähr so:

Oberhausen, folgt das Datum.

Da Sie seit dem . . . von der Arbeit ohne Entschuldigung ausgeblieben sind, sonach . . . Schichten willkürlich gefeiert haben, sind Sie in der Belegschaftsliste gemäß § 3 der Arbeitsordnung gestrichen. Sie werden hierdurch von Ihrer Entlassung mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß Sie etwa noch rückständigen Lohn, abzüglich des uns nach § 6 der Arbeitsordnung zustehenden Schadenersatzes, und Ihre Abkehr auf dem Lohn- bezw. im Betriebsführerbureau in Empfang nehmen können.

Der Betriebsführer.

Die Bergleute mögen sich also hüten, bei willkürlichem Feiern fliegt ihnen einfach so ein Kärtchen ins Haus und sie können sich dann die Zeche von außen besehen.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Ein kleines Nachspiel hat die am 8. April au. Grube „Prinz Wilhelm“ stattgefundene Arbeitseinstellung gehabt. Nicht bloß die mit Entlassung bedrohten Kommissionsmitglieder — „Aufwiegler“ nannten sie die Herren — sondern noch eine ganze Anzahl anderer Kameraden nahmen ihre Abkehr und erhielten sofort auf den benachbarten Zechen besseren Lohn als wie auf „Prinz Wilhelm“, woselbst, wenn die Lohnforderung bewilligt worden wäre, der Lohn noch nicht so hoch gewesen, wie auf den preußischen Gruben; dort brauchen sie auch nicht so im Wasser zu waten wie auf „Wilhelm“. Die dort Verbliebenen sollen nun Ueberarbeit machen, wer nicht will, kann gehen. Das alte Lied! Inspektor Töpfer soll bei der Antreiberei die leitende Rolle spielen. Auch die Briquettverkaufs-Geschichte, die ich schon in einer früheren Nummer erwähnte, ist von mir klar gestellt worden; einen Fall habe ich feststellen können, der sich aber doch ganz anders verhält, als wie er von den Beamten dargestellt wurde. Der betr. Arbeiter hat gar keinen Nutzen davon gehabt. — Die Kameraden und überhaupt alle Gewerkschaftsmitglieder mache ich noch auf die am 20. Mai, Nachm. 3 Uhr, im Gasthause zur Brunnensohle bei Emerstedt und Abends 8 Uhr beim Gastwirth Kunzer, Lindenplatz, stattfindenden Bergarbeiterversammlungen aufmerksam. Referent ist Kamerad F. Pokorny. Diskussion findet statt; zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. Glück auf!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aus dem Wurmgebiet. Am Sonntag, den 29. April, fand in Bardenberg bei Sieberch eine Bergarbeiterversammlung statt, in der Hue-Essen über die Organisationsbestrebungen der Bergleute sprach. Wir brauchen nicht auf die Ausführungen des Redners einzugehen, da sein Standpunkt allen Kameraden hinlänglich bekannt ist. Dagegen übernehmen wir die Verpflichtung, unseren Lesern mitzutheilen, was der selbstredend streng christliche „Volksfreund“ über unsere Versammlung schreibt. Nach der Angabe des wahrheitsliebenden Blattes soll die Versammlung nur von 60 Personen besucht gewesen sein. Wenn man die übrigen Leistungen des Berichterstatters in Betracht zieht, so erscheint wohl glaublich, daß er nur bis 60 zählen kann, was darüber ist, das *ist* vom Uebel. Anständige Blätter pflegen ihren Lesern die Ansichten der Gegner, wenn auch nur auszugsweise, mitzutheilen. Anders der wahrheitsliebende „Volksfreund“. Er schimpft lästerlich über Hue, aber sagt nicht, was dieser eigentlich referirte. Das ist modern-christlich. Ein nettes Pröbchen modern-christlichen Styls ist folgendes:

„Insbesondere zeigte sich Herr Hue furchtbar erbost gegen den von christlichen Bergarbeitern des Wurmreviers geplanten selbstständigen, christlich-sozialen Bergarbeiterverband. Es wurde demselben jede Berechtigung, Bedeutung, Zukunft sowie Aktions- und Widerstandskraft gegen das Unternehmerthum abgesprochen. Herr Hue hackte auch im Stile des Herrn Brust auf den „Centrumsgewerkschaften“ herum, die Herr Immelen zu begründen die Absicht haben soll. Merkwürdig, daß jene Herren da einen „neutralen“ Berührungspunkt gefunden haben! Selbstverständlich paßt Herrn Hue an sich auch der Brustsche Gewerkverein nicht; aber er giebt ihm auf Kosten der Herren Immelen und Arens natürlich weitaus den Vorzug, wie er auch Herrn Brust den genannten Herren gegenüber stark herausstrich. „Das läßt tief blicken“, sagt Sabor. Würden die Rothen, speziell Hue und sein skrupelloses Tendenzblatt, wohl so sehr für Herrn Brust und seinen Verband sich ereifern, wenn sie darin, was das Wurmrevier angeht, die größere Gefahr für ihren Verband und ihre gefährliche Minirarbeit erblickten? Ganz gewiß nicht, und also hat Herr Hue gestern wider Willen hierselbst für den neuen selbstständigen Verband kräftig Reklame gemacht, wofür dessen provisorischer Vorstand ihm gewiß Dank wissen wird.“

Weil also Hue dem christlichen Gewerkverein und Brust Gerechtigkeit widerfahren ließ, deshalb muß — Brust denunzirt werden als „geheimer Sozialdemokrat“. Die Geschichte ist kostbar! Einmal hat Hue Brust herausgestrichen, das andere mal schreibt der „Christliche Arbeiterfreund“ (Nr. 18), Hue habe gesagt: „Brust ist massiv und weiß nicht, was er thut.“ Welcher Unsinn! Hue hat erklärt, als Arbeiter besitze Brust nicht die „Eleganz“ berufsmäßiger Journalisten; er sei mit Arbeit überlastet, überhaste sich und lege sich nicht immer Rechenschaft ab von den Schritten, die er thut, bevor sie geschehen. Dadurch habe er schon manchen Fehler begangen. Erbost ist Hue durchaus nicht gewesen, im Gegentheil hat er, wie die Versammlungsbesucher wissen, die Herren Immelen und Arens als komische Käuze eingeschätzt; ihren Verband hat er auch nicht „erbost“ bekämpft, sondern nur aus allgemeinen wirthschaftlichen Gründen nachgewiesen, daß für die Bergleute eine Zentralorganisation nöthig sei. Es ist auch gar nicht nöthig, den Immelenverband „erbost“ zu bekämpfen, denn er ist ein todtgeborenes Kind! Die Wurmbergleute stehen, soweit sie aufgerüttelt sind, entweder zu unserm Verband oder zum Gewerkverein. Wenn die Versammlungen der Immelengarde nur von 80 Personen, darunter 12 Verbändlern besucht sind, wie geschehen; und wenn es als ein Triumph verkündet wird, daß „54 Vertrauensleute“ sich zusammenfanden, dann wird es nicht nöthig sein, sich zu erbosen über jene Gründung. Weshalb ist das so? Nur weil die Wurmbergleute in ihrer großen Masse den Herren von Aachen mißtrauen! Im Vorjahre schrieb der „Volksfreund“, wir seien im Wurmrevier an der Organisirung eines Streiks. Jetzt schreibt dasselbe fromme Blatt über Brust:

„Das Geheimniß, weshalb sich eine kleine Anzahl Arbeiter seinem Gewerkverein anschloß, wurde während der Versammlung durch ein offenes Zwiegespräch einiger Arbeiter in einem anderen Theile der Wirthschaft gelöst. „Weißt Du, sagte da der Eine zum Anderen, wir wollen uns nur an den Brust anschließen, weil wir dann **Antheil an einer großen Kasse** bekommen. Wenn es dann einen neuen **Streik** giebt, dann können wir uns helfen.“

Dadurch wird auch Brust als Streikhetzer gekennzeichnet und den Werksbesitzern wird mit dem Zaunpfahl gewinkt, die Gewerkvereinler zu maßregeln, um dem Immelenverband Luft zu machen. Pfui über eine solche Denunziantenbande! — Der fromme „Volksfreund“ fährt fort:

„Speziell mühte Herr Hue sich wieder an der Sisyphusarbeit ab, den „alten“ Verband oder seine Agitatoren im Kohlenländchen von jeder Mitschuld an dem letzten Streik reinzuwaschen. Mohrenwäsche, Herr Hue, mögen Sie und „Genossen“ auch die Lunge sich ausschreien mit der Behauptung: daß diejenigen „Lügner“ seien, die das behauptet hätten. Die Fäden dieses Streiks liegen zu offen da, und wenn Herr Schröder nach Außenhin auch demonstrativ von dem Streik abgerathen hat, so haben Plum und Genossen um so eifriger dafür gewirkt. Das ist entscheidend für die Beurtheilung dieses Punktes.“

Nein Herr Schmutzfink, entscheidend ist, daß der „Volksfreund“ lange vor Ausbruch des Streiks schrieb, die Verbandsleitung, „Agitatoren aus dem Ruhrgebiet“, hätten den Streik organisirt. Und Hue hat erklärt, derjenige, der das sage, sei ein **infamer, schuftiger Lügner!** Wem der Schuh passe, der möge uns verklagen. Also ihr Herren, habt ihr Kourage, dann los! Plum hatte Herrn Redakteur Arens brieflich zu unserer Versammlung eingeladen — aber der tapfere Herr zog es vor, zu schreiben:

Herrn Hub. Plum, Wohlgeboren
Bardenberg.

Von Ihrer „Einladung“ zu der bei Sieberichs stattfindenden Versammlung nahm ich Kenntniß. Ich kann derselben keine Folge geben, da ich die Tendenz dieser „Einladung“ wohl zu erkennen glaube, mir auch von einer Diskussion von einem einseitig einberufenen Publikum weder für den einen noch für den anderen Theil einen Ersatz verspreche.

Meinen Standpunkt zur Bergarbeiterfrage im Wurmrevier finden Sie im „Christlichen Arbeiterfreund“ und im „Volksfreund“ klargestellt und motivirt.

Achtungsvoll
Arens.

Vorsicht ist der bessere Theil der Tapferkeit. In ihren Versammlungen prahlt die Immelengarde: „Wir werden mit allen Gegnern fertig.“ Bittet nun ein Gegner ums Wort, oder ladet er die Herren ein zur Aussprache, dann ist der Muth verpflogen. Das Christenthum der Herren Arens und Gen. besteht darin, Andersdenkende zu beschimpfen, einer Aufforderung den Beweis der Wahrheit angesichts des Beschimpften anzutreten, tapfer nicht zu folgen. — Nun aber spielt das wahrheitsliebende Blatt seinen Haupttrumpf aus:

Die stechenden Augen (!!) des Herrn Hue erglänzten fast in theatralischer „Rührung“, als er gestern in seiner Rede versicherte, die Sozialdemokratie wolle bei Leibe nicht einem Menschen die Religion aus dem Herzen reißen. Diese rothen Füchse! Es ist geradezu naiv und bitter lächerlich, wenn Leute wie Hue mit großer Beflissenheit versichern, daß sie ganz und gar nicht dem Christenthum entgegentreten wollten; damit hätten auch die „freien“ Gewerkschaften Nichts zu thun. Alle seien in diesen Gewerkschaften willkommen: Sozialisten wie Christlich-Soziale. Natürlich!! Hätte man die Christlich Sozialen in die Hürde der Hammelheerde der rothen Verbände eingefangen, so würde man sie für die

Umsturzideen gründlich bearbeiten und zu gewinnen wissen. Absicht und Manöver bei den „freien" Gewerkschaften sind zu durchsichtig, als daß auch nur ein einziger „Kohlegitz" alten Stils dadurch getäuscht werden könnte, wie viel weniger unsere Bergarbeiter der Neuzeit, die viel zu „helle" sind, als daß sie auf solchen plumpen Köder des Herrn Hue und „Genossen" anbeißen möchten. Wir gründen deshalb eben eigene Gewerkschaften, weil unsere christlich-sozialen Bergarbeiter mit den tieferen politischen und religionsfeindlichen Absichten der meisten Macher der „freien" Gewerkschaften Nichts gemein haben wollen, aber doch nach einer Organisation verlangen."

Welches Gemisch von Dummheit, Fanatismus und Lüge! Hue hat gar nicht von der Sozialdemokratie gesprochen. Er erklärte, er stände auf rein gewerkschaftlichen Standpunkt in der religiösen Frage! Auch die Verbandsleitung achte streng darauf, daß die religiösen Gefühle der Mitglieder nicht verletzt würden. Das sei anerkannt in der sozialpolitischen Tagesliteratur Deutschlands. Es sei bekannt, daß unser Verband wohl am strengsten die Parität wahre, ehrliche Gegner gestünden dies auch ein. Aber Leute die sich als „das Christenthum" ausgeben und dabei den religiösen Lehren schnöde in's Gesicht schlügen, solche Leute erkennten wir nicht an als Repräsentanten des Christenthums. Wohl seien sie gute Geschäftsleute, das sei aber auch alles. — Es ist eine lächerliche Anmaßung, wenn die Herren vom „Volksfreund" sich als Christen aufspielen. Sie wollen im Trüben fischen, scheuen das Licht. Wir ersuchen Herrn Arens, uns in einer seiner Versammlungen das Wort zu geben zur Widerlegung, dann wird sich alles finden. Zeigen Sie doch einmal wirklich Muth, mein Herr! Im sicheren Asyl auf seine Gegner schimpfen kann jeder Schulbube, aber ein Mann steht Rede und Antwort. Also werther „Christ", wir wollen gern zu ihrer Versammlung kommen, bitte, bestimmen Sie nur. Aber wir fürchten, ihre Furcht vor einer Blamage ist größer wie ihre Ueberzeugungstreue. Die Wurmberglente kennen ihre wahren Freunde, und werden dies auch in der Zukunft beweisen. Uns macht man nicht mehr todt. Am wenigsten können dies unsaubere Elemente.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Teuchern. Auf Grube „Altgröben" wurden neue Förderwagen eingestellt, aber man schmierte dieselben schlecht oder gar nicht, in Folge dessen wollten die betreffenden Arbeiter die Wagen nicht mehr schieben. Nun wollte der Betriebsführer Diejenigen wissen, welche die Arbeiter aufgehetzt haben sollten. Es wurde kein Name genannt, aus dem einfachen Grunde, weil die Arbeiter nicht aufgehetzt waren, sondern nur der Mangel an Wagenschmiere die Schuld trug. Nun sagte früh beim Verlesen der Betriebsführer Ried: „Wer keine Wagen mehr schieben will, den melde ich Herr Resemann, dieser wird es dem Bergamte in Halle anzeigen und die Gemeldeten kommen dann auf die schwarze Liste und erhalten keine Arbeit mehr." — Es sollen auch Löhne von 2,50 Mk. pro Schicht für Häuer gezahlt worden sein. Nun, die Herren haben es ja so leicht hier, derartiges den Arbeitern zu bieten; haben sich doch die Aktiengesellschaften untereinander verabredet, keinen Arbeiter, welcher bei einer Gesellschaft die Arbeit niederlegt, auf einem anderen Werke anzunehmen. Aber wie verhalten sich die Arbeiter dazu? Warum schließen sie sich dem Verbande nicht an? Warum werden die Versammlungen so oft und systematisch geschwänzt? Die Sonntagsschichten und Ueberstunden blühen hier in unserem Revier. Haben denn diejenigen Arbeiter alle Scham verloren, die zusehen, wie die Minderheit kämpft für Verbesserung ihrer Lage? Für die Organisation haben sie keinen Pfennig übrig; doch wird für jeden bürgerlichen Schnickschnack das Letzte drangesetzt. Kameraden, helfen euch denn die Vergnügungsvereine eine Verbesserung eurer wirthschaftlichen Lage herbeiführen oder der Bergarbeiterverband? Diese Frage zu beantworten, kann euch nicht schwer fallen. Nörgeln können die Arbeiter wohl, aber nicht handeln. Wie sieht es auf den Gruben aus? Da will sich jeder „Liebkind" machen, jeder sucht seinen Kameraden in der Leistung zu überbieten, und die Herren scheeren ihr Schäfchen dabei. Warum sind denn die auf den Gruben herrschenden Mißstände noch immer nicht verschwunden? Kameraden, jeder von euch muß helfen, dieselben zu beseitigen; mit nörgeln und räsoniren wird nichts erreicht, sondern nur durch euren festen Anschluß an den Verband. Die Versammlungen müssen besucht werden, dann wird es auch besser gehen. Ohne Kampf kein Sieg, ohne Opfer kein Krieg, ohne Recht ein Knecht und ohne Pflicht ein Wicht. Merkt euch das, Bergleute.

Brödit. Vor einigen Tagen führte die Verwaltung der Grube 592 bei Theißen versuchsweise die neunstündige Arbeitszeit, incl. Ein- und Ausfahrt und einer Pause, ein. Kürzlich griff diese Neuerung auch auf Grube „Gottlob" und „Neue Sorge" über; die Belegschaften wurden gefragt, ob sie die neunstündige Arbeitszeit haben wollten? Erfreulicherweise wurde dies einstimmig bejaht. Allerdings muß gesagt werden, daß es nur den Bemühungen der organisirten Bergleute zu danken ist, daß das Projekt nicht wieder zu Wasser geworden ist. Der Meinungen waren so viele, daß es schwer war, die Einigung aufrecht zu erhalten. Alle Befürchtungen sind jedoch zerstreut worden; im Gegentheil, die Belegschaften haben sich in der kurzen Zeit sehr gut daran gewöhnt. Als am 22. April in Theißen für diese Belegschaften eine Bergarbeiterversammlung stattfand, lauteten die abgegebenen Berichte alle sehr günstig für die 9stündige Arbeitszeit. Das frühere Quantum Kohle wird ebenfalls geschafft, mit Ausnahme der Grube „Neue Sorge"; dort wurde früher unter Mittag gewühlt und das fällt jetzt weg. Dadurch ist allerdings ein Ausfall in der Förderung entstanden, aber dafür können die Arbeiter nicht. Wir sehen nun keinen Grund, warum die Werke nun nicht vom Versuch zur dauernden Einrichtung übergehen. Einstimmig wurde beschlossen, an der 9stündigen Arbeitszeit festzuhalten und bei gelegener Zeit die 8stündige zu fordern. Die Versammlung war gut besucht und herrschte allgemeine Begeisterung. Franz Pokorny hielt einen längeren Vortrag und hob hervor, daß wir das Errungene nur der Organisation und dem letzten Vorstoß zu verdanken haben, nicht aber den guten Herzen der Werksverwaltungen.

Steinach. In der Versammlung am 29. April bei Gottlieb Greiner, wurde einstimmig beschlossen, den Unternehmern die vom Vorstand geprüften Forderungen nunmehr einzureichen. Zur Lohnkommission wurden gewählt aus Steinach Markus Bieweg, Nikol. Resch, Markus Vielmuth und Georg Heymann; aus Haselbach Julius Michaelis und Friedrich Krauß; aus Hasenthal Joseph Krauß, August Heinert und Ferdinand Peterhänsel; aus Spechtsbrunn Ernst Escherich. Die Forderungen aus dem vorigen Jahre sind als Hauptforderung zu Grunde gelegt, jedoch sollen dieselben nicht auf einmal, sondern in drei Etappen und zwar innerhalb Jahresfrist eingereicht werden. Die erste Forderung soll ein Mehr an pro 1000 Stück 14 cmm Normalgriffel von 15 Pfg. bringen; die übrigen Griffelsorten im Verhältniß dazu. Es besteht eine starke Spannung unter den Kameraden, ob diese Forderung wieder wie im vorigen Jahre kurzer Hand zurückgewiesen wird, weil noch einige Griffelmacher nach Ansicht der Herren ein ganz gutes Einkommen haben sollen. Daß massenhafte Auftreten fiskalischer Griffelmacher und das Ueberhandnehmen der [illegible], dürfte doch wohl zu denken geben, da muß doch etwas [illegible] zu Grunde liegen als bloße Aufhetzerei. Der beste [illegible] die maßlose harte Arbeit, die hier verrichtet wird, ist wohl der, daß im letzten Vierteljahr seitens der Betriebskrankenkasse eine weit höhere Summe für Krankenunterstützung ausbezahlt wurde, als in demselben Zeitraum gegen früher, und nach Ansicht des Kassirers dürfte dieses Verhältniß noch weiter bestehen. Dieser Umstand allein beweist zur Genüge, daß gründliche Verbesserungen geschaffen werden müssen. Es liegt nun in der Hand der Griffelmacher, wie man ihre Forderungen beantwortet, demensprechend wieder zu beantworten. Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel!

Aus dem Königreich Sachsen.

Aufruf

für alle organisirten und zielbewußten Bergarbeiter im Zugau-Oelsnitzer Revier. Kameraden! Dem Wirth des „braunen Roß" ist seitens der Behörde der Tanzsaal geschlossen worden, sind zwar auf Grund des § 74b der sächs. revidirten Landgemeinde-Ordnung, also wegen Baufälligkeit. In dem Tanzsaal dürfen weder Tanz- noch Konzertvergnügen, auch keine Versammlungen mehr abgehalten werden. Auch sind fast alle Vereine, welche im „Roß" ihren Sitz hatten ausgezogen; weiter ist das Militärverbot über dasselbe verhängt. Auch sonst arbeiten unsere Gegner mit allen möglichen unschönen Mitteln gegen den Wirth um ihn zu schädigen und einzuschüchtern. Und das alles nur, weil Herr Katzer uns seine Lokalitäten schon während dem Streik und auch fernerhin zur Verfügung stellte. Als beim Streik es ruchbar wurde, daß Herr Katzer uns seinen Saal zu Versammlungen öffnen wollte, da sind im letzten Augenblicke von seiten unserer Gegner so energische Versuche gemacht worden, ihn einzuschüchtern und zum Wortbruch zu verleiten; aber Herr Katzer blieb fest, er war zu ehrenhaft sein einmal, und wenn auch nur einem schlichten Arbeiter gegebenes Wort zu brechen. Herr Katzer hatte den Muth und festen Charakter trotz aller Bedrängnisse der Gegner sein Versprechen zu halten. Kameraden, ihr wißt wie oft wir schon von manchem Wirth genasführt worden sind. Wie oft schon versprach man uns Säle, die, nach dem wir uns Mühe, Opfer und Kosten gemacht hatten, im letzten Augenblicke wieder abgesagt wurden. Wieder andere Wirthe ließen sich auf Versprechen gar nicht ein. Der Arbeiter ist für die Herren Wirthe nur da, um sein Geld bei ihm zu lassen, verlangt der Arbeiter dafür einmal eine Gegenleistung dann ist er nicht zu haben. Nur Herr Katzer machte in letzter Zeit davon eine rühmliche Ausnahme. Und dafür hat ihn unsere gesammte Gegnerschaft vor die Alternative gestellt: „Friß Vogel oder stirb." Bergarbeiter! Herr Katzer soll ruinirt werden, darauf läuft alle Chikane hinaus, man will ihn von Oelsnitz vertreiben, wenn er seine Gesinnung nicht wieder ändert. Kameraden, das könnt und dürft ihr nicht zulassen; können wir auch vorläufig im Saale nichts abhalten, so stehen uns im „braunen Roß" trotzdem noch Räume genug zur Verfügung, auch haben wir den schönen großen Garten eventl. noch den sog. Schützenplatz. Stehen wir alle fest und treu zu Herrn Katzer, wie er auch zu uns gestanden ist, so wird der Besuch im „braunen Roß" ein immer besserer werden, zum Aerger unserer Gegner, welche gern sehen würden, wenn Herr Katzer sein Bündel schnüren müßte. An dem festen und zielbewußten Zusammenstehen der organisirten Bergarbeiterschaft unseres Reviers sollen sich unsere Gegner die Köpfe einrennen; wir wollen Herrn Katzern zeigen, daß auch der Arbeiter dankbar sein kann. Umsomehr als sich Herr Katzer auch während der Streikzeit als ein sehr coulanter Wirth gezeigt hat und uns auch pekuniär unter die Arme griff, als es galt die Opfer des Streikes zu unterstützen. Also nur im braunen Roß zu verkehren ist jetzt Ehrensache eines jeden Arbeiters, welcher es mit unserer guten und gerechten Sache ernst meint. Es heißt ein groß Stück Lokalfrage fallen lassen, wenn wir jetzt nicht zeigen, daß auch die organisirten Arbeiter einen Wirth über Wasser halten können. Und noch ein letztes Wort auch an die Bergarbeiterfrauen; auch ihr Frauen müßt euren Männern mit helfen in ihrem Kampfe gegen Unterdrückung, nur wenn auch ihr euch mit euren Männern solidarisch erklärt, wird der Sieg ein leichterer sein. Benutzt die kommende Sommerzeit zu Ausflügen nach dem „braunen Roß". Der schöne große Garten bietet vielen Hunderten von Besuchern einen angenehmen Aufenthalt. Auch ist der Wirth bemüht seinen Gästen den Aufenthalt in allen seinen Räumen so angenehm und unterhaltend wie möglich zu machen. Die Parole muß sein und bleiben: Nur im „braunen Roß", Oelsnitz verkehren wir. Glück auf!

Zwickau. Daß bei uns die Berginspektionen immer noch vorher angemeldet werden, geht daraus hervor, daß jüngst ein Steiger auf den „Tiefbauschächten" den Arbeitern vor mehreren warmen Orten sagte: Heute kommt Inspizirung, wenn ihr gefragt werdet, wie lange ihr arbeitet, so antwortet 10 Stunden. Das heißt aber doch die Arbeiter förmlich zum Lügen anhalten, denn es fährt ja Nachmittags um 4 Uhr noch Niemand aus, sondern es geht auf jedem Werke von früh 6 bis Abends gegen 6 Uhr, und dann wieder bis früh 6 Uhr, sodaß zwölfstündig gefahren und fast ununterbrochen Kohlen gefördert werden. Wagt aber ein Bergmann die Wahrheit zu sagen, so fliegt er hinaus, wie schon viele vor ihm. Auch möchten wir der Inspektion rathen, sich doch einmal zu erkundigen, wie es mit dem Trinkwasser steht, ob solches zur Genüge vorhanden und ob es noch genießbar ist, wenn es vor Ort kommt. Auch Mangel an Wetterstrecken und an Leitungen zum Kohlenstaubbespritzen 2c. macht sich überall bemerkbar. So muß man bei der Arbeit, wozu man fortwährend angetrieben wird, manchmal bald verdursten oder im Kohlenstaub ersticken.

— **Der Kohlenwucher** geht weiter. Wir lesen in der Börsenpresse:

„Bei der am 28. v. M. in Dresden abgehaltenen Submission der sächsischen Staatsbahnen waren die Preise gegen voriges Jahr für sächsische Stück- und Würfelkohlen ca. 20 M. höher, für sächsische kleinere Sorten ca. 20 bis 25 M., für böhmische Mittelkohlen I u. II ca. 18 bis 24 M., für böhmische Nußkohlen ca. 16 bis 20 M., für oberschlesische Steinkohlen und Brikets ca. 30 bis 35 M., für niederschlesische dergl. ca. 25 M., für Bornaer und Meuselwitzer Braunkohlen ca. 4 M. pro Lowry von 10 To. höher. Die angebotene Kohlenmenge blieb hinter dem Bedarf zurück."

Die Herren von der Kohle haben gut Riemen schneiden. Heute jammern die Konsumenten über den Kohlenwucher, als im Februar die Bergleute ein paar Pfennig Lohnzulage verlangten, da fiel der ganze Chorus staatstreuer Philister über uns her. Die Macht der Kohlenherren wurde enorm gestärkt, nun fürchten sie sich und treiben ungeniert die Preise auch für den sie beschützenden „Vater Staat" in die Höhe. Das ist der Dank vom Hause Oesterreich.

Mülsen St. Jacob. Die Mitglieder werden ersucht, sich Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr, alle im bisherigen Zahlstellenlokal einzufinden. Es handelt sich um die Neuwahl eines neuen Vertrauensmannes und Zeitungsausträgers. Die trüben Erfahrungen, die der Unterzeichnete gemacht hat, veranlassen ihn, das seit Jahren von ihm verwaltete Amt niederzulegen. Der Vertrauensmann.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Niederhermsdorf. Zur Achtstundenschicht. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit im Waldenburger Revier hat die „Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube" seit dem 2. April d. J. einen Versuch gewagt, sodaß jetzt die Arbeitszeit für die Untertagsarbeiter 8½ bis 9 Stunden beträgt. Obgleich diese Neueinrichtung noch viel zu wünschen übrig läßt, wollen wir heute noch mit unserer Kritik zurückhalten, denn alles Neue braucht einen gewissen Zeitraum in welchem die Mängel erst beobachtet und dann beseitigt werden können. Leicht mag es den Herren Unternehmern gewiß nicht gefallen sein, eine Forderung, gegen welche sie sich mit aller Zähigkeit stemmten, und auch vor Maßregelungen nicht zurückschreckten, endlich zum Theil doch zu gewähren. Es mag ihnen dies um so schwerer gefallen sein, als es gerade in eine Zeit trifft, wo die große Nachfrage nach Kohle mehr denn je anreitzt, die Arbeitszeit eher zu verlängern anstatt zu verkürzen. Ja, vom Unternehmerstandpunkt aus ist's ja auch ganz erklärlich, aber nicht vom Standpunkte der Arbeiter. Der Arbeiter kann dem Unternehmer nichts oder doch sehr wenig abtrotzen, wenn nicht die Marktverhältnisse ihn mehr oder weniger mit zur Nachgiebigkeit bestimmen. Das zu erkennen und einzusehen sollte sich jeder Arbeiter angelegen sein lassen. Bei Berücksichtigung dieser Machtfaktoren und dem Vorhandensein einer einflußreichen Organisation würden all die „wilden" Streiks mit ihren Schrecken ein Ende nehmen, und die Arbeiter dabei weit bedeutendere Vortheile erringen. Die ängstlichen Philister aber könnten ruhig ihr Haupt zur Ruhe legen. Doch wieder zurück zu unserer Achtstundenschicht. Der Drang nach derselben wurde immer größer, und gerade in dem Augenblick wo im nahen Oesterreich ein erbitterter Kampf um dieselbe Forderung tobte, wurde eine solche auch hier wieder angeregt. Da sahen sich die Unternehmer veranlaßt — denn es schwirrte etwas in der Luft, als wenn die ansteckende Krankheit des Streiks sich nach Schlesien zu verpflanzen nicht zu den Unmöglichkeiten gerechnet werden könnte — eine Klugheitsmaßregel zu ergreifen, um ihrerseits auch einmal etwas zur Erhaltung des Friedens beizutragen und versprachen, vom 2. April ab das zu gewähren, was die Arbeiter wollen. Nun ist noch eine Störung hineingekommen, die berücksichtigt werden muß. Durch den letzten außergewöhnlich großen Schneefall, welcher bei der vorgerückten Jahreszeit allzu schnell zum schmelzen kam, sind große Wassermassen in die Grube gedrungen, wodurch die Förderung nicht unbedeutend gehindert worden ist, was aber nicht auf das Konto der Neueinrichtung kommen kann. Zur Einbringung der Achtstundenschicht im Waldenburger Revier hat überhaupt ein Naturereigniß den Anstoß gegeben. Als Ende Juli 1897 der Gott Neptun seine Schleusen soweit öffnete, daß die niederstürzenden Wassermassen sich stauten, die Decke durchbrachen und die ganze Tiefbausohle der „Schlesischen Kohlen- und Kokswerke" unter Wasser setzte, da sah sich die Betriebsleitung vor die Alternative gestellt, entweder mit der Achtstundenschicht einen Versuch zu machen oder einen großen Theil der Arbeiter zu entlassen. Das Letztere wollte sie schon deshalb nicht, weil das Unglück gerade in die Zeit des Geschäftsaufschwunges fiel, wo Absatz nach Kohlen übergenug vorhanden war. Folglich wurde der Entschluß gefaßt, eine Dreidrittel-Eintheilung vorzunehmen, um die Leute außerhalb der Ueberschwemmung unterzubringen und trotz der Wasserkatastrophe möglichst viel Kohlen zu fördern. Für die Durchführung dieser Neueinrichtung soll sich besonders der Betriebsinspektor Kallek bethätigt haben. Es unterliegt auch keinem Zweifel, wäre nicht eine einflußreiche Kraft vorhanden gewesen, man hätte nach Beseitigung der Wasserkalamität den anderen Gruben zu Liebe, die Achtstundenschicht wieder aufgegeben, um den Arbeitern schon die Gelegenheit zu entreißen, sagen zu können, daß auch hier die Achtstundenschicht durchführbar sei. Da aber erwiesenermaßen nach Verlauf eines halben Jahres die Leistung nicht zurückgegangen war, so lag auch kein Grund vor, unter den Arbeitern nach dieser Richtung hin böses Blut zu machen. Wie verlautet, beginnen am 1. Mai versuchsweise weitere Gruben mit der Achtstundenschicht. So auch in Rothenbach vom 1. Juli d. J. an. Wie wir nach diesen Gerüchten — für baare Münze können wir sie noch nicht nehmen — den Schluß ziehen, daß die Unternehmer etwas geneigter für die Achtstundenschicht geworden sind, so ist das wohl einerseits der Auswanderung, anderseits der Agitation der Arbeiter zuzuschreiben. Wenn auch Letztere nicht in dem Maße geschrieen haben, wie die Herren Agrarier es belieben, so haben sie doch fortgesetzt auf die Wichtigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen. Die englischen Gewerkvereinler haben Jahre lang die Frage diskutirt, ob nicht eine Stunde längere Arbeitszeit auch dementsprechend das Wocheneinkommen vermehre. Die Erfahrung hat sie aber gelehrt, daß bei der ersten besten Gelegenheit, der Unternehmer den Lohn reducirt und sie dann bei einer Stunde Mehrarbeit auch nicht einen Penny mehr Lohn hatten, als sie bei der kürzeren Arbeitszeit gehabt haben würden. Folglich muß die Verkürzung der Arbeitszeit nach jeder Richtung hin zu Gunsten der Arbeiter ausschlagen.

Waldenburg. Die Arbeiter auf „Glückhilf-Friedenshoffnung" haben auf einen guten Tag zu rechnen. Am 19. und 26. Mai sollen die Heuerbälle abgehalten werden. Aber die Festesstimmung ist keine einheitliche; Viele möchten lieber auf den Ball verzichten und die Grubenverwaltung eher dazu verpflichten, mit der Durchführung der Achtstundenschicht sich besser zu befreunden, als wie sich für den Ball zu erwärmen. Der eine Festtag kann Niemand glücklich machen, besonders wenn die Leiden in der Form des ewigen Hastens und Jagens dann um so drückender werden. Die Zeit, wo die ehemaligen Bergmannsfeste noch eine Bedeutung hatten, ist vorüber, heute sind sie nur nominell, eine Einrichtung, die schlecht absterben kann, weil sie dazu dient, die Verhältnisse zu beschönigen. Das gute Einvernehmen soll wieder auf einen Tag aufgefrischt werden, um dann nachher um so gründlicher zu verschwinden.

Aus Süddeutschland und dem Reichslande.

Aus Oberbayern wird uns geschrieben: Der Gewinn der oberbayerischen A.-G. für Kohlenbergbau beläuft sich für 1899 auf **13 309 14 Mark!** Die Aktionäre erhalten eine Dividende von **12 pCt.**; also hat sich ihr Verdienst um **20 pCt.** gehoben! Der Arbeiterlohn stieg mit Berücksichtigung der Ueberschichten um 9 Pfg. pro Tag, oder durchschnittlich sehr gut gerechnet **3 pCt.**! Wer hat aber eigentlich die Gewinne erarbeitet? Die Tantiemen betragen 98,556 Mk., die Abschreibungen 842,626 und „die Spezialreserve II" 100,000 Mk. Die Gesammtförderung von Kohlen, so heißt es in dem Bericht, hat sich gegen das Vorjahr um 34,800 Doppelzentner gehoben. An dieser Mehrung hat der Betrieb in Hausham allein Antheil, während Miesbach und Penzberg gegen das Vorjahr etwas zurückblieben. Der Gesammtabsatz war gegen 1898 um 43,216 Doppelzentner größer, da größere Quantitäten den Griesvorräthen des Vorjahres entnommen werden konnten. Vorräthe an Grobkohlen waren auf den Werken am Jahresschluß nicht vorhanden. Der Bahnversandt litt unter der Hochwasserkatastrophe, die auf den Miesbacher Werken eine vierzehntägige Unterbrechung und in Miesbach selbst sogar zeitweise Einstellung des Grubenbetriebes veranlaßte. Im Uebrigen vollzog sich der Versandt Dank der im Ganzen regelmäßigen Wagenstellung ohne Störung. Förderung und Absatz in den drei letzten Jahren zeigt nachstehende Tabelle:

Kohlenförderung:	1897 D.-Ztr.	1898 D.-Ztr.	1899 D.-Ztr.
Hausham	2,086,000	2,142,000	2,193,000
Miesbach	595,000	628,000	613,000
Penzberg	2,320,000	2,336,000	2,334,000
insgesammt:	5,001,000	5,106,000	5,140,800
Absatz:			
Bahnversandt . . .	4,521,329	4,548,873	4,592,916
Baarverkauf . . .	74,349	70,904	71,571
Selbstverbrauch . .	476,727	490,732	488,238
insgesammt:	5,063,405	5,110,509	5,153,725

Dieser Geschäftsbericht wäre nicht vollständig, wenn er nicht auch einen Hieb an die Arbeiter austheilte. Er spricht nämlich von der im abgelaufenen Jahre hervorgetretenen Arbeiterbewegung, die „auf Agitation von außen" zurückzuführen sei. Diese Sprache ist immerhin noch mäßig, gegenüber der des königlich bayerischen Oberbergrathes im vorigjährigen Berichte der Berginspektion. Die schlauen Grubenbesitzer haben sich nämlich von diesem Helden die Kastanien aus dem Feuer holen lassen und können nun selber sich einer ruhigeren Rede befleißigen. Im Uebrigen haben sie auch keinen Grund zur Aufregung, denn wie sie selbst erklären: „erfuhren die Lohnverhältnisse eine kleine Aenderung, insofern der tägliche Durchschnittsverdienst von 6 Mk. 24 Pfg. auf 3 Mk. 33 Pfg. stieg." Wir haben wiederholt gezeigt, wie dieser Durchschnittslohn zu Stande kommt und daß die Mehrzahl der Arbeiter bedeutend unter diesem Lohne verdient. Auch über Arbeitszeit, Ueberstunden 2c. haben wir sehr interessante Thatsachen veröffentlicht. Dieser Geschäftsbericht ergänzt jene Thatsachen aufs Neue sehr lehrreich.

Hausham. Die Dunkelmänner treiben ihr Wesen. Getreu dem Grundsatz: Theile und herrsche! hängt man jetzt den Kameraden in die Ohren: „Was wollt ihr euer Geld nach Bochum senden. Gründet einen eigenen Verband." So etwas paßte den Herren Scharfmachern schon im Kram. Dös glaub' i! Die Werksbesitzer verbünden sich über ganz Deutschland (Verein der Industriellen), weil sie wissen, daß eine einheitliche Organisation die Mitglieder am besten schützt. Aber den Arbeitern will man einreden, sie sollten „eigene Vereine", womöglich für jeden Schacht, oder gar für jede Abtheilung extra bilden. Am besten ist dann schon, man wählt den Herrn Steiger zum Präses und den Herrn Direktor zum Ehrenmitglied. Dös wär a Hetz! Recht schlau verstehen es die Wohlbekannten, in unauffälligerweise sich an die Kameraden heranzumachen und haben sie ihr Kukuksei in's Nest gelegt, dann gehen sie schmunzelnd von dannen. Ganz ehrliche Kameraden fallen auf diese wohlüberlegte Treiberei herein, aber es ist nicht schwer, den Teufel auszutreiben. In der letzten Mitgliederversammlung berichtete Portenkirchner über die Generalversammlung und kam dann auch auf die versuchten Quertreibereien zu sprechen. Unter allgemeinen Beifall stellte Redner fest, daß es für ein Rückschritt wäre, wollten wir den werksseitig veranlaßten Einflüsterungen Gehör schenken und einen „eigenen Verband" gründen. Heute ständen wir in Verbindung mit allen deutschen Kameraden, hätten Anspruch auf 60 Mark Sterbegeld, den Rechtsschutz und erhielten eine sehr lehrreiche Zeitung, in der tapfer für unsere Rechte gestritten wird. Sogar Herr Härtle hätte öffentlich anerkannt, daß unsere Redaktion sachverständig sei. Einige sonst gute Kameraden hätten sich verleiten lassen, sich zum Sprachrohr der Einflüsterungen herzugeben. Aber sie thäten es nicht aus Schlechtigkeit, mit ihm sei gut auszukommen. Nur einig bleiben, dann kommen wir auch vorwärts. Den Redner lohnte reicher Beifall und erklärte sich die gutbesuchte Versammlung mit den Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden.

Unterhaltungstheil der „Berg- un dHüttenarbeiter-Zeitung“.

Nord und Süd.

Wenn ich den Süden liebe, haß ich nicht,
Wie ihr wohl wähn't, mein Vaterland, den Norden.
Wer könnte glühen nach des Südens Licht,
Der seiner eig'nen Heimath untreu worden. —

Ich lieb' die Sonne, die dem Süden scheint,
Ich lieb' die gold'nen Sterne, die ihm strahlen,
Ich liebe alles was sich dort vereint,
Um ihn mit bunten Farben auszumalen.

Ich lieb' die Berge, die im Süden stehn
Und seiner Seeen himmelblauer Spiegel,
Ich lieb' die Lüfte, die darüber weh'n,
So weich und kosend mit zephirnem Flügel.

Doch auch den Norden lieb' ich, seine Pracht
Erreicht zwar nicht den bunten Südlandsschimmer,
Der dort dem Auge süß bestrickend lacht,
Doch meine stolze Heimath bleibt er immer.

Und wenn der Süden reich an Schönheit ist,
Was fehlt darum dem eisumstarrten Norden? —
Wer seinen ew'gen Zauber nicht ermißt,
Ist nie des Schönen echter Sohn geworden. —

Der hat noch Nordlands Firnen nicht geseh'n
Und seiner Wälder dunkelgrüne Dome,
Darin die Winde mächtig grüßend weh'n
Und Vögel singen zum Akkordenstrome.

Ich liebe beide, beide — Nord und Süd —
Und freue mich an ihrem Glanz und Schimmer,
Bis meine Seele, lust- und schönheitsmüd,
In's Reich der Nacht versinkt — für immer, immer. —

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(36. Fortsetzung.)

Besser wär's, mich an Wodan, Hertha und Zernebock — an Mista und Skogula, die Götter unserer noch ungetauften Vorfahren zu wenden, als diese gräßlichen Vorgefühle zu erdulden, die seit kurzem meine wachenden und schlafenden Stunden vergiften!“

„Ich bin kein Priester,“ sagte Cedric, sich mit Ekel von diesem Bild der Schuld, des Elends und der Verzweiflung abwendend. „Ich bin kein Priester, obwohl ich sein Kleid trage.“

„Priester oder Laie,“ antwortete Ulrica,“ „Du bist der erste Mensch, den ich seit zwanzig Jahren sehe, der Gott fürchtet und von den Menschen gefürchtet wird — und Du giebst mich der Verzweiflung anheim?“

„Nein, nur der Reue,“ sagte Cedric, „bete und bereue, und Gott möge Dir gnädig sein! Ich aber kann nicht und will nicht länger bei Dir verweilen.“

„Bleibe noch einen Augenblick, verlaß mich nicht, damit nicht der Dämon, der mein ganzes Leben beherrschte, mich versucht, an Deiner Hartherzigkeit, an Deiner Verachtung Rache zu nehmen. Glaubst Du etwa, wenn Front de Boeuf Cedric den Sachsen in seinem Schloß und in solcher Verkleidung fände, Dein Leben würde noch lange dauern?“

„Wohlan,“ sagte Cedric, „er kann mich tödten, ehe meine Zunge ein Wort sagt, das mein Herz verleugnet. Ich will als echter Sachse sterben — wahr im Wort, offen in der That! Und ich sage Dir, laß ab von mir! — Berühre mich nicht, halte mich nicht auf! Selbst Front de Boeuf's Anblick ist mir nicht so verhaßt als Du — fluchwürdiges und entartetes Geschöpf!“

„So geh denn Deines Weges, und vergiß in Deiner dreisten Anmaßung, daß mein Vater Deines Vaters Freund war! Geh Deines Weges. — Stehe ich durch meine Leiden getrennt von der Menschheit — getrennt von allen denjenigen, auf deren Hülfe ich gerechten Anspruch hätte, so will ich nicht weniger getrennt von ihnen Allen in meiner Rache sein! — Kein Mensch soll mir bei meiner That behülflich sein — doch alle Menschen sollen hören, was ein Weib zu wagen im Stande ist. — Lebe wohl! — Dein Hohn hat das letzte Band zerrissen, welches mich noch mit der Menschheit vereinte, es war der Gedanke, mein Unglück müsse das Mitleid meines Volkes erwecken.“

„Ulrica,“ sagte Cedric erweicht, „hast Du so viel erlitten und ertragen, so viel Schuld und so viel Elend erlebt, und willst Dich jetzt der Verzweiflung überlassen, wo Deine Augen über Deine Verbrechen geöffnet sind, und es Dir besser ziemen würde der Reue zu leben?“

„Du kennst das menschliche Herz nicht,“ antwortete Ulrica, „um so zu handeln, wie ich handelte, so zu denken, wie ich dachte, bedarf es der rasendsten Vergnügungssucht, des glühendsten Rachedurstes, des stolzesten Bewußtseins seiner Macht — das Alles ist längst dahin; das Alter kennt keine Vergnügungen, ein runzliches Gesicht übt keine Macht, selbst die Rache erstirbt in ohnmächtigen Verwünschungen. Dann kommt die Reue mit ihren Schlangenbissen — eitles Klagen um die Vergangenheit — Verzweiflung für die Zukunft. Dann, wenn jeder andere Trieb in uns erstorben ist, gleichen wir den gefallenen Engeln, die zur Reue fähig sind, nicht aber zur Buße; doch Deine Worte haben einen neuen Geist in mir erweckt, — ich habe gelernt, daß der, der dem Tode trotzt, Alles erreichen kann. Du hast mir den Weg gezeigt, auf dem ich Rache finden kann, sei überzeugt, ich werde ihn betreten und Du selbst sollst sagen, daß Ulrica, wie immer auch ihr Leben gewesen ist, sich doch im Tod als würdige Tochter des edlen Torquil erwies! — Du weißt, daß unser Schloß belagert wird, eile hinaus, führe die Schaaren zum Angriff, und wenn Du vom östlichen Thurm ein rothes Tuch wehen siehst, dann gehe kühner gegen die Normannen vor, denn sie werden im Innern genug zu thun haben, und weder Bogen noch Wurfgeschoß sollen Dich hindern, die Mauer zu erstürmen. Eile, ich bitte Dich, folge Deinem eigenen Geschick und überlasse mich dem meinigen.“

Cedric würde weiter nach ihrem dunklen Vorhaben geforscht haben, hätte man nicht Front de Boeuf's Stimme gehört, welche eben zornig ausrief:

„Was zaudert der elende Priester? Bei der Heiligen von Compostella, ich will einen Märtyrer aus ihm machen, wenn er hier verweilt, um Verrath unter der Dienerschaft anzuzetteln.“

„Ein böses Gewissen ist ein guter Prophet,“ bemerkte Ulrica, „aber achte nicht auf ihn — eile zu Deinem Volk — erhebe Deinen sächsischen Schlachtruf, lasse sie Rollo's Kriegsgesang anstimmen, die Rache wird ihn begleiten!“

Als sie so sprach, entfernte sie sich durch eine Nebenthür und Reginald Front de Boeuf trat in das Gemach. Cedric bezwang sich und verbeugte sich vor dem hochmüthigen Baron, der den Gruß durch ein leichtes Kopfnicken erwiderte.

„Die Beichte Deiner Kinder hat lange gewährt, Vater — doch um so besser für sie, da es ihre letzte ist. Hast Du sie zum Tode vorbereitet?“

„Ich fand sie auf das Schlimmste gefaßt,“ antwortete Cedric in ziemlich mangelhaftem Französisch, „denn sie wußten bereits, in wessen Gewalt sie sich befinden.“

„Aber Herr Mönch,“ antwortete Front de Boeuf, „Deine Sprache verräth die sächsische Zunge —?“

„Ich bin im Kloster des heiligen Withold von Burton,“ antwortete Cedric.

„Hm,“ sagte der Baron, „es wäre besser für Dich und für meinen Zweck, wenn Du ein Normanne wärst — aber ich habe keine Boten zur Auswahl; dieses Kloster des heiligen Withold von Burton ist ein verdammtes Gulennest, ganz des Plünderns werth. Bald kommt der Tag, wo die Kutte den Sachsen so wenig schützt, als das Panzerhemd.“

„Gottes Wille geschehe,“ sagte Cedric, dessen Stimme vor unterdrückter Leidenschaft zitterte, was Front de Boeuf für Furcht hielt.

„Ich sehe, Du siehst im Geiste schon unsere Bewaffneten in Deinem Refektorium und in Deinem Keller!“ sagte er. „Doch erfülle heute meinen Willen, und — was auch den Anderen geschehen möge! — Du wenigstens sollst in Deiner Zelle sicher sein, wie die Schnecke in ihrem Gehäuse.“

„So sprich!“

„Folge mir — ich will Dich durch das Hinterpförtchen entlassen.“

Unterwegs sprach Front de Boeuf weiter zu dem vermeintlichen Geistlichen:

„Herr Mönch, Du siehst jene Heerde sächsischer Schweine, welche es wagt, das Schloß von Torquilstone zu umlagern. Erzähle ihnen, was Dir eben einfällt von der Schwäche dieses Unternehmens oder irgend Etwas, was sie vierundzwanzig Stunden aufhält. Inzwischen trage diese Schrift — doch halt, kannst Du lesen, Priester?“

„Ich! keinen Buchstaben außer mein Brevier,“ antwortete Cedric, „und auch das nur, weil ich es auswendig kenne, gelobt sei unsere Frau und der heilige Withold!“

„Um so besser taugst Du zu meinem Boten. Also, Du trägst diese Rolle in das Schloß Philipps von Malvoisin; sage sie komme von mir, sei von dem Tempelherrn Brian von Bois-Guilbert geschrieben, und ich bäte ihn, sie so schnell als Pferd und Mann eilen können, nach York zu schicken. Doch soll er selbst unbesorgt sein, er wird uns gesund und heil hinter unsern Mauern finden. Pfui, daß wir gezwungen sind, uns vor einem Pack entlaufener Schelme verborgen zu halten, die gewohnt sind, schon beim Anblick unserer wehenden Banner, beim Hören unserer Rosseshufe die Flucht zu ergreifen. Ich sage Dir, Priester, wende eine der vielen Listen Deiner Brüder an, diese Schelme an ihrem Platz festzuhalten, bis unsere Freunde mit ihren Lanzen anrücken. Meine Rache ist erweckt, und ist ein Falke, der nicht ruht, bis er in Blut gesättigt ist.“

„Bei meinem Schutzheiligen,“ entgegnete Cedric mit größerer Energie, als zu seiner Maske paßte, „und bei jedem Heiligen, der in England lebte und starb, Euer Befehl soll erfüllt werden! Kein einziger Sachse soll von der Stelle weichen, wenn ich es hindern kann!“

„Hm, Mönch, Du sprichst mit einem Male aus einem andern Ton, kühn und dreist, als hinge Dein Herz an dem Schlachten dieser sächsischen Heerde; und bist doch selbst den Schweinen verwandt?“

Cedric war in der Verstellungskunst wenig geübt, und hätte Wamba's Rata bedurft — aber Noth ist ein strenger Lehrmeister, so murmelte er denn etwas vor sich hin, die in Frage stehenden Männer seien von der Kirche sowohl, als vom Königreich Geächtete.

„Dospardieux!“ rief Front de Boeuf aus. „Du sprichst wahr. — Ich vergaß, daß diese Schelme einen fetten Abt so gut scheeren können, als wären sie im Süden von jenem Salzkanal geboren. War es nicht der Abt von St. Ives, den sie an einen Eichbaum banden und zwangen ein Ave zu singen, während sie seine Koffer und Kisten plünderten? — Doch nein, bei unsrer Frau — das war ja ein Scherz unseres Waffengefährten Gultier von Middleton. Aber die Burschen, welche die Kapelle von St. Bee ihrer Kirchengefäße beraubten, waren Sachsen, nicht wahr?“

„Es waren Gottlose!“ antwortete Cedric.

„Ja, und die tranken all den guten Wein aus, der für manches Gelage bereit stand, wenn man Euch beim Beten und Fasten glaubt. Priester, es liegt Dir ob, solchen Frevel zu rächen!“

Sie standen jetzt an dem Hinterpförtchen, welches ins freie Feld führte und Front de Boeuf sagte:

„Gehe jetzt und erfüllst Du meinen Auftrag und kommst nachher zu mir zurück, so sollst Du sehen, wie sächsisches Fleisch so billig ist, als das der Schweine in Sheffield es je sein kann. Und höre, Du scheinst ein lustiger Kumpan — komm nach dem Kampf in dieses Schloß und Du sollst Dich in Malvoisier-Wein satt trinken können.“

„Gewiß sehen wir uns wieder!“ antwortete der Sachse.

„Nimm einstweilen dies,“ fuhr der Normanne fort, indem er Cedric ein Goldstück in die Hand drückte.

Der Sachse schritt eilig fort, blieb dann stehen, wandte sich gegen das Schloß um, warf das Goldstück dem Geber nach und rief:

„Falscher Normanne! Fluch über Dein Gold und über Dich!“

Die Worte konnte der Ritter nicht genau verstehen, aber die That war verdächtig.

„Schützen,“ rief er den Wachen auf den äußeren Zinnen zu, „schickt mir einen Pfeil durch die Mönchskutte — doch nein!“ fuhr er fort. „Wir müssen ihm trauen, da wir keinen andern Boten haben, er wird es nicht wagen, mich zu verrathen. — Jetzt aber will ich mit den sächsischen Hunden unterhandeln, die ich sicher im Stall habe. — Halloh, Kerkerwärter! bringt diesen Cedric von Rotherwood vor mich, und den andern Tölpel, seinen Kameraden — ich meine den von Coningsburgh — Athelstane oder wie sie ihn nennen. Schon ihre Namen sind ein Greuel für den Mund eines normännischen Ritters und schmecken gleichsam nach Speck — Gebt mir einen Trunk Wein, damit ich den üblen Geschmack vertreibe — bringt ihn in die Rüstkammer, und dorthin führt auch die Gefangenen.“

Als er das gothische Gemach betrat, an dessen Wänden viele durch seine und seines Vaters Tapferkeit erbeutete Trophäen hingen, fand er auf dem Tisch eine Flasche Wein und unter der Bedeckung von vier Bewaffneten die Gefangenen auf ihn wartend.

Front de Boeuf that einen langen Zug aus dem Becher und wendete sich dann an seine Gefangenen; Wamba hatte die Mütze und den Mantel so geordnet, daß der Ritter bei der matten Beleuchtung der Rüstkammer und bei seiner oberflächlichen Bekanntschaft mit Cedric's Zügen die Verwechselung noch nicht bemerkte.

„Ihr Tapferen von England,“ begann Front de Boeuf, „wie seid Ihr mit Eurem Aufenthalt in Torquilstone zufrieden? — Seht Ihr jetzt ein, was Eure outrecuidance und surquedi*) verdienen, wenn Ihr ein Bankett bei dem Prinzen des Hauses Anjou verschmäht? Habt Ihr vergessen, wie Ihr die unverdiente Gastfreundschaft des königlichen Prinzen vergolten habt? Bei Gott und dem heiligen Dennis, zahlt Ihr nicht ein um so reicheres Lösegeld, so will ich Euch bei den Füßen an den Eisenstäben dieser Fenster aufhängen lassen, bis die Krähen und Falken Eure Knochen bloßgelegt haben! — Sprecht doch, Ihr sächsischen Hunde — wie hoch schätzt Ihr Euer werthloses Leben? — Was sagt Ihr — Ihr von Rotherwood?“

„Ich keine Silbe,“ antwortete Wamba. „Was aber das Aufhängen bei den Füßen betrifft, so sagt man, mein Hirn sei verdreht, seit man mir das erste Kindermützchen aufsetzte — stürzt Ihr mich jetzt um, so kommt es dadurch vielleicht wieder in die richtige Lage.“

„Heilige Genoveva!“ rief Front de Boeuf aus, „wen haben wir da?“

Als er dem Hausnarren die Kappe vom Kopf schlug, wobei auch der Mantel aufflog, kam das Zeichen der Knechtschaft — der silberne Reif um Wamba's Hals — zum Vorschein.

„Ihr dort! — Klemens! — Ihr Hunde — Ihr Diebsgesindel!“ tobte der Normanne. „Wen habt Ihr mir da gebracht?!“

„Ich kann es Euch sagen,“ antwortete der eben eintretende de Bracy, „es ist Cedric's Narr; derselbe, der sich so wacker mit der Speckschwarte gegen den Juden vertheidigte.“

„Er soll mit ihm an demselben Galgen hängen!“ rief Front de Boeuf, „es sei denn, sein Herr und dieser Eber von Coningsburgh bezahlen tüchtig für sein Leben. Ist doch ihr Geld das Geringste, was sie uns geben können; sie müssen auch diesen Schwarm, der unser Schloß umkreist, fortführen, schriftlich auf ihre eingebildeten Vorrechte verzichten und als Vasallen und Knechte unter uns leben — und werden sich noch glücklich schätzen, wenn wir ihnen bei der beginnenden neuen Weltordnung noch den Athemzug lassen. — Geht,“ heischte er seine Diener an, „holt mir den richtigen Cedric, und ich will Euren Irrthum dies eine Mal nachsehen; besonders da Ihr bloß einen sächsischen Franklin mit einem Narren verwechselt hattet.“

„Ei, Eure ritterliche Hoheit werden aber bald die Entdeckung machen,“ fiel Wamba ein, daß hier mehr Narren als Franklins zu finden sind.“

„Was will der Schelm sagen?“ fragte Front de Boeuf seine Vasallen, die nun unter Zagen und Bangen hervorstammelten, wenn dies nicht Cedric sei, so wüßten sie nicht, was aus ihm geworden sein könne.

Ihr Heiligen des Himmels!“ rief de Bracy aus, „er muß in jenem Mönchsgewand entkommen sein!“

„Alle bösen Geister!“ tobte der Ritter, „so war es der Rotherwooder Eber, den ich — ich selbst! — zum Hinterpförtchen hinaus ließ! — Und Dich,“ wendete er sich zu Wamba, „dessen Witz die Weisheit noch größerer Narren als Du bist täuschen konnte, Dich will ich heilig sprechen! Will Dir eine Tonsur besorgen — man reiße ihm den Scalp ab und werfe ihn dann kopfüber von den Zinnen hinab. — Nun, Dein Beruf ist das Spaßmachen — weißt Du jetzt auch einen Scherz?“

„Ihr verfahrt großmüthig mit mir, Herr Ritter,“ stammelte der arme Wamba, dessen Witz selbst in solchem Augenblick nicht erlahmte, „gebt Ihr mir die rothe Mütze, die Ihr mir zudenkt, so macht Ihr den armen Mönch zum Kardinal!“

„Der Arme will in seinem Beruf sterben!“ fiel de Bracy ein. — „Du sollst ihn nicht tödten, Front de Boeuf. Schenke ihn mir, er soll meinen Freischaaren Spaß vormachen. Was meinst Du, Schelm? — Willst Du mit mir in den Krieg ziehen?“ (Fortsetzung folgt.)

*) Anmaßung und Frechheit.

Freudlose Jugend.

In seinem Blatte „Die Hilfe“ läßt der national-soziale Pfarrer Naumann einen Gegner sagen:

„Sie sprechen immer nur von den unerfüllten Pflichten der besitzenden Klassen gegenüber den nichtbesitzenden! Eines vergessen Sie dabei aber gänzlich. Das ist die furchtbare Verbitterung der durch die Sozialdemokratie verführten Menge. Man möchte ja gern zugeben, daß manche ihrer Forderungen berechtigt sind. Man möchte den Leuten auch wohl entgegenkommen bei der Erfüllung ihrer Wünsche. Aber dieser fanatische Haß gegen alles, was Besitz heißt . . . Diese blinde Wuth . . . Die machen ja jede Verständigung unmöglich! Sehen Sie, diese nur durch die ewigen Hetzereien erzeugte Stimmung, die zur weltzerstörenden Macht werden kann, muß der vierte Stand ablegen, darf er bei den jüngeren Generationen gar nicht erst aufkommen lassen. Das ist seine — auch nicht erfüllte — soziale Pflicht.“ — —

Darauf antwortet Naumann mit folgender Darlegung:

Lieber Freund! Lassen Sie uns überlegen: Wie entsteht die furchtbare Erbitterung, von der Sie sprechen? Wirklich nur durch ewige Hetzerei? Haben Sie denn schon einmal einen Einblick in das Leben eines Proletarierkindes gethan? Sie sagen: Ja, Sie sehen die Rangen jeden Tag auf der Straße, wie sie sich balgten und die Vorübergehenden frech belästigten! Ich gebe zu, es giebt unter den Kindern des niederen Volkes — wie in jeder andern Gesellschaftsschicht auch — viel Flegel. Daß diese aber hier so sehr viel häufiger seien als anderwärts, das bestreite ich entschieden. Aber von den Kindern, die noch Zeit zum Spielen haben, wollen wir heute nicht reden. Sie sind gegen viele ihrer Altersgenossen glücklich zu nennen. Sie werden auch wohl nur selten — Sie gebrauchten das Bild neulich — „die menschlichen Bomben, die, gefüllt mit unsagbarem Klassenhaß, jeden Augenblick loszuplatzen drohen“ Wo diese sich entwickeln, das sollen Sie sogleich sehen. Begleiten Sie mich. Ich habe vor, einen meiner ärmsten Schüler in seiner mütterlichen Wohnung aufzusuchen. — Wir treten in eine der großen Miethskasernen ein, wie sie in Berlin N. so zahlreich sind. Wir durchschreiten den Hausflur und zwei enge Höfe. Dort, im zweiten Quergebäude, vier Treppen hoch liegt unser Ziel. Steigen wir hinauf. Es herrscht freilich ein wenig Parfümgeruch hier, und Ihr ästhetisches Gefühl wird arg durch die Unsauberkeit der Treppen und Wände beleidigt. Muth, mein Freund! Wer ein gerechtes Urtheil über gewisse soziale Erscheinungen gewinnen will, darf dergleichen nicht scheuen. So, jetzt sind wir so weit. Treten wir ein.

Welch' ein Bild! In der Küche am Boden ein ärmliches Lager. In unsaubere Lumpen gehüllt, liegt auf demselben ein etwa dreijähriges krankes Kind. Die wenigen Geräthschaften stehen unordentlich umher. Nicht viel anders sieht es in der einzigen Stube aus, die zu der Wohnung gehört. Drei hungrige Kinder, zwei davon im schulpflichtigen Alter, sitzen am Tische und verzehren ihr kümmerliches Mittagsmahl — jedes eine Schnitte Brod, die dünn mit Schmalz bestrichen ist. Am Fenster sitzt ein abgehärmtes Weib und näht. — Ich sehe Ihnen an, mein Freund, daß Sie den lebhaften Wunsch haben, möglichst bald von diesem Orte des Schreckens fortzukommen. Ich kürze meine Unterredung mit der Mutter meines Jungen ab. — Nun sind wir wieder im Freien. Wie sagten Sie? Das sei eine ganz unwürdige Lotterwirthschaft, Sauberkeit und Ordnung könne von der Frau zum wenigsten verlangt werden, das koste ja kein Geld? Gemach! Suchen wir nach dem Bilde des Jammers Zuflucht im nahen frühlingsgrünen Parke. Dort sollen Sie hören, was ich über die arme Familie weiß.

Das arme Weib ist seit bald zwei Jahren Wittwe. Ihr Mann war Arbeiter in einer chemischen Fabrik. Er starb an der Schwindsucht. Vier Kinder hinterließ er seiner Frau. Sie waren und sind noch zu klein, als daß die Mutter außer Hause auf Arbeit gehen könnte. Da gab es nur ein Mittel für die Frau, sich und ihren Kindern Lebensunterhalt zu verschaffen. Sie fing an zu nähen. Arbeit erhält sie entweder direkt von einem Konfektionsgeschäft oder von einem Zwischenmeister. Es sind geringe Männerhosen und Jacketts. Die Stücke werden zugeschnitten geliefert. Die Frau kann, wenn sie vom Morgen bis zum Abend fleißig arbeitet, 10 bis 12 Hosen oder 2, selten 3 Jacketts fertigstellen. Diese Leistung ist aber nur dadurch möglich, daß die Wirthschaft völlig vernachlässigt wird, und die beiden größeren Kinder bei der Arbeit helfen. Das Mädchen heftet Futterstücke und Kragen auf das Zeug, der Knabe näht Knöpfe an und plättet die fertigen Sachen aus. Für eine Hose wird 17½ bis 25 Pfg., für ein Jackett 1,10 bis 1,20 Mk. Lohn gezahlt. Rechnen Sie einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 2,50 Mk. auf 300 Arbeitstage im Jahr (wohl ein außerordentlich günstiger Fall!) so entspricht das einer Jahreseinnahme von 750 Mk. Dazu kommen 144 Mk. Armenunterstützung auf die beiden ältesten Kinder. An Miethe müssen für Stube und Küche jährlich 210 Mk. abgeführt werden, bleiben 684 Mk. Davon sollen eine erwachsene Person und vier Kinder ernährt und gekleidet werden! Es reicht nicht aus. Darum hat die Frau das Bett in der Stube an einen Schlafburschen vermiethet und schläft mit ihren Kindern in der Küche.

Was mich heute in das Haus der Armuth führte, haben Sie mit angehört. Ich wollte mich davon überzeugen, ob die Entschuldigungen wahr gewesen waren, die mir mein Schüler seit Wochen vorbrachte, wenn er immer wieder und wieder „keine Zeit für Schularbeiten hatte“. Sie waren leider nur allzu wahr gewesen.

Ich bat gestern ein paar glückliche Mitschüler meines Jungen, die im Besitze eines Fußballs sind, sie möchten ihren Kameraden bei dem schönen Wetter zum Spielen mit auf den Spielplatz nehmen. Voll Freude war der kleine Kerl nach Hause gesprungen: „Mutter, der Herr Lehrer hat gesagt, Du möchtest mich heute mal auf den Spielplatz gehen lassen!“ Seufzend hatte die Mutter „Nein!“ sagen müssen. Sie hatte eine eilige Arbeit vor. Dabei mußten die Kinder helfen. Und es vergingen dem Knaben die Stunden in der dumpfen Stube mit dem Annähen von Knöpfen, mit Heften und Fadenausziehen. Draußen war heiterer Frühling, draußen spielten seine Altersgenossen: für ihn gab es keine Freude, heute nicht — — nie! Er saß drinnen und mühte sich. Endlich, spät am Nachmittage, war das letzte Stück fertig. Eine schwache Hoffnung! Jetzt nur noch das „Liefern“ und er war frei! Mit einem gewaltigen Bündel beladen eilte er ins Geschäft. Er traf dort viele andere Kinder, die auch Arbeit brachten. Man hatte sie alle zur selben Zeit bestellt. Nun ließ man sie warten — stundenlang. Das ist in fast allen Berliner Konfektionsgeschäften und bei den Meistern Brauch; Kinder versäumen ja nichts! Es wurde draußen schnell dunkel und dunkler. Unserem Jungen liefen die Thränen die Backen herunter. Es war heute mal wieder nichts gewesen mit der erhofften Jugendlust. Endlich nahm man ihm seine Sachen ab. Dann dauerte es noch lange, bis die neue Arbeit, die er der Mutter mit nach Hause nehmen mußte, auf der Maschine zugeschnitten war. Als er zu Hause ankam, war es schon ganz dunkel. Ein kärgliches Nachtessen, und dann ging er zu Bett, denn des Morgens heißt es für ihn zeitig aufstehen, sonst schilt der Bäcker, für den er Frühstück austrägt. Sterbenstraurig schlief er ein. Noch einmal wachte er auf, als der angeheiterte Schlafbursche laut durch die Küche in die Stube polterte. — Freudlose Jugend — verbittertes Alter! Das ist Entwickelungsgesetz. — Verstehen Sie jetzt die Verbissenheit mancher Leute aus dem ärmeren Stande?“

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag, den 13. Mai 1900:

Aplerbeckermark. Nachm. 4 Uhr. Wirth Köthner.
Altenessen. Morgens 11 Uhr beim Wirth Bollens, Bruckmannstraße.
Bochum 1. Nachmittags 4 bis 6 Uhr bei Förster.
Bommern. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wüster.
Bochum 2. Vormittags 11 Uhr. Wirth Hülshoff.
Brünninghausen. Nachm. 8 Uhr. Wirth Mentler, Brünninghausen.
Brackel. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rosenberg (Meier-Ebert.)
Brödiß. Gastwirth Boch. Nachmittags 3 Uhr.
Dahlhausen 2. Jeden zweiten Sonntag, Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Fritz Berger.
Damm bei Berghofen. Nachm. 6 Uhr bei Wwe. Harde.
Dümpten-Mellinghofen. Nachm. 5 Uhr beim Wirth Wilhelm Kuhn in Mellinghofen.
Dömmelte bei Barby im Kronprinzen.
Eichholz. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Hauske.
Ende 1. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Becker.
Frose. Nachm. 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Bären.
Herne. Nachmittags 4 Uhr, bei Wwe. Bomm.
Haarzopf. Nachm. 6 Uhr, Wirth Heinermann.
Hengsen. Nachmit. 4 Uhr, beim Wirth Wilh. Flunkert.
Harpen. Nachmittags ½6 Uhr. Wirth Rochholt.
Horst bei Steele. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Baumbach.
Hohenmölsen. Nachmittags 8 Uhr, Deutscher Kaiser.
Marten. 5 Uhr beim Wirth Winkler.
Meuselwitz. Nachmittags 8 Uhr im Eisenhammer.
Mülheim 2. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Dörmann.
Naundorf. Nachmittags 8 Uhr. Wirth Eduard Geisler.
Neupoderschau. Nachmittags 2 Uhr im Gasthof zu Neupoderschau.
Oespel. Nachm. 4 Uhr, im Lokal Gustav Heuerbauer.
Pflichtendorf. Die Beiträge werden vom Zeitungsboten abgeholt.
Rauen bei Fürstenwalde, Nachmittags 4 Uhr, Gastwirth Paul.
Scharnhorst. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Fritz Ebert.
Trebnitz. Nachmittags 8 Uhr, Wirth Walter.
Trotha. Nachmittags 8½ Uhr, Restaurant Sachsenburg.
Wattenscheid. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Kannegießer, Sohrheide.
Westrich. Jeden zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge in Empfang genommen.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.

Reinsdorf. Nachm. 4½ Uhr **Ausflug.** Sammelpunkt „Erholung".

Einzelmitglieder in Lothringen.

Kleinrosseln. Nachmittags 4 Uhr, an bekannter Stelle.

Braunschweiger Revier.

Offleben. Nachm. 3 Uhr, bei Niemann.

Brackel und Umgegend.

Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn R. Hötter,

öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

Welche Aufgaben hat der Bergarbeiterverband als Gewerkschaft?

Referent: **Otto Hue-Essen.**

Diskussion und Verschiedenes.

Wir fordern alle Bergleute von Brackel, Scharnhorst, Wambel, Wickede-Asseln auf, sich pünktlich in der Versammlung einzufinden. Der Referent spricht zum ersten Mal in Brackel, daher sorgt für ein überfülltes Lokal: Zeigen wir, daß die hiesigen Bergleute auf dem Posten sind.

Nach der öffentlichen Versammlung findet

Versammlung der Verbandsmitglieder

statt. Der Generalversammlungsdelegirte wird Bericht erstatten. Alle Mann an Bord!

Der Vertrauensmann.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 13. Mai:

Senftenberg und Umgegend.

Vormittags 11 Uhr, für Männer und Frauen, im Saale des Viktoria-Hotels in Finsterwalde.

Tagesordnung:

Die Kämpfe der Bergarbeiter um ihr Recht. Referent Fr. Pokorny-Bochum.

Bommern.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Wüster.

Tagesordnung:

Berichterstattung von der Generalversammlung.

Rotthausen.

Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Schümer:

Vortrag

über „Die Lage der Bergarbeiter sonst und jetzt".

Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich. Der Einberufer.

Bergerhausen.

Nachmittags 4½ Uhr, im Lokale des Herrn Meese.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
2. Knappschaftliches und Verschiedenes.

Als Referent erscheint ein auswärtiger Redner. Um zahlreichen Besuch bittet dringend Der Einberufer.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Sonntag, den 20. Mai:

Esborn.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Lueg, am Timpen.

Tagesordnung:

1. Zweck und Nutzen der Organisation.
2. Bericht über die Generalversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Sonntag, den 27. Mai:

Eichholz.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Hauske.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Generalversammlung. Referent O. Hue.
2. Das Strafwesen auf den Gruben.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Einberufer.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

[illegible], [illegible], Kruckel, Auf dem [illegible], Schanze.

Sonntag, den [illegible] Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Becker, [illegible],

gemeinschaftliche

Zahlstellen-Versammlung.

Tagesordnung:

Berichterstattung des Delegirten und Vortrag.

Zu zahlreichem Besuche laden ein

Die Vertrauensmänner.

Herten! **Achtung!** **Herten!**

Bringe den Kameraden meine sämmtlichen

Spezereiwaaren, sowie f. Tabake und Cigarren

in empfehlende Erinnerung.

Carl Pawelzig.

Meine Fabrikate

sind bekannt als gut und billig! Remontoir garr. Gehäuse 24–30 stünd. Mk. 3.75, Nickel la. Mk. 6.—, Remont.-Silber, gestempelt, Goldrand, v. Mk. 10.—, Wecker, leuchtend, v. Mk. 2.25, 1. Qualit. v. Mk. 2.70, Regulateure, Kuckucks, v. Mk. 7.50 an. Preisbuch mit 700 Abbild. gratis u. frco. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Betrag zurückgezahlt.

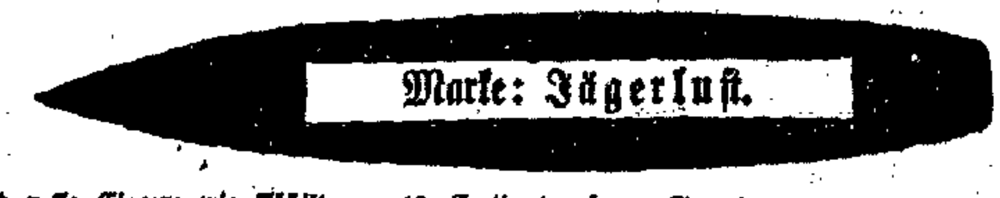
Eug. Karecker,

Taschenuhr-Fabr. u. Versandgesch. Lindau im Bodensee-No. 807

2 Jahre Garantie.

Wirklich vortheilhaftes Cigarren-Angebot.

Machen Sie einen Versuch.



Große und volle Cigarre wie Abbildung, 10 Centimeter lang, Sumatradecke, gemischte Einlage, gut brennend und schmeckend, zweimal 50 gepackt in schöne Klappkistchen, versende 500 Stück für 11,50 francs per Nachnahme. Bei vorheriger Geldeinsendung nur 11 Mk. franco. Auf Wunsch werden Muster anderer guter Cigarren und Cigaretten gratis beigefügt. Garantie für reellste Bedienung: Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarrenfabrik, Neustadt W.-Pr. Nr. 14a bei Danzig.

Reinsdorf-Wilhelmshöh.

Geschäftsanzeige.

Empfehle hiermit den geehrten Freunden und Gönnern mein

Flaschenbier- und Fuhr-Geschäft.

Führe nur gute Biere und empfehle mich gleichzeitig zur Ausführung leichter und schwerer Fuhren, welche ich prompt und reell ausführen werde.

Hochachtend

Hugo Goldiß.

Consum-Verein „Einigkeit" Rotthausen,

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Rotthausen.

Sonntag, den 20. Mai, Vormittags ½12 Uhr, beim Wirth Herrn Schlitt:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Auflösung des Vereins.

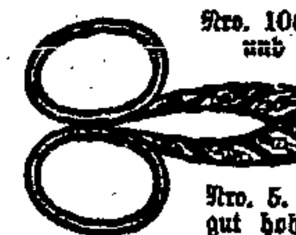
Der Vorstand.
J. A.: Der Kassierer.

E. von den Steinen und Cie.,

Wald bei Solingen Nro. 241.

Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

Nro. 106. Damenscheere, fein vernickelt, vergoldet und verziert, 16 cm. lang, per Stück 70 Pf.



Nro. 5. Rasirmesser mit Scheide, aus bestem Stahl, gut hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch unter Garantie, für jeden Bart passend, Mk. 1,20.

½ natürliche Größe!

Streichriemen per Stück 75 Pfg.

Nro. 408. Taschenmesser, 2 Klingen aus bestem Stahl und Korkzieher, mit Cocosschaalen, per Stück 85 Pfg. — Etui 25 Pfg.

Nameneingraviren in Goldschrift 10 Pfg. per Stück.
Versand gegen Nachnahme; Porto 20 Pfg. Umtausch gestattet.
Haupt-Catalog über Stahlwaaren, Waffen, Haushaltgeräthe, opt. Waaren, Lederwaaren, Musikinstrumenten, Gold- und Silberwaaren umsonst und portofrei.

3 Met. Herkules-Cheviot

reinwollene, unzerreißbare, echtfarbige krimpffreie Waare in schwarz, braun, blau und grün, zu einem Anzuge passend, versende ich für 12 Mark. Sämmtliche Herren-Anzug- und Ueberzieherstoffe vom Einfachsten bis Hochfeinsten in Buckskin, Cheviot, Kammgarn, Loden u. s. w. in großartiger unübertroffener Auswahl.

Zahlreiche Empfehlungs- und Anerkennungsschreiben. Muster franko gegen franko an Jedermann ohne Kaufzwang.

Friedr. Heller, Rheydt b. Aachen Nr. 34.

Größtes und ältestes Tuchversandhaus, gegr. 1875.

Peißenberg.

Erklärung.

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich die, bei der Grubenverwaltung abgegebene Erklärung, wonach alle Mittheilungen aus hiesigen Bergarbeiterkreisen meiner Durchsicht unterliegen sollen, zurückziehen muß. Ich kann nicht fordern, daß alle Zuschriften an die Berg- und Hüttenarbeiterzeitung oder der „Münch. Post" mir zur Durchsicht vorgelegt werden.

Der Vertrauensmann.

Oespel.

Der Vertrauensmann H. Rüter hat sein Mandat, nachdem er mit der Hauptkasse abgerechnet, niedergelegt. Der Zeitungsbote ist von uns ermächtigt, gegen Quittungsmarken die fälligen Beiträge entgegenzunehmen und tritt direkt mit uns in Verbindung, und zwar so lange, bis die Neubesetzung geregelt ist.

Der Vorstand.

Bochum 1.

Am **Himmelfahrtstage** findet ein

Ausflug

zum **Ruhrthal** (Steele, Werden 2c.) statt.

Die Mitglieder unserer, sowie der benachbarten Zahlstellen sind zu zahlreicher Theilnahme eingeladen. Auch Frauen und Nichtmitglieder können theilnehmen.

Das Nähere später.

Der Vertrauensmann.

Teuchern.

Krankenzuschußkasse

Den Kameraden zur Nachricht daß die **Beiträge** an dem Kameraden **Albert Ronneberger** abzuführen sind.

Die Ortsverwaltung.

Horst-Emscher, Brauck und Umgegend.

Sonntag, 13. Mai:

Ausflug

nach dem **Ruhrthal.**

Antreten Morgens 6 Uhr beim Wirth Wolf (Wolfsschlucht) Horst-Carnaperstraße.

Der Vertrauensmann.

Styrum.

Am Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

Besprechung.

Berichterstattung des Delegirten von der General-Versammlung. Ausflug-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

Wo? sagen die Boten.

Der Vertrauensmann.

Marten.

Umstände halber findet die monatliche Zahlung am Sonntag, den 13. Mai,

Nachmittags um 2 Uhr,

nicht um 5 Uhr statt.

Der Vertrauensmann.

Oberhausen.

Das

Rechtsschutzbureau

befindet sich bis auf Weiteres im Hause **Feldstraße Nr. 7,** eine Treppe.

Alle Kameraden im Bezirk Mülheim-Oberhausen haben sich bei Streitfällen an dieses Bureau zu wenden. Man schützt sich am besten vor Unrecht und Vergewaltigung, wenn man schon vorher, sobald ein Conflict in Aussicht steht, zum Rechtsschutzbureau geht und sich Auskunft holt.

Achtung Caternberg.

Sonntag, den 13. Mai, Morgens ½8 Uhr versammeln sich die Verbandsmitglieder im Lokale des Wirths Herrn Sanders, um den

Ausflug nach Blankenstein

zu machen. Frauen nehmen Theil an diesem Ausflug.

Der Vertrauensmann.

Oberhausen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle die drei Monatsbeiträge rückständigen Kameraden ihre Rechte an die Sterbekasse verlieren!

Luckenau.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß unser Kamerad Hugo Peter die Geschäfte des Vertrauensmannes übernommen hat. Hoffentlich haben wir jetzt einen ständigen Vertrauensmann, bei dessen Leitung unsere Zahlstelle sich hebt. Es ist hohe Zeit für uns, zu versuchen, in den Reihen der größeren Zahlstellen einen Platz einzunehmen.

Hut vertauscht!

in der Versammlung bei Wehmeier in Bochum.

Bitte denselben auf dem Verbandsbureau abzugeben.

Neu!

Photographischer Apparat

für **nur 3 Mark!**

mit allem Zubehör als: Platten, Copirpapier, Chemikalien 2c. nebst genauer Anleitung und Probebild. Jeder kann ohne Vorkenntnisse sofort viele gute Bilder damit herstellen.

Für Brauchbarkeit garantiere.

Praktisches Geschenk für Jung und Alt! Preis also complet mit allem Zubehör und Verpackung Mk. 3,— per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, auch Marken.

A. L. Rochs, Potsdam,

Brandenburgerstraße 50.

Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Das **Fixolin** befördert das **Wachsthum des Schnurrbartes**

wirklich befördert, beweist klar und deutlich folgende Anerkennung: Geehrter Herr Koch! Der Fixolin hat bei mir furchtbar gewirkt, ich habe in kurzer Zeit einen sehr schneidigen Schnurrbart bekommen. Dafür spreche ich meinen besten Dank.

M. 10. 12. 99. E. A.

Nur allein echt zu beziehen in Dosen zu Mk. 1,00 und Mk. 2,50. Porto 20 Pf., bei Nachnahme 30 Pf. mehr von Paul Koch, kosmet. Laborator. Gelsenkirchen Nr. 436

Nur 4,50 Mark

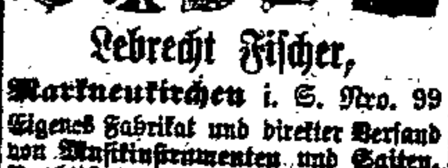
kostet einer dieser hocheleganten gesetzlich 333 gestempelten goldenen Ringe,

oder Turquis.

Illustrirte Preislisten über Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaaren mit ca. 1100 Abbildungen gratis u. franco.

Hugo Pincus,

Schweizeruhrenfabrikate, Hannover 80.



Lebrecht Fischer,

Markneukirchen i. S. Nro. 99

Eigenes Fabrikat und direkter Versand von Musikinstrumenten und Saiten. Pracht-Kataloge umsonst und postfrei.

Zahlstellenversammlungen

finden statt:

Sonntag, den 13. Mai:

Herne.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale bei Wwe. A. Bomm.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge, Anmeldung neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung über Theilung bei Zahlstelle Herne.
3. Wahl eines zweiten Vertrauensmannes und Revisors.
4. Verschiedenes.

Wattenscheid-Günnigfeld.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale bei Herrn Kanngießer-Sohrheide.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Bericht über d. Generalversammlung.
3. Verschiedenes.

Dahlhausen II.

Nachmittags 6 Uhr, im Lokale bei Herrn Berger.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vertrauensmannes und zweier Stellvertreter.
2. Berichterstattung der Bibliothek-Revisoren.

Hohenmölsen.

Nachmittags 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Kaiser.

Tagesordnung:

1. Bericht über d. Generalversammlung.
2. Unsere Zuschußkasse.
3. Diskussion und Verschiedenes.

Neupoderschau.

Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zur Neupoderschauer Stadt.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Wahl eines Vertrauensmannes, eines Kassirers und eines Zeitungsboten.

Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich, damit die Wahl erledigt werden kann.

Luckenau.

Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof Glückauf in Streckau.

Tagesordnung:

1. Besprechung über einen Ausflug.
2. Bericht über die Generalversammlung der Krankenzuschußkasse.
3. Verschiedenes.

Versuche dein Glück!

Nächste Ziehung 1. Juni

Jährlich 6 Ziehungen mit insgesammt

5 Mill. 380 000 Frcs.

Türk. Staats-Eisenbahnloose
z. B. jährl. folg. Haupttreffer:
3 mal 600 000, 3 mal 300 000,
3 mal 60 000, 3 mal 25 000,
6 mal 20 000, 6 mal 10 000 2c.

Auszahlung „baar" mit 58 pCt.

Jedes Loos ein Treffer.

Offeriren Originalloose, sowie Antheile zu Miteigenthum für alle noch stattfindenden Ziehungen im Abonnement bei monatlicher Einzahlung von

nur 4 Mk. pro Antheil.

a. Nachn. 40 Pfg. Porto
Gewinnliste nach jeder Ziehung.

Bankhaus Danmark

Kopenhagen, K 607.

Lt. Reichsgesetz v. 8. Juni 1871 in Deutschland gesetzlich erlaubt

---

Sterbetafel.

Sonntag, den 30. April starb unser langjähriges Mitglied

Gerhard Orttens

im kath. Krankenhause zu Bochum an Lungenentzündung.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Riemke.

Am 3. Mai starb unser treues Mitglied

Gustav Decker

an der Proletarierkrankheit.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahlstelle Langendreer.

Ein Opfer seines Berufs wurde am 23. April unser Kamerad

Clemens Wolf.

Sein Tod erfolgte auf dem Transport ins Lazareth.

Wir werden unserm treuen Mitkämpfer ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Waldenburg.